



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Strukturveränderungen in Pannonien im 4. und 5.
Jahrhundert nach Christus“

verfasst von / submitted by

Christopher Fabbro, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

066 801

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Urgeschichte und Historische
Archäologie

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Claudia Theune

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Abstract	4
1. Einleitung.....	5
1.1 Grundlegendes und Problemstellung.....	5
1.2 Die Geschichte Pannoniens	7
1.3 Forschungsgeschichte.....	11
1.4 Zielsetzung	13
1.5 Vorgehensweise und Methodik.....	14
1.6 Begriffsabgrenzung.....	16
2. Fallbeispiele für Strukturveränderungen	19
A. Halbtorn 1.....	19
1. Vorbemerkungen.....	19
2. Das Gräberfeld	20
3. Veränderungen im 4. und 5. Jahrhundert	26
4. Zusammenfassung	31
B. Vindobona	32
1. Vorbemerkungen	32
2. Die Ausgrabungen.....	35
3. Zusammenfassung	52

3. Wandel im regionalen- und überregionalen Vergleich	54
3.1 Die Geschichte zweier Legionslager: Vindobona und Carnuntum.	54
3.1.1 Veränderungen im Lageraufbau	56
3.1.2 Das Fundmaterial im Vergleich	58
3.2 Vergleich zwischen dem Hinterland und der Situation am Limes.....	59
3.2.1 Die Grabsitte	59
3.2.2 Das Fundmaterial	62
3.3 Vergleich mit der Situation in Pannonien.....	66
3.3.1 Die Bestattungen	66
3.3.2 Die Beigabensitte	69
3.3.3 Veränderungen in den Baustrukturen	71
3.3.4 Das Fundmaterial innerhalb der Provinz	78
3.4 Zusammenfassung	82
4. Conclusio	83
4.1 Das Alltagsleben in der Provinz	83
4.2 Ausblick und weitere Forschungen	88
Literatur.....	89
Abbildungsverzeichnis.....	94
Abbildungsquellen	95

Vorwort

Der Übergang zwischen historischen Epochen wird in der allgemeinen Auffassung im Rückblick auf die Geschichte oft als großer Umbruch und bisweilen als Revolution gesehen, in der ein bisher gültiges Sozial- und Kulturgefüge von einem anderen abgelöst wird. Dass diese Epochengrenzen von modernen Historikern geschaffen werden, kann dabei leicht in den Hintergrund rücken.

Besonders die Grenze zwischen der Antike und dem Mittelalter hat sich in den Köpfen der Menschen als Zeit des Untergangs und der Zerstörung aller Kultur festgesetzt. Allerdings ist diese Ansicht relativ jung und geht auf die frühe Forschung im 18. und 19. Jahrhundert zurück.¹

Der Übergang zwischen Spätantike und Frühmittelalter ist vielerorts für die Bevölkerung nur ein kleiner Punkt auf der Tagespolitik im fernen Rom, mit wenig Einfluss auf das örtliche Leben eines jeden Einzelnen. Ob die Menschen am Ende der Spätantike den Wechsel in das frühe Mittelalter so gesehen und erlebt haben, wie man es sich heute vorstellt ist durchaus fraglich.

Doch wie erlebten die Menschen diesen Umbruch? Diese Frage brachte mich zu den Kulturveränderungen. Über ein Referat bei Herrn Doktor Alois Stuppner war es mir auch möglich die Strukturveränderungen näher kennen zu lernen um dann, gemeinsam mit ihm das Thema dieser Masterarbeit auszuarbeiten. Dr. Stuppner half mir alle meine Ideen in eine sinnvolle Bahn zu lenken und trotzdem ließ er mir bei der Auswahl meines Themas nach meinen Interessen freie Hand. Ihm und auch Frau Professor Claudia Theune, welche die Arbeit betreut, möchte ich meinen besonderen Dank aussprechen, denn ohne ihre Hilfe und Ratschläge wäre diese Arbeit so nicht möglich gewesen.

Auch möchte ich meinen Eltern und meiner Lebensgefährtin danken, die mir mit ihrer unermüdlichen Unterstützung stets zur Seite gestanden haben und viele Stunden mit dem Korrekturlesen verbracht haben.

Christopher Fabbro

¹ ANDO 2009, 59–60.

Abstract

Die nachfolgende Arbeit soll sich der Frage widmen, welche Prozesse sich am Ende der römischen Herrschaft über die Provinz Pannonien abspielen und wie die Bevölkerung darauf reagiert. Besonderes Augenmerk soll daraufgelegt werden, wie sich dieser Wandel im archäologischen Fundmaterial niederschlägt. Zuerst wird anhand von zwei Fallbeispielen die archäologische Situation und die Befundentwicklung im 4. und 5. nachchristlichen Jahrhundert betrachtet, bevor ein Vergleich mit anderen Fundstellen der Provinz und unter den beiden Fallbeispielen selbst angestellt wird. Die *villa rustica* von Halbtorn, genauer gesagt ihr Gräberfeld, soll stellvertretend für den ländlichen Raum und seine Bevölkerung stehen; das Legionslager und die Zivilstadt von *Vindobona* werden als Beispiel für das Leben am *limes* genutzt. Die anschließende Untersuchung umfasst neben dem erwähnten direkten Vergleich zwischen den beiden Fallbeispielen auch jenen zwischen den Legionslagern *Vindobona* und *Carnuntum* sowie mehreren Fundstellen innerhalb der Provinz Pannonien.

The following work focuses on the processes that take place at the end of Roman rule over the province of Pannonia and how the population reacts to them. Of particular interest is how these changes affect the archeological finds within the province. First, the archaeological situation and the development of the findings in the 4th and 5th centuries A.D. will be examined. This will be done on the basis of two case studies, before a comparison will be made with other sites in the province and between the two case studies themselves. The *villa rustica* of Halbtorn, or more precisely its cemetery, will represent the rural area and its population; the *castra* and the civil city of *Vindobona* are used as examples of life on the border of the Empire at the *limes*. In addition to the direct comparison between the two case studies mentioned above, the subsequent investigation not only includes a comparison between *Vindobona* and *Carnuntum* but a comparison with several sites within the province of Pannonia as well.

1. Einleitung

1.1 Grundlegendes und Problemstellung

Der Übergang vom römischen Reich zum Mittelalter übt schon lange eine besondere Faszination auf die Menschen aus. Neben der Aufarbeitung der Wurzeln der europäischen Kultur in der Antike ist auch der „Untergang des römischen Weltreiches“ immer wieder von Interesse.² Auch in der Welt der Fiktion wird die, von den Humanisten des 16. und 17. Jahrhunderts Völkerwanderungszeit genannte, Epoche gerne und oft thematisiert, sei es in zahllosen Büchern oder Filmen.³ Das hierbei am beliebtesten verwendete Stereotyp zeigt Rom als Fels der Zivilisation in einer Brandung von Gewalt, Mord und Raublust der „einfallenden“ Völker.⁴

Von einem wissenschaftlichen Standpunkt aus ist diese Wanderung der Völker allein schon durch die schwierige Definition eines „Volkes“ in der Spätantike kritisch zu betrachten. Aufgrund des Mangels an einer emischen Geschichte der *gentes* muss sich die Forschung in Bezug auf die Schriftquellen auf die etischen Ansichten römischer Autoren stützen. Darauf, dass diese außenstehende Sichtweise nicht mit den Ansichten der beschriebenen Gruppen übereinstimmen muss, haben bereits mehrere Autoren hingewiesen⁵. Auch stellt sich die Frage, wie viele Mitglieder einzelner Gruppen Wanderungen unternehmen und welche sozialen Schichten dafür in Frage kommen. Dass die gesamte Bevölkerung eines Gebietes gemeinsam aufbricht und ihre Heimat verlässt, scheint schwer vorstellbar. Flexibler dürften hier elitäre soziale Schichten sowie spezialisierte Handwerker sein, die entweder auf einem technologischen oder finanziellen Vorteil hoffen, den sie auch in der neuen Heimat ausnutzen können. Auch die sogenannten Push- und Pull-Faktoren spielen hierbei eine Rolle. Gerade für das römische Reich und dessen Güter und Luxuswaren kann man von einer größeren Pull-Wirkung auf sozial höher gestellte Schichten ausgehen.⁶

² KNOPF 2002, 23.

³ STEINACHER 2017b, 80.

⁴ POHL 2011, 47.

⁵ Beispielsweise Theune 2004, oder auch Steinacher 2017b

⁶ QUAUST, KNAUT 2005, 10–11.

So ist Kultur und Gesellschaft auch heute noch von einem stetigen Wandel, einer andauernden Entwicklung geprägt und nie starr und statisch. Durch das Augenmerk der Archäologie auf Formen und ihren Wandel lässt sich diese Entwicklung verfolgen.

Jede chronologische Untersuchung ist im Grunde ein Abbild eines kulturellen Wandels. In dieser Arbeit sollen nun verschiedene Befundkomplexe als Fallbeispiele dienen, um Veränderungen im alltäglichen Leben und den Sitten der Bevölkerung darzustellen und Fragen nach kultureller Beeinflussung, Kontinuität und Diskontinuität, so wie auch gemeinsamer kultureller Entwicklung zu stellen.

Pannonien bietet sich für eine solche Untersuchung gerade deshalb an, da es als Grenzprovinz Veränderungen innerhalb der bereits ansässigen Bevölkerung genauso widerspiegelt wie kulturelle Einflüsse von neuen Bevölkerungsteilen. So ist es wenig verwunderlich, dass sich bereits mehrere Autoren mit Kontinuitätsfragen für diesen Raum beschäftigt haben.



Abbildung 1 Pannonien und seine Umgebung - nach Bechert 1999

1.2 Die Geschichte Pannoniens

Vor dem archäologischen Blick auf Fallbeispiele und Fundmaterial soll das nachfolgende Kapitel einen kurzen Einblick in die politische und historische Geschichte der Provinz Pannonien bieten. So kann der Wandel im Lichte der politischen Situation und der Umwälzungen in der Provinz verstanden und interpretiert werden. Um in einem fassbaren Rahmen zu bleiben, beginnt dieser Abschnitt mit der Errichtung der Provinz selbst und endet in etwa mit dem Abzug der als gotisch beschriebenen *foederati* im 5. Jahrhundert.

Die Provinz *Pannonia* liegt an der nördlichen Grenze des Römischen Reiches. Sie wird im Norden und Osten durch die Donau, die gleichzeitig die Reichsgrenze darstellt, begrenzt. Im Westen schließt sie an die Provinz *Noricum* und im Süden an die Provinz *Illyricum* an (siehe Abbildung 1). Allgemein lässt sich über die Provinz sagen, dass sie seit dem 1. Jahrhundert nach Christus Teil des *Imperium Romanum* ist. Ein genaues Datum für die Errichtung der Provinz ist nicht bekannt, am wahrscheinlichsten ist jedoch das Jahr 9 nach Christus. Nachdem die gesamte Region zunächst als *Illyricum inferius* bezeichnet wird, wird im Laufe der Zeit der Name *Pannonia* immer verbreiteter und schließlich auch zum offiziellen Namen der Provinz. Die Errichtung der politischen und gesellschaftlichen Infrastruktur dürfte bis zum Jahr 14 nach Christus vorläufig abgeschlossen gewesen sein, da in diesem Jahr ein P. Cornelius Dolabella als erster Provinzstatthalter erwähnt wird.⁷ Während der Regentschaft Trajans wird Pannonien zum ersten Mal in einen westlichen und einen östlichen Teil (Ober- und Niederpannonien) geteilt, um der militärischen Stärke des Statthalters von Pannonien und den zu dieser Zeit insgesamt 4 Legionen in der Provinz Grenzen zu setzen.⁸

Am Ende des 3. Jahrhunderts wird die Provinz schließlich - im Zuge der Reichsreformen des Diokletians - in vier größtenteils eigenständige Verwaltungseinheiten aufgeteilt.

⁷ BECHERT 1999, 141.

⁸ BECHERT 1999, 143.

Pannonia prima im Nord-Westen zwischen Noricum und in der östlichen Grenze des Plattensees, *Pannonia valeria* im Nord-Osten, vom Plattensee bis zur Donau, *Pannonia savia* im Süd-Westen, in etwa zwischen Drau und Save und schließlich *Pannonia secunda* im Süd-Osten der gedachten Linie zwischen *Pannonia prima* und *valeria* weiter entlang von Drau und Save, ungefähr auf dem Gebiet des heutigen Serbiens (siehe Abbildung 2).⁹

Diokletian lässt das Reich außerdem in Diözesen gliedern, wobei die vier pannonischen Provinzen, die beiden *Noricum* und die Provinz *Dalmatia* gemeinsam die Diözese *Pannonia* bilden.¹⁰

Die politischen Geschehnisse in der Provinz werden ebenfalls von mehreren Autoren behandelt. Dies erscheint vor allem im Hinblick auf die Auswirkungen derselben auf das gesamte Reich wenig verwunderlich. Nachfolgend soll ein kurzer Überblick über die in Schriftquellen erhaltenen politischen Veränderungen in und um die Provinz gegeben werden.

Im Laufe der Regierungszeit Diokletians bilden sich im Reich weitere Verwaltungsebenen, die Reichspräfecturen. Pannonien wird zur Präfectur *Illyricum* zugeordnet. Diese wird zunächst vollständig von Italien aus verwaltet, nach dem Tod des Theodosius jedoch zwischen Ost- und Westrom aufgeteilt. Pannonien verbleibt im Einflussgebiet Italiens und wird von nun an auch wieder als Westillyrien bezeichnet. Dass die Provinz immer wieder zu politischen Auseinandersetzungen zwischen Ost- und Westrom führt zeigt beispielsweise die Besetzung eines *comes Illyrici*¹¹ für die weströmischen Truppen, gleichzeitig mit einem oströmischen Heermeister für das *Illyricum*¹² in der *Notitia Dignitatum*¹³.

Unter Kaiser Gratian werden in Pannonien, vorwiegend in den Teilen *savia* und *valeria* 379 n. Chr. hunnisch-alanisch-gotische Verbände unter Alatheus und Saphrac angesiedelt und mit einem *foedus* an das Reich gebunden. Die neuen *foederati* führen jedoch zu weiteren Spannungen innerhalb der Provinz und zwingen Theodosius, den neuen Mitregenten im Reich, schließlich zum militärischen Eingreifen in Pannonien.¹⁴

⁹ STEINACHER 2017a, 88pp.

¹⁰ LOTTER, BRATOZ, CASTRITIUS 2003, 8pp.

¹¹ Notitia Dignitatum In Partibus Occidentis, 7.

¹² Notitia Dignitatum In Partibus Orientis, 9.

¹³ STEINACHER 2017a, 88–90.

¹⁴ VÁRADY 1969, 36–38.

In den ersten Jahrzehnten des 5. Jahrhunderts fällt die Provinz gemeinsam mit ihren Bewohnern, bei denen vermutet wird, dass es sich um Markomannen und Quaden handelt, schließlich unter hunnische Herrschaft.¹⁵ Dem Reichsfeldherren Flavius Felix gelingt 427 nach Christus noch einmal die Rückgewinnung der Provinz.¹⁶ Um das Jahr 432 nach Christus verzichtet der zu dieser Zeit amtierende und politisch angeschlagene Flavius Aëtius zu Gunsten der Hunnen auf zumindest Teile von Pannonien um sich im Gegenzug ihre Unterstützung zu sichern.¹⁷

Nach der Schlacht am Nedao 454 nach Christus und der darauffolgenden Auflösung des Hunnenreiches wird Pannonien und somit die Sicherung der Limesgrenze nach Jordanes den Goten überantwortet. Dieser beschreibt Pannonien immer noch als Land mit vielen Städten, von denen die erste *Sirmium* und die letzte *Vindobona* sei.¹⁸

Im Zuge der Ansiedlung der Goten in Pannonien schlagen diese noch zweimal Angriffe der verbleibenden Hunnen unter den Söhnen Attilas in den Jahren 456 und 467 nach Chr. zurück.¹⁹

Im Jahr 473 nach Christus schließlich ziehen die Goten nach Süden in Richtung des Balkans und Italiens ab²⁰. Das so entstehende Machtvakuum nutzen die Heruler um ein eigenständiges Reich inklusive eines römischen *foedus* zu sichern. Am Ende des 5. Jahrhunderts tritt schließlich ein Pannonier in das Licht der Geschichte, der die weitere römische Geschichte bedeutend beeinflussen wird. Odoaker findet Anhänger unter den Herulern, Rugiern und Skiren und beginnt seinen Weg zur Macht von Pannonien aus.²¹

Schriftlich überlieferte Nachrichten wie die bereits genannten über die Geschehnisse der Provinz liefern einen Überblick über die politischen Ereignisse in dieser selbst, die Gesamtsituation im *Imperium* und die Auswirkungen, welche die Veränderungen in Pannonien auf das gesamte Reich haben. Das tägliche Leben der Bevölkerung findet in diesen Berichten aber kaum Erwähnung. Teilweise existieren noch einzelne Schriftquellen für bestimmte Siedlungen und Ortschaften.

¹⁵ LOTTER, BRATOZ, CASTRITIUS 2003, 102.

¹⁶ DEMANDT 1998, 122.

¹⁷ HEATHER 2011, 333–334.

¹⁸ JORDANES, 264.

¹⁹ VÁRADY 1969, 332pp.

²⁰ STEINACHER 2017a, 113.

²¹ STEINACHER 2017a, 117pp.

Im 4. Jahrhundert wird von einigen Autoren, darunter Ammianus Marcellinus, die Steuerpolitik des Präfekten von *Illyricum* - Probus - beschrieben, welche sich negativ auf das Wirtschafts- und Sozialgefüge der Provinz auswirkt.²² Für die Betrachtung des Alltages einzelner Individuen sind solche Schriftquellen, wie beispielsweise Cassius Dios Bericht über die ärmliche Bevölkerung der Provinz²³, jedoch weitestgehend nicht vorhanden und somit bleibt in den meisten Fällen nur das archäologische Material als Zeugnis der Handlungen und Abläufe im Alltagsleben der einzelnen Bewohner von Pannonien.

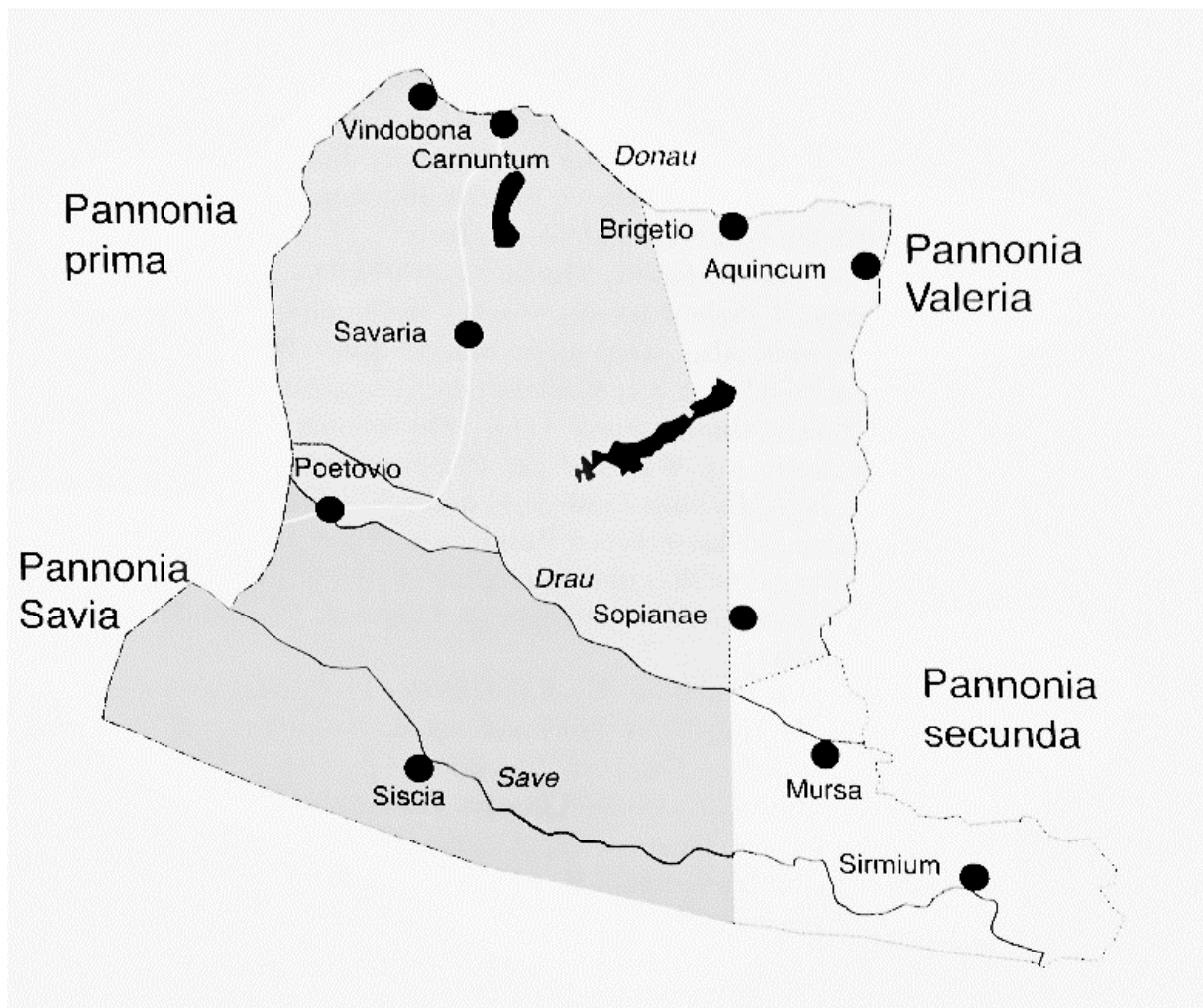


Abbildung 2 Die vier Teile Pannoniens - nach Steinacher 2017

²² BRATOZ 2011, 590pp.

²³ BECHERT 1999, 141.

1.3 Forschungsgeschichte

Kontinuitätsfragen in der Archäologie werden seit mehr als einhundert Jahren immer wieder behandelt. Georg Wolff wird zumeist als „Urvater“ der Begriffsverwendung in archäologischem Kontext gesehen, aber auch bei anderen Forschern dieser Zeit findet sich ein ähnlicher Grundgedanke.²⁴ Durch die zahlreichen nationalistischen Strömungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird die Kontinuitätsforschung schnell wahrgenommen und für die Erklärung des angenommenen Fortbestehens eines ganzen Volkes über Jahrhunderte oder gar Jahrtausende missbraucht.²⁵ Kultisch-nationalistische Theorien sollten heute aus dem Forschungsfeld der seriösen Wissenschaft verschwunden sein und an ihre Stelle differenzierte Auseinandersetzungen mit den mannigfaltigen Wechselwirkungen zwischen Generationen und verschiedenen Kulturen, sowie unterschiedlichen Gesellschaften, die zusammen das Bild der Vergangenheit zeichnen, treten. Die einseitige Betrachtung innerhalb einer bestimmten politischen Agenda wird so schon allein aufgrund ihrer fehlerhaften Methodik als falsch aufgedeckt.

Heute wird die Untersuchung der Kontinuität und ihre Methodik ausführlich diskutiert (zum Beispiel bei (KNOPF 2002), auch die etische Einteilung der *gentes* wird kritisch hinterfragt (siehe BRATHER 2007 und BRATHER 2008) und das Thema in internationalen Symposien behandelt, wie etwa im Jahr 2000, durch die Österreichische Gesellschaft für Mittelalterarchäologie und die Österreichische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte in Klosterneuburg. Auch international wird der Übergang von der Antike zum frühen Mittelalter immer wieder diskutiert, wie beispielsweise in der großen Monografie von P. Heather (HEATHER 2011) oder von W. Goffart (GOFFART 2006).

Dass die Ansichten über die Ursachen für den Untergang des Imperiums und die Rolle der sogenannten Barbaren darin teilweise auch innerhalb der Fachwelt sehr weit auseinander gehen zeigt beispielsweise W. Pohl (POHL 2011).

²⁴ KNOPF 2002, 16.

²⁵ Grundgedanken hierzu finden sich Beispielsweise bereits bei G. Kossina zum Beginn der Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert, jedoch stark verzerrt durch das rassistisch geprägte Weltbild Kossinas und auch auf dieses ausgelegt. Vgl. hierzu: ADLER 1987, 42–47.

Der mittlere Donaauraum und Pannonien selbst sind, bedingt durch ihre Lage am Rand des Imperiums, für die Kontinuitätsforschung von besonderem Interesse. Fragen zur Bevölkerungskontinuität finden sich beispielsweise bei R. Steinacher (STEINACHER 2017a) und (STEINACHER 2017b) oder bei L. Várady (VÁRADY 1969). Dem archäologisch fassbaren Material widmen sich unter anderem T. Vida (VIDA 2011) in einer Überblicksarbeit über den mittleren Donaauraum und A. Stuppner (etwa STUPPNER 2011 oder STUPPNER 2017) für den heute österreichischen Teil der Provinz sowie dem Raum nördlich der Donau oder O. Heinrich-Tamáška und P. Straub (HEINRICH-TAMÁŠKA, STRAUB 2015) für den heute ungarischen Teil Pannoniens, um nur einige zu nennen. Kulturelle Kontakte innerhalb des mittleren Donaoraumes bis nach Böhmen werden unter anderen von M. Tejral (z.B.: TEJRAL 2007) untersucht. Mit der Frage einer kontinuierlichen Bevölkerung geht aber auch immer die gegenteilige Überlegung mit einher, namentlich der Wandel in Kultur und beziehungsweise oder Bevölkerung. Somit entsteht zumeist ein Dualismus zwischen Wandel und Kontinuität, wobei der Wandel die Kontinuität nicht zwangsläufig ausschließt und umgekehrt.

Dieser kurz gefasste Überblick spiegelt natürlich nicht das gesamte Spektrum der Forschung und der Forschenden auf diesem Gebiet wider. Eine namentliche Nennung aller Autoren, die ihren Teil zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donaauraum beigetragen haben, würde den Rahmen dieser Arbeit jedoch sprengen. Somit sind die oben Genannten als nicht gewertete Auswahl zu verstehen, die einen Überblick über das Forschungsfeld gestattet, aber jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit stellt.

1.4 Zielsetzung

Diese Arbeit soll sich den Veränderungen in der Gesellschaft in spätrömischer Zeit widmen. Mit dem Ende der römischen Herrschaft ergibt sich für die bereits ansässige Bevölkerung zwar eine neue Lebenssituation, jedoch findet dieser Umbruch nicht plötzlich statt, sondern Schritt für Schritt über einen längeren Zeitraum.

Im Zuge der Arbeit soll anhand von ausgewählten Beispielen aus dem Raum Pannonien - speziell, aber nicht ausschließlich dem nord-westlichen Teil der Provinz - das Spektrum der im Fund- und Befundmaterial anzutreffenden Veränderungen vorgestellt werden. So soll ein Überblick über den strukturellen und kulturellen Wandel entstehen und ein Lebensbild des 4. und 5. Jahrhunderts nach Christus gezeichnet werden.

Es wird die Frage gestellt, ob es im archäologischen Material überhaupt einen feststellbaren Wandel gibt, wie weit er sich verfolgen lässt und wie sich die kulturellen und gesellschaftlichen Wandlungsprozesse - sofern sie vorhanden und feststellbar sind - auf das alltägliche Leben der Bewohner auswirken. Ein besonderes Augenmerk soll hierbei auf den Unterschieden zwischen dem ländlichen Bereich und dem Grenzbereich direkt am Limes liegen. So soll die Frage beantwortet werden, wie sich die veränderten Lebenssituationen zu dieser Zeit auf die Bewohner unterschiedlicher Regionen auswirken. Außerdem sollen die Gründe für die verschiedenen Aspekte des Wandels beleuchtet werden, um die Frage zu beantworten, warum eine bestimmte Veränderung an genau jenem Ort und Zeitpunkt stattfindet.

Das zu betrachtende Material setzt sich aus den meisten Bereichen des archäologisch fassbaren Lebens, unter anderem Gräberfeldern, größeren, städtischen Siedlungen, *vici* und *villae rusticae* zusammen, damit ein Überblick über die Lebenssituationen am Ende der Kaiserzeit möglich wird.

1.5 Vorgehensweise und Methodik

Um die Aspekte des Lebens zur späten Kaiserzeit auch im Detail betrachten zu können, wird der Fokus auf ausgewählte Fallbeispiele gelegt, die als Musterbeispiel für die Region betrachtet werden.

Nach einer kurzen Einführung in den jeweiligen Fundplatz werden die feststellbaren Veränderungen erfasst und im Anschluss im Vergleich mit anderen Fundstellen der Provinz diskutiert. Die Konzentration auf spezielle Fallbeispiele ermöglicht eine genauere Untersuchung derselben.

Das erste Beispiel ist das Gräberfeld Halbtürn 1, ein Gräberfeld einer *villa rustica* mit insgesamt 310 Bestattungen, von denen ein beachtlicher Teil aus dem zu beobachtenden Zeitraum für diese Arbeit stammt. Dieses Gräberfeld soll als Beispiel für den ländlichen Raum herangezogen werden. Das Legionslager und die Zivilstadt von *Vindobona* soll als Beispiel für den Bereich im Einzugsgebiet des Limes dienen. Außerdem sollen *Carnuntum* und *Vindobona* genauer verglichen werden. Obwohl die beiden Fundorte sich auf viele weisen ähnlich sind, widerfährt den beiden Städten doch ein unterschiedliches Schicksal in der späten Kaiserzeit. Dies ermöglicht einen Vergleich zwischen der Situation der Bewohner, um mögliche Antworten auf die Frage zu finden, warum *Vindobona* nicht in Vergessenheit gerät, wohingegen *Carnuntum* bald von den frühmittelalterlichen Landkarten verschwindet.

Diese Beispiele sollen ein möglichst breites Spektrum des alltäglichen Lebens und der verschiedenen Lebenssituationen im Reich darstellen. Den Beispielen ist eine dichte Quellenlage gemein, die für die Untersuchung als Fallbeispiel erforderlich ist.²⁶

So geht jeder Einführung eine Quellenkritik voraus. Für die Erforschung von Kontinuitäten endet diese Quellenkritik jedoch nicht bei den verwendeten Ausgrabungsmethoden und zur Datierung herangezogenen Fundstücken.

²⁶ KNOPF 2002, 30.

Wie von T. Knopf beschrieben, stellt sich für die Interpretation von Kontinuität immer die Frage nach der Ursache für einen Wechsel. Bei der Veränderung beispielsweise des Dekors eines Keramiktypes, ist im eigentlichen Sinne nur eine Information an Diskontinuität gegeben. Erst durch die Überlegung, welche Einflüsse, ob von außen oder innen kommend, diese Veränderung hervorrufen, entsteht durch Interpretation ein Gefüge von Vorgängen, die gemeinsam einen kontinuierlichen – oder neu beginnenden – kulturellen Ablauf bilden.²⁷

²⁷ KNOPF 2002, 33.

1.6 Begriffsabgrenzung

Abhängig vom jeweiligen wissenschaftlichen Hintergrund finden nicht nur Worte wie Kulturwandel und Strukturveränderung in der Literatur unterschiedliche Verwendung. Auch die zeitliche Einordnung in Spätantike oder Völkerwanderungszeit ist stark vom Kontext des Autors abhängig.

In der österreichischen Forschung beginnt die Spätantike mit der Regentschaft Diokletians 284 nach Christus beziehungsweise 305 mit der Abdankung desselben. Einen archäologischen Beleg für diesen Beginn der Spätantike mit einem einhergehenden veränderten Fundmaterial sucht man jedoch, wie A. Stuppner anmerkt, vergebens.²⁸ Das Ende der Spätantike wiederum lässt sich archäologisch besser fassen. Ab der Mitte des 5. Jahrhunderts endet beispielsweise die Bautätigkeit in *Carnuntum* und *Vindobona*. Römische Einflüsse bleiben jedoch auch über diesen Zeitraum hinaus vor allem in den Keramikfunden bestehen.²⁹ Der Betrachtungszeitraum dieser Arbeit fällt somit in die Zeit zwischen 300 und 500 nach Christus, in den Nachbarregionen in etwa entsprechend den Perioden C3 nach Eggers und D1-3 nach Tejral und Bierbrauer für das Barbaricum. Dieser Bereich deckt nicht den gesamten Bereich der Spätantike im Verständnis der Alten Geschichte und Provinzialrömischen Archäologie ab³⁰. Daher sollen, wenn im Folgenden (und vorangegangenen Text) Begriffe wie spätrömisch, spätantik, die Völkerwanderungszeit oder die Spätantike verwendet werden, die Begriffe wie bei STUPPNER 2016 Verwendung finden.

Um einen chronologischen oder typologischen Ablauf zu beschreiben, werden Begriffe wie „Kontinuität“, „Wandel“, „Veränderung“ oder aber auch „Beibehaltung“ oder „Fortsetzung“ gebraucht. Wie eng Kontinuität mit der Archäologie und der Erforschung der Geschichte zusammenhängt, zeigt sich bereits beim Nachschlagen des Wortes in einem Lexikon. Mayers Konversationslexikon kennt als Definition für Kontinuität eine eigene geschichtsphilosophische Deutung, als das *„Phänomen des epochalen oder strukturellen Zusammenhanges, der den Wandel überdauert, ihn aber auch als solchen überhaupt erst erfahrbar macht“*³¹.

²⁸ STUPPNER 2016, 83pp.

²⁹ STUPPNER 2016, 89.

³⁰ HEINRICH-TAMÁSKA, SYRBE 2016, 23, Abb.3.

³¹ MAYERS TASCHENLEXIKON 1996, 1870–1871.

Diese schön ausformulierte Begriffsgeltung soll auch in dieser Arbeit Verwendung finden. Ein Wandel oder eine Veränderung beschreibt nach KNOPF 2002 den „Übergang zu einem neu bestimmten Anderssein“, somit sei die Voraussetzung für Veränderung „also die Gegenüberstellung zweier, auf gewisse Art zusammenhängender bzw. vergleichbarer Dinge“.³² Für diese Arbeit soll der Begriff auch so angewandt und auch für die meisten weiteren Begriffe die Definition von T. Knopf übernommen werden. Dies gilt auch für den Begriff „Konstanz“ den Knopf anstelle von „Beibehaltung“ verwendet, aufgrund der Assoziation mit einer implizierten Unvergänglichkeit tut jener dies allerdings mit einem gewissen Widerstreben. In dieser Arbeit wird als Gegenstück zu „Wechsel“ und „Veränderung“ der Begriff „Fortbestand“ vorgeschlagen, da er als neutralerer Begriff als „Konstanz“ angesehen werden kann und weniger klobig als „Beibehaltung“ im Sprachgebrauch wirkt.³³

Mit der Kontinuität untrennbar verbunden ist auch der Begriff Diskontinuität als deren lexikales Gegenteil. In der Geschichtsforschung im Allgemeinen und der Archäologie im Speziellen kann aber nur in den seltensten Fällen von einer totalen Diskontinuität ausgegangen werden. So kann durchaus an einem Fundplatz mit Siedlungskontinuität keine Bevölkerungskontinuität herrschen und auch innerhalb der Kontinuität einer Besiedlung gibt es Abstufungen, vom reinen Fortbestand des Siedlungsplatzes hin, bis zur durchgängigen Kontinuität einer Bevölkerungsgruppe. Auch bei Fundobjekten sollte eine differenzierte Ansicht gewählt werden. So sind nicht alle Objekte gleichwertige Träger einer anzunehmenden kontinuierlichen Bevölkerung. Manche Objekte und ihre Formen sind im Gebrauch als Werkzeug an ein gewisses Aussehen gebunden und die Kontinuität dieser Form sagt noch nichts über die Intention ihrer Verwender aus. Somit ist die synonyme Verwendung der verschiedenen Formen der Kontinuität im Sprachgebrauch zwar häufig anzutreffen, soll im historisch-wissenschaftlichen Kontext allerdings vermieden und eine Betrachtungsweise gewählt werden, die den verschiedenen Erscheinungsformen dieses Phänomens Rechnung trägt.³⁴

³² KNOPF 2002, 31.

³³ KNOPF 2002, 31.

³⁴ THEUNE 2004, 18–20.

Oft wird der Begriff Kontinuität im deutschen Sprachgebrauch auch mit anderen Begriffen synonym verwendet. Bezeichnungen wie „Tradition“ wird gemeinsam mit der Kontinuität verwendet und „Wandel“ gleichbedeutend mit Diskontinuität gebraucht. Durch diese häufig unscharfe Verwendung der Begriffe ergeben sich Probleme bei der Zuordnung verschiedener Autoren und ihrer Standpunkte.³⁵ Gerade der Begriff Tradition ist zu weit gefasst, um ein adäquates Synonym für Kontinuität im wissenschaftlichen Kontext zu geben. Bei der Ruinenkontinuität beispielsweise handelt es sich um eine Form der Siedlungskontinuität, in der innerhalb bestehender, verlassener Ruinen einer früheren Besiedlung eine neue Besiedlungsphase entsteht. Dies kann auch nach einer zeitlichen Unterbrechung stattfinden.³⁶ Hier von einer Tradition in der Besiedlung zu sprechen scheint unpassend, gleichwohl der Begriff auch manchmal so verwendet wird.

Vor allem im in dieser Arbeit betrachteten Grenzgebiet des Limes an der Donau, zwischen dem *Imperium* und dem *Barbaricum* kommt neben den Prozessen des Wandels und den verschiedenen Formen der Kontinuität auch noch ein weiterer Begriff und der von ihm beschriebene Prozess unausweichlich vor: der Kulturtransfer. M. Midell definiert ihn als einen „aktiv durch verschiedene Mittlergruppen betriebener Aneignungsprozess, der von den Bedürfnissen der Aufnahmekultur gesteuert wird.“³⁷ Diese Definition entstammt zwar der zeithistorischen Forschung, ist aber auch im archäologischen Kontext anwendbar. Speziell im spätantiken Kontext gibt es mehrere Akteure, die innerhalb der Reichsgrenzen Bedürfnisse erfüllen, die anderweitig nicht mehr zu sättigen wären. Man denke hier nur an die *foederati*, die an der Grenze in der Spätantike als Soldaten eingesetzt werden, um die Ränge der Legionen zu füllen. Aber auch Handwerker und andere Spezialisten erfüllen die Nachfrage nach spezialisierten Waren, und liefern somit wieder Push - und Pull – Faktoren, wie eingangs bereits erwähnt.³⁸

³⁵ KNOPF 2002, 27.

³⁶ THEUNE 2004, 19.

³⁷ MIDDELL 2016, 2.

³⁸ QUAIST, KNAUT 2005, 10–11.

2. Fallbeispiele für Strukturveränderungen

A. Halbturn 1

1. Vorbemerkungen

Als erstes Beispiel soll das Gräberfeld von Halbturn im Burgenland dienen. Es handelt sich um den Friedhof zu einer *villa rustica*. Der Fundort liegt im nördlichen Burgenland, in der Gemeinde Halbturn, zwischen dem Neusiedlersee im Westen und der nur einige Meter entfernten ungarischen Grenze im Osten. Die Entfernung von *Carnuntum* beträgt circa 26km.³⁹ Dieser Fundort soll stellvertretend für das römische Hinterland stehen. Abseits des Limes wird die Landschaft von einem Geflecht aus Guts- und Produktionshöfen durchzogen, um den Nahrungsbedarf des Reiches und seiner Bewohner zu decken. In römischer Zeit gehört die Fundstelle zur Provinz *Pannonia* beziehungsweise nach der Teilung unter Kaiser Trajan zu Oberpannonien. Nach der neuerlichen Teilung der Provinzen unter Kaiser Diokletian im 3. Jahrhundert gehört die Fundstelle nun zur *Pannonia prima*.⁴⁰ Die Landschaft am Fundort ist heute typisch für die kleine ungarische Tiefebene mit milderem Klima und ohne größere Erhebungen. Aus dem gesamten Gemeindegebiet sind römische Fundstellen und Fundobjekte bekannt, diese werden zumeist jedoch als Streufunde entdeckt. Die Fundstelle selbst befindet sich in der Flur Wittmanshof und stellt die Einzige dar, die in größeren Teilen ergraben ist.⁴¹

Im Nachfolgenden soll zuerst ein kurzer Einblick in die Fundstelle und ihre Forschungsgeschichte gegeben werden. Die Veränderungen, die das Ziel dieser Arbeit darstellen, können nur deutlich sichtbar gemacht werden, wenn die Ausgangssituation hinreichend bekannt ist. Zuerst erfolgt ein kurzer Einblick in die Forschungsgeschichte und eine Darstellung der allgemeinen Befundsituation. Im Anschluss daran erfolgt ein Überblick über die Chronologie des Gräberfeldes und seine zeitliche Einordnung. Danach soll auf die auftretenden Veränderungen im 4. und 5. Jahrhundert eingegangen und Überlegungen dazu angestellt werden.

³⁹ STUPPNER 2004, 14.

⁴⁰ STEINACHER 2017a, 88.

⁴¹ DONEUS 2014a, 3.

2. Das Gräberfeld

2.1 Forschungsgeschichte

Der Fundort wird 1961 entdeckt, als in einer Schottergrube ein Urnengrab angeschnitten wird. Dieses wird 1966 von Radnoti beschrieben und in das dritte nachchristliche Jahrhundert datiert.⁴² 20 Jahre später - 1986 - wird bei Pflugarbeiten etwa 750m entfernt ein weiteres Grab entdeckt, das aus der Völkerwanderungszeit stammt. Es wird gemeinsam mit einem weiteren Grab vom burgenländischen Landesmuseum ausgegraben und im weiteren Verlauf als Gräberfeld 1 bezeichnet, im Gegensatz zum zuerst entdeckten Gräberfeld 2 von 1966.⁴³

Bald darauf finden mehrere Ausgrabungskampagnen als Kooperation zwischen dem damaligen Institut für Ur- und Frühgeschichte, dem heutigen Institut für Urgeschichte und historische Archäologie in Wien und dem Burgenländischem Landesmuseum statt. Diese erstrecken sich - mit Unterbrechungen - über einen Zeitraum zwischen den Jahren 1988 und 2002. Im Zuge dieser Ausgrabungen wird die Ausdehnung des Gräberfeldes vollständig ermittelt. Hinzu kommen ab 1990 Bemühungen mittels Prospektion die zugehörige Siedlung zu dokumentieren.⁴⁴ Mithilfe von Widerstandsmessungen, magnetischer Prospektionen und der Luftbildarchäologie gelingt dies auch.⁴⁵

Die so entdeckte Siedlungsfläche befindet sich 180 Meter östlich des Gräberfeldes und liegt aufgrund der Geländegebenheiten etwa 15 Meter tiefer als das Gräberfeld selbst.⁴⁶

Die Anlage, die als zwei unterschiedliche *villae rusitcae* angesprochen wird, wird in mehreren Prospektionskampagnen mittels Luftbilddauswertung, Magnetik und Bodenradar untersucht. Mehrere Steingebäude und Grubenhäuser können so festgestellt werden.

⁴² RADNOTI 1999, 199pp.

⁴³ STUPPNER 2004, 15.

⁴⁴ DONEUS 2014a, 3–6.

⁴⁵ STUPPNER 2004, 16.

⁴⁶ DONEUS 2014a, 7.

Ob es sich bei dem Fundkomplex um zwei unterschiedliche landwirtschaftliche Gehöfte handelt oder ob sich die Siedlung mit der Zeit von einem Ort zum anderen verlagert hat, kann mittels Prospektion allerdings nicht festgestellt werden. Auch die inneren Strukturen der Gebäude sind nur zum Teil bekannt.

Dasselbe gilt für die genaue Zeitstellung der Gebäude, die nur grob über die Funde im Gräberfeld datiert werden können. Eine Zuordnung der als Grubenhäuser angesprochenen Objekte in die Kaiserzeit ist ebenfalls nur in einzelnen Fällen durch Funde aus Begehungen möglich, es könnte sich teilweise auch um Gebäude aus der Eisenzeit handeln.⁴⁷



Abbildung 3 Gesamtplan der Anlage in Halbturm, bestehend aus Luftbilddaten, den archäologischen Ausgrabungen und den Ergebnissen der geomagnetischen Prospektion bis 2001 – nach Doneus et al 2018

⁴⁷ DONEUS et al. 2018, 209–214.

2.2 Der Befund

Die gesamte Fläche des Gräberfeldes erstreckt sich auf über 7000 Quadratmetern und wird, wie bereits erwähnt, zwischen 1988 und 2002 in zehn Grabungskampagnen ausgegraben. Die Befunde werden von N. Doneus in mehrere Kategorien eingeteilt: Die Bestattungen selbst, Grabgärtchen, Flurgräben und Pfostengruben, beziehungsweise Gruben im Allgemeinen.

Den Hauptteil nehmen die 310 Bestattungen ein, die auf der Fundfläche entdeckt werden. Diese teilen sich relativ gleichmäßig in 160 Brand- und 150 Körperbestattungen auf; in diesen Zahlen nicht berücksichtigt sind einzelne Asche- und Knochenreste, die nicht eindeutig eingeordnet werden können.⁴⁸

Durch die gesamte Grabungsfläche ziehen sich mehrere Systeme von Flurgräben, deren Ausrichtung Einfluss auf die Verteilung des Gräberfeldes nimmt. Das Gräberfeld ist an drei Seiten von diesen Flurgrabensystemen umschlossen. Im Norden von dem sogenannten Objekt 3, im Süden und im Osten von Objekt 128. Die beiden Gräben werden in das zweite Drittel des 2. Jahrhundert datiert und somit an den Anfang der Siedlungstätigkeit und der Grablegungen. Beide Gräben sind weniger als 1m tief (0,7m Objekt 3, bzw. 0,8m Objekt 128) und beinhalten in ihren Verfüllungen auch Körpergräber und Leichenbrand.⁴⁹ Im Gegensatz zu Objekt 3, das sich von den Bestattungen abgesehen als fundleer präsentiert, befindet sich in der Verfüllung von Objekt 128 zwar nur eine komplette Körperbestattung, dafür jedoch Tierknochenfragmente, Pflanzenreste und Keramik.⁵⁰

An den Flurgräben orientiert sich ein System aus insgesamt 40 Grabgärtchen. Die Abgrenzung der Grabgärtchen als Raum für eine Bestattung wird über die ganze Nutzungsdauer des Gräberfeldes respektiert, sie werden jedoch für zahlreiche Brand- und auch Körperbestattungen genutzt. Einzelne Funde in diesen Gräbchen sind durchaus üblich, teilweise kommen auch größere Fundkonzentrationen vor, die auf ein Brandgrab schließen lassen. Die Grabgärtchen werden in 4 unterschiedliche Gruppen eingeteilt, beginnend im Norden, an der Ostseite von Objekt 3 die Gruppen 1 – 3, an der Westseite die Gruppe 4.⁵¹

⁴⁸ DONEUS 2014a, 9.

⁴⁹ DONEUS 2014b, Tafel 4.

⁵⁰ DONEUS 2014b, Tafel 103.

⁵¹ DONEUS 2014a, 14–18.



1
Abbildung 4 Gesamtplan des Gräberfeldes 1 mit eingezeichneten Körpergräbern
- nach Doneus 2014

Im Norden des Gräberfeldes befindet sich eine sogenannte „viereckige Umfriedung“, die teilweise das ältere Grabgärtchen dort überlagert. Das Objekt hat eine Fläche von etwa 19 x 15m und weist Unterbrechungen im Grabenverlauf an der Nord- und Ostseite auf. Die Unterbrechung an der Nordseite wird zusätzlich von vier Pfostengruben umgeben, drei außen und eine auf der Innenseite der Umfriedung, bei dieser Konstruktion könnte es sich um einen Eingang handeln. Die Öffnung im Osten weist keinerlei bauliche Maßnahmen auf. In der südwestlichen Ecke befindet sich ein Grubenhaus mit einem in etwa quadratischen Grundriss und einer Seitenlänge von 4m. Innerhalb der Umfriedung finden sich insgesamt 11 Bestattungen, davon 10 Brandgräber und eine Körperbestattung. Ebenfalls im Objekt erhalten sind einige weitere Gruben und einzelne Pfostenlöcher.⁵²

Das Verhältnis zwischen Brand und Körperbestattungen innerhalb des Gräberfeldes ist relativ ausgewogen. Die Körpergräber verteilen sich dabei unregelmäßig über das gesamte Gräberfeld. Manche davon bilden Grabgruppen, sie liegen teilweise aber auch frei oder in Flurgräben beziehungsweise in den Grabgärtchen anderer Gräber. Mit der Ausnahme von drei Hockergräbern befinden sich alle Bestatteten in gestreckter Rückenlage, vorwiegend in Einzelgräbern. Die Orientierung der Bestatteten ist nicht einheitlich, ebenso die Grabkonstruktion. Überschneidungen zwischen den Körperbestattungen kommen nur drei Mal vor. Die häufigste Grabart sind einfache Grubengräber, es kommen aber auch Spoliengräber, Gräber mit partieller Steinsetzung, Ziegelplattengräber und Gräber mit partieller Ziegelsetzung, Gräber mit Holzkonstruktionen, sowie zwei Steinsarkophage vor.⁵³

Von den 160 eindeutig als solche identifizierten Brandgräber sind viele in das System der Grabgärtchen eingebunden und bilden teilweise auch das Zentrum dieser, oder finden sich in den Gruben selbst. Mit einer Ausnahme werden die Flurgräben im Gegensatz zu den Körperbestattungen nicht für Brandgräber genutzt. Überschneidungen zwischen Brand- und Körpergräbern sind häufiger als Überschneidungen zwischen zwei Körpergräbern, mit insgesamt 6 Beispielen jedoch trotzdem selten.

Es überwiegt der Grabtypus des Brandgrubengrabes, hinzu kommen noch Bestattungen in Stein- und Holzkisten, Urnenbestattungen und Brandgrubenbestattungen mit Ziegelsetzung.⁵⁴

⁵² DONEUS 2014a, 45–46.

⁵³ DONEUS 2014a, 53pp.

⁵⁴ DONEUS 2014a, 47pp.

2.3 Zeitliche Stellung

Von besonderer Wichtigkeit für die Untersuchung der strukturellen Veränderungen an einem Befund ist die chronologische Ordnung innerhalb des Befundes und auch die zeitliche Stellung im übergeordneten Kontext. Somit stellt sich nicht nur die Frage nach der Chronologie selbst, sondern auch nach der Absicherung derselben.⁵⁵

Die Datierung des Gräberfeldes durch N. Doneus basiert vorwiegend auf den Grabbeigaben. Da die Gräber sich nur selten überschneiden und der Fundplatz ungestört ist, sind hier kaum Unregelmäßigkeiten zu erwarten. Das Keramikmaterial wird – im Vergleich zu den Metallfunden – bevorzugt zur Datierung herangezogen. Im Gräberfeld kommt eine deutlich höhere Anzahl an Keramikfunden vor, die durch ihre kürzeren Laufzeiten eine detailliertere Chronologie liefern können. Durch ihre Verteilung und die vorherrschende Beigabensitte im Gräberfeld werden Münzfunde von Doneus nur als *terminus post quem* herangezogen, um die Datierung zu unterstützen.⁵⁶

Die Entstehung des Gräberfeldes steht erwartungsgemäß mit der dazugehörigen Siedlung in Verbindung. Die Siedlung und die Flurgräben, an denen sich das Gräberfeld orientiert, entstehen um die Mitte des 2. Jahrhundert nach Christus. Kurz nach den Flurgräben wird die erste Gruppe der Grabgärtchen 1 angelegt, die Zweite dürfte am Ende des 2. Jahrhunderts hinzukommen. Im 3. Jahrhundert beginnt sich das Gräberfeld nach Norden (Grabgärtchen 1, 2 und 3), Süden (Grabgärtchengruppe 3), und Westen (Grabgärtchengruppe 4) auszudehnen. Ab dem 4. Jahrhundert kommen Grablegungen auf der Ostseite von Objekt 3 nur mehr vereinzelt vor, die Haupttätigkeit konzentriert sich auf die Umgebung von Grabgärtchengruppe 4. Gleichzeitig verringert sich die Sitte der Brandbestattungen stark, sodass ab der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts keine solchen mehr angetroffen werden. Um die Hälfte des 5. Jahrhunderts finden die letzten Grablegungen statt und die Belegung des Gräberfeldes endet.⁵⁷

⁵⁵ KNOPF 2002, 34.

⁵⁶ DONEUS 2014a, 140.

⁵⁷ DONEUS 2014a, 142pp.

3. Veränderungen im 4. und 5. Jahrhundert

3.1 Veränderungen im Fundmaterial

Nach diesem kurzen Überblick über das Gräberfeld als solches und seine Gesamtsituation in Bezug auf Funde und zeitliche Einordnung soll nun auf das 4. und 5. nachchristliche Jahrhundert genauer eingegangen werden.

Am Ende des 3. Jahrhunderts sind alle Grabgärtchengruppen ausgebaut und vorhanden, es werden keine neuen mehr angelegt. Trotzdem dienen sie den neuen Grablegungen als Ausrichtungshilfe. Brand- und Körpergräber kommen gleichzeitig vor, wobei Brandgräber kurz nach Beginn des 4. Jahrhunderts verschwinden. Auch im Inventar der Gräber zeigen sich die Wurzeln im 3. Jahrhundert, wie etwa grautonige Teller mit eingezogenem Rand, deren Vorkommen gemeinsam mit den Brandgräbern endet. Grautonigen Faltenbechern und Tellern mit eingebogenem Rand und einer Rille im Inneren widerfährt dasselbe Schicksal.⁵⁸

Ab dem 4. Jahrhundert konzentrieren sich die Grablegungen auf die westliche Seite des Flurgrabens Objekt 3. Gräber auf der östlichen Seite (etwa Gräber 58-61) haben kaum mehr Bezug zu den älteren Grablegungen und kommen nur selten vor. Aus dem frühen 4. Jahrhundert stammen auch drei Gräber im Süden der Ausgrabung. Sie liegen weit abseits der anderen Bestattungen ohne sichtbaren Kontext zu anderen Grablegungen im Gräberfeld. Eines davon wird zudem noch durch ein Brandgrab überlagert, das sorgfältig am Rand der Bestattung liegt.⁵⁹ Das Fundmaterial aus dem Brandgrab beinhaltet die bereits erwähnte grautonige Ware aus dem späten 3. Jahrhundert, beziehungsweise dem Übergang zum 4. Jahrhundert.⁶⁰ Die Keramik der Körpergräber in dieser Gruppe entspricht ebenfalls teilweise dem Übergang zwischen dem 3. und 4. Jahrhundert. So zeigen die Teller mit verdicktem Rand die typische Stilentwicklung des frühen 4. Jahrhunderts, mit kleiner werdenden Gesamtdurchmessern und unterschiedlicher Randverdickung. Eine Ausnahme bildet eine zweihenkelige Tasse ohne Glasur aus einem der Gräber. Die Form der Tasse ist sonst nur in glasiertem Zustand aus Gräbern des späten 4. Jahrhunderts bekannt.⁶¹

⁵⁸ DONEUS 2014a, 160.

⁵⁹ DONEUS 2014a, 161.

⁶⁰ DONEUS 2014c, Tafeln 500 - 501.

⁶¹ DONEUS 2014a, 163.

Eine weitere Grabgruppe ebenfalls aus dem früheren 4. Jahrhundert befindet sich im mittleren Teil des Gräberfeldes. Es handelt sich um 6 Körper- und 4 Brandgräber, wobei sie die letzten niedergelegten Brandgräber innerhalb des Gräberfeldes darstellen; diese Sitte kommt nicht weiter vor. Waren, die seit dem 3. Jahrhundert vorkommen, finden sich nicht mehr, ebenso wenig wie *terra sigillata*.⁶² In der jüngsten Bestattung dieser Gruppe wird ein grünglasierter Krug mit einer Form, die bereits um die Mitte des 4. Jahrhunderts datiert, aufgefunden.⁶³

Die Belegung des Gräberfeldes verschiebt sich ab der Mitte des 4. Jahrhunderts in nördliche Richtung. Das Material bleibt mit grautoniger Ware (zum Beispiel Henkeltöpfe⁶⁴) und glasierten Formen (beispielsweise Reibschüsseln⁶⁵ oder Bechern⁶⁶) und gelbtoniger Ware für einen längeren Zeitraum regelmäßig. Schmuck, Kästchen oder Spiegel kommen ebenfalls vor. Besonders in dieser Gruppe herauszuheben ist ein Grab mit einem fragmentierten Stück Kammstrichware.⁶⁷ Die Datierungsannahmen sind hier uneinheitlich und liegen ab der Mitte des 4. Jahrhunderts bis zum frühen 5. Jahrhundert.⁶⁸

In anderen Gräbern findet sich Kammstrichware vergesellschaftet mit glättverzierter Keramik. Diese wird im ausgehenden 4. Jahrhundert zur an der häufigsten vorkommenden Beigabe. Gegen Ende des 4. Jahrhunderts kommen vereinzelt Zwiebelkopffibeln vor und die Keramikformen in den Gräbern werden wieder vielfältiger.⁶⁹

Aus dem Übergang zwischen dem 4. und 5. Jahrhundert stammt eine Gruppe von Gräbern, die sich durch die Verwendung von Spolien auszeichnet. Das letzte dieser Gräber datiert bereits in das 5. Jahrhundert.

⁶² DONEUS 2014a, 164.

⁶³ DONEUS 2014c, Tafeln 682 - 683.

⁶⁴ DONEUS 2014c, Tafel 623.

⁶⁵ DONEUS 2014c, Tafel 692.

⁶⁶ DONEUS 2014c, Tafel 550.

⁶⁷ DONEUS 2014c, Tafel 625.

⁶⁸ DONEUS 2014a, 164.

⁶⁹ DONEUS 2014a, 166–167.

Die jüngsten Gräber des Gräberfeldes liegen in einer Gruppe inmitten von älteren Gräbern. Geglättete Keramik kommt hauptsächlich vor, als Verzierungsmuster tritt Ratterdekor in Erscheinung, welches diese letzte Gruppe des Gräberfeldes somit in die Mitte des 5. Jahrhunderts stellt.⁷⁰

Im Fundmaterial fällt auf, dass sich die Speise- bzw. Tierbeigaben, die in Halbtürn vorkommen, im 4. und 5. Jahrhundert häufen. Vor allem vier Hühner werden als Grabbeigaben angesprochen, da sie sich in direktem Kontext von Bestattungen befinden, und das Hühnerskelett zu großen Teilen beziehungsweise vollständig erhalten ist. Falls hier von einer Grabsitte gesprochen werden kann, beginnt diese im zweiten Drittel des 4. Jahrhunderts und läuft noch im 5. Jahrhundert weiter.⁷¹ Auch Beigaben von anderen Haustieren finden sich vermehrt im 4. und 5. Jahrhundert, wie etwa Schaf und Ziege oder Schwein. Ob es sich hier um eine Bestattungssitte handelt oder um eine zufällige Häufung, ist aufgrund der sehr geringen Anzahl an gesicherten Beigaben im Grabkontext (14) schwer abzuschätzen. Auch die im 3. Jahrhundert noch deutlich größere Zahl an Brandgräbern macht einen Vergleich schwierig.⁷²

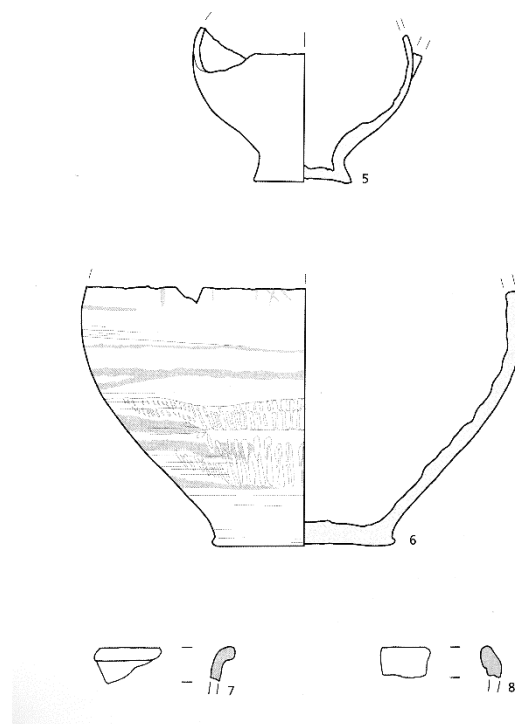


Abbildung 5 Gefäßunterteil mit Ratterdekor aus einem der jüngsten Gräber in Halbtürn
- nach Doneus 2014

⁷⁰ DONEUS 2014a, 168–169.

⁷¹ KUNST 2014, 489.

⁷² KUNST 2014, 590pp.

3.2 Veränderungen an den Bestatteten

Durch die sorgfältige Analyse des Befundes durch N. Doneus und die anthropologische Auswertung durch M. Berner und Andere⁷³ ist es möglich, auch auf etwaige Änderungen an den Individuen und der Demographie im Gräberfeld einzugehen. Von Interesse ist zum einen das Sterbealter der einzelnen Bestatteten und zum anderen, ob äußere Einflüsse am Skelett zu bestimmten Zeiten deutlicher in Erscheinung treten als in anderen Zeiträumen.⁷⁴

Für das gesamte Körpergräberfeld lässt sich festhalten, dass der Anteil von Kindern und Jugendlichen deutlich höher ist als der der Erwachsenen (51 zu 114⁷⁵). Im 4. und 5. Jahrhundert jedoch nimmt der Anteil an Individuen der Gruppen *Adultus* bis *Senilis* deutlich zu.⁷⁶ Auch die Kleinstkindersterblichkeit liegt unter den Werten der anderen Jahrhunderte, Berner gibt dabei jedoch zu bedenken, dass bei etwa einem Drittel der unter Einjährigen eine Datierung nicht möglich ist und dies das Ergebnis deutlich beeinflussen könnte.⁷⁷

Insgesamt wird das Gräberfeld während des 4. und des 5. Jahrhunderts deutlich weniger stark belegt als in der Zeit zuvor. Während es aus den beiden vorangehenden Jahrhunderten noch 201 gesicherte Individuen gibt, fallen auf die Endphase des Gräberfeldes noch 59 gesicherte Bestattungen. Von diesen fallen 35 auf Erwachsene, von denen 21 zumindest das mature-beziehungsweise das matur-senile Alter erreicht haben. Aufgrund des vermehrten Vorkommens von Brandbestattungen lässt sich jedoch auch hier kein direkter Vergleich mit dem 3. Jahrhundert in dieser Beziehung anstellen.⁷⁸

⁷³ Eine vollständige Auflistung der Bearbeiter und ihrer Tätigkeit findet sich bei Berner 2014, 311

⁷⁴ BERNER 2014, 309pp.

⁷⁵ BERNER 2014, 319.

⁷⁶ BERNER 2014, 325.

⁷⁷ BERNER 2014, 323.

⁷⁸ BERNER 2014, 357–358.

Anzumerken sei hier noch die Problematik der beigabenlosen Bestattungen im Gräberfeld. Sie treten an den Rändern des Gräberfeldes auf. Die Datierung erfolgt hier über die Zuordnung zu einer größeren Grabgruppe, bei der andere Gräber mit Beigaben ausgestattet sind. Zwei dieser Gräber zeichnen sich auch durch eine abweichende Lage der Bestatteten aus.

Eine weitere Gruppe an beigabenlosen Bestattungen besteht aus zwei jugendlichen Bestatteten und neun Säuglingsbestattungen. Die Datierung erfolgt hier über die partielle Ziegelsetzung in einem der Gräber einer der beiden juvenilen Personen, sowie über die Bestattungssitte in gestreckter Rückenlage und die Ausrichtung der Gräber.⁷⁹

⁷⁹ DONEUS 2014a, 196–197.

4. Zusammenfassung

Zusammenfassend teilen sich die Veränderungen im Gräberfeld von Halbtorn 1 im 4. und 5. Jahrhundert – wie bereits im vorangegangenen Kapitel geschehen – in zwei Hauptkategorien, den Wechsel an den Bestatteten selbst und Veränderungen im Beigabematerial.

Die Beigabensitte in Halbtorn präsentiert sich als eine Abfolge von gleichmäßigen Veränderungen ohne grobe Brüche im Fundmaterial, von den nicht eindeutig geklärten Tierbeigaben abgesehen. Vor allem die Keramik im Gräberfeld erfährt eine kontinuierliche Entwicklung. Grautonige Ware wie etwa Henkeltöpfen und Tellern mit verdicktem Rand und glasierten Becherformen sowie glasierte Reibschüsseln sind für das 4. Jahrhundert belegt. Gelbtonige Ware aus der Mitte des 4. Jahrhunderts kommt ebenfalls vor. Am Übergang zum 5. Jahrhundert treten glättverzierte Formen und Kammstichware auf. Zu den für die Spätantike am besten dokumentierten Bekleidungsfunden zählen wohl die Zwiebelkopffibeln, die auf dem Gräberfeld ebenfalls anzutreffen sind, jedoch in sehr geringer Anzahl.⁸⁰

Die Veränderungen an den Bestatteten selbst folgen ebenfalls der typischen Entwicklung für Gräberfelder dieser Zeit. Während die Brandbestattungen spätestens um die Mitte des 4. Jahrhunderts aufhören, werden zumindest eine Zeit lang Körper- und Brandgräber nebeneinander angelegt. Die Bestattungen verlagern sich spätestens ab dem 4. Jahrhundert hin auf die Westseite des Gräberfeldes und die Gesamtzahl der Bestatteten sinkt.⁸¹ Die gestreckte Rückenlage ist unter den Körpergräbern deutlich die vorherrschende Skelettlage. Während sich die Orientierung der Gräber als relativ uneinheitlich zeigt, ist die Nord-Süd, beziehungsweise Nordwest-Südost Ausrichtung, bei der der Schädel jeweils im Norden zu finden ist, die am häufigsten vorkommende.⁸²

Das Gräberfeld bleibt bis zumindest zur Mitte des 5. Jahrhunderts hin belegt, worauf das Aufkommen von Ratterdekor auf einigen Fundstücken schließen lässt. Ein genaueres Enddatum bleibt offen.⁸³

⁸⁰ DONEUS 2014a, 161pp.

⁸¹ DONEUS 2014a, 161.

⁸² STUPPNER 2004, 24.

⁸³ DONEUS 2014a, 169.

B. Vindobona

1. Vorbemerkungen

Vindobona, das römische Wien, ist der Allgemeinheit wohl bekannt. Auch Fragen der Kontinuitätsforschung werden im Zuge der Untersuchungen immer wieder aufgeworfen und diskutiert. Im folgenden Abschnitt soll auf den Wandel in *Vindobona* eingegangen werden, in welchem archäologischen Material er auftritt und wie er sich zeigt. Von besonderem Interesse für den kulturellen und strukturellen Wandel in *Vindobona* ist aber auch der Vergleich mit dem nahegelegenen *Carnuntum* und den Unterschieden sowie den Gemeinsamkeiten in der Entwicklung der Lager am Ende der römischen Kaiserzeit.

Vindobona liegt am westlichen Rand der Provinz Pannonien in unmittelbarer Nähe zum römischen *limes*. Die ehemaligen Grenzen des eigentlichen Lagers sind im heutigen Straßenbild immer noch zwischen Salzgries, Tiefer Graben, Naglergasse, Graben und Rotenmühlgasse erkennbar, während sich die Zivilstadt bis auf das Gebiet des heutigen 3. Wiener Gemeindebezirkes erstreckt.⁸⁴ Die topographische Situation bietet besonders gute Bedingungen für die Errichtung eines Lagers. Mit den verschiedenen Bachläufen, die vom Wienerwald kommend in die Donau münden auf der einen Seite und einem etwa 15 Meter hohen Steilhang hin zu einem schiffbaren Teil der Donau auf der anderen Seite, bietet dieses Plateau eine gut zu verteidigende Position gegen alle Richtungen hin.⁸⁵

Nach der Gründung von *Carnutum* zur Mitte des 1. Jahrhunderts nach Christus – eine verschollene Bauinschrift würde die Gründung von Carnuntum auf die Jahre 53/54 nach Christus datieren⁸⁶ - wird die militärische Sicherung der Wiener Pforte anfänglich noch von diesem Lager aus organisiert. Zumindest ab der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts dürfte sich an der Stelle des heutigen Wiens ein Auxiliarlager befinden. In Claudius Ptolemäus' *geographike hyphegesis* aus dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert findet sich der Name des Lagers bereits in abgewandelter, griechischer Form, gemeinsam mit einer Beschreibung der geographischen Lage.⁸⁷

⁸⁴ MITCHELL 2001, 205.

⁸⁵ MOSSER 2010c, 13.

⁸⁶ GUGL, DONEUS 2007, 505.

⁸⁷ NEUMANN 1972, 7pp.

Das Lager entwickelt sich dank reger Bautätigkeit schnell, bis es zur teilweisen Zerstörung im Zuge der Markomannenkriege Marc Aurels kommt. Die ursprüngliche Bauweise des Lagers im 1. und 2. Jahrhundert nach Christus hält sich an die Form für Standlager, die im gesamten Reich Verwendung finden. Die Grundfläche ist rechteckig und wird durch ein Kreuz aus Straßen in vier Segmente unterteilt. An den Endstellen dieser Hauptstraßen in den Mauern befinden sich die Eingangstore zum Lager, an ihrem Kreuzungspunkt liegt das *groma* als Mittelpunkt des Lagers, an das die *principia* anschließt. Ebenfalls in Zentrumsnähe befinden sich Legatenpalast und Tribünenwohnhäuser. Neben den eigentlichen Mannschaftsquartieren befinden sich im Lager noch das Lazarett, Thermen und Getreidespeicher sowie Werkstätten. Diese Struktur behält *Vindobona* bis etwa ins dritte Jahrhundert beinahe unverändert bei.⁸⁸

Im 3. Jahrhundert wird das Lager und die Zivilstadt wiederaufgebaut und gilt ab etwa 212 als *municipium*. Mit der bereits mehrfach erwähnten Reichsreform unter Diokletian wird die in *Vindobona* stationierte 10. Legion auf circa 1000 Mann Truppenstärke reduziert, wodurch das nun zu groß gewordene Lager einige Umbaumaßnahmen erfährt.⁸⁹ Ab dem 4. Jahrhundert werden Werkstätten innerhalb des Lagers errichtet, wie eine Glaswerkstatt am Judenplatz; die in der Nähe gefundenen Armreifen aus Glas gelten als Indiz für die Anwesenheit von Frauen innerhalb des Lagers und somit einer Öffnung für die Zivilbevölkerung.⁹⁰ Diese geht einher mit der Auflösung der *canabae*, die bereits um die Mitte des 3. Jahrhunderts ihren Anfang nehmen dürfte. Ab diesem Zeitpunkt werden Gräberfelder auf dem Gelände der Zivilstadt angelegt.⁹¹

Diese Funde enden, gemeinsam mit allen anderen Siedlungsfunden, nach dem ersten Drittel des 5. Jahrhunderts – etwa zur selben Zeit als die Provinz und somit auch *Vindobona* 433 an die Hunnen abgetreten wird.⁹²

⁸⁸ MOSSER 2008, 23–24.

⁸⁹ NEUMANN 1972, 54pp.

⁹⁰ STUPPNER 2011, 79pp.

⁹¹ MOSSER 2008, 54.

⁹² NEUMANN 1972, 58.

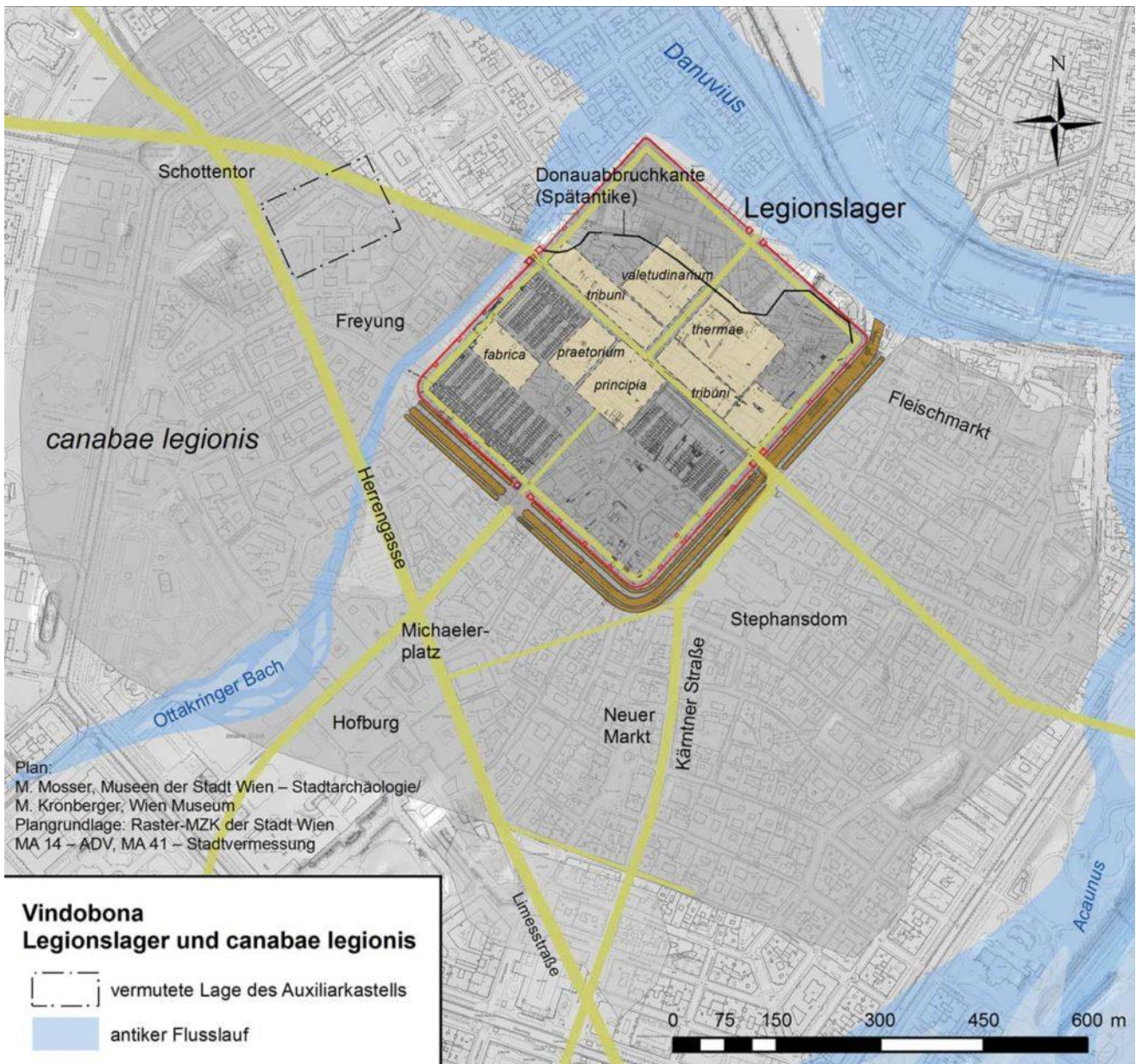


Abbildung 6 Grundrissplan des römischen Wiens mit der Abbruchkante zur Donau hin und den antiken Zugangsstraßen - nach M. Mosser

2. Die Ausgrabungen

Ein archäologisches Gesamtbild der Situation des römischen Wiens, wie im vorangegangenen Fallbeispiel, ist verständlicherweise aufgrund der modernen Bebauung der Stadt nicht möglich. Im Nachfolgenden sollen verschiedene Ausgrabungen in und um das Lager *Vindobona* betrachtet werden und die Veränderungen der Spätantike in einen gesamt-pannonischen Kontext gestellt werden.

Die umstandsbedingte Unvollständigkeit der Ausgrabungen im Legionslager *Vindobona* sind für die Darstellung des alltäglichen Lebens vor Ort erwartungsgemäß nicht hilfreich. Obwohl gerade die Forschungstätigkeiten um das Jahr 1900 in Wien einem – für ihre Zeit – hohen wissenschaftlichen Stand entsprechen ist eine heutige Auswertung der Grabungen bis zum ersten Weltkrieg schwierig, allen voran auch durch die Zerstörungen während des zweiten Weltkrieges. Die Aufarbeitung dieser Grabungen und der ersten Untersuchungen nach 1945 durch A. Neumann⁹³ und M. Mosser⁹⁴ lassen aber einen Überblick über die Funde auch dieser Zeit zu. Die Qualität der einzelnen Ausgrabungen ist je nach Umfeld und Zeit, in der sie stattgefunden haben, ebenfalls unterschiedlich. Die - für einen dicht bebauten Stadtkern - große Zahl an Ausgrabungen und vor allem die stetige wissenschaftliche Aufarbeitung des Materials zusammen mit den neuen Ausgrabungen der letzten Jahre⁹⁵, spricht aber für eine Auswahl zum Fallbeispiel, genauso wie die Bedeutung von *Vindobona* als Legionslager und Grenzstadt am Limes. Außerdem von Bedeutung für die Auswahl als Fallbeispiel ist die Nähe zu *Carnuntum* und dadurch die Möglichkeit einen Vergleich zwischen den beiden Fundstellen zu ziehen um die Situation am Limes möglichst detailliert darstellen und untersuchen zu können.

⁹³ NEUMANN 1967.

⁹⁴ MOSSER 1998.

⁹⁵ Cf.:MOSSER 2016.

Nachfolgend sollen die Ausgrabungen und Fundorte innerhalb Wiens genauer beleuchtet werden, die ein Abbild für den Wandel im Laufe der Spätantike darstellen. Zur besseren Übersicht wird nicht auf alle Ausgrabungen eingegangen werden können, die auch nicht alle Bauphasen beziehungsweise Fundmaterial aus dem 4. oder dem 5. Jahrhundert führen. Ein Überblick über die meisten Fundstellen Wiens findet sich beispielsweise bei A. Neumann ⁹⁶ oder auch in der Heftreihe „Fundort Wien“.

⁹⁶ NEUMANN 1967.

2.1. Forschungsgeschichte

Bereits im Mittelalter ist man sich der Vergangenheit Wiens als römische Legionsstadt bewusst und die vorhandenen Ruinen der Gebäude sind eine gern genutzte Quelle für Baumaterial in der stetig wachsenden Stadt. Dass die Herkunft dieser Mauern den Bewohnern auch bekannt gewesen ist zeigt ein Gültensbuch, eine Auflistung der Häuser, welche unter die Steuerpflicht fallen, aus dem 11. oder 12. Jahrhundert. Dort finden sich verweise auf noch erhaltene römische Bauwerke beziehungsweise Reste davon.⁹⁷ Allerdings wird Wien bis etwa ins 17. Jahrhundert noch mit *Favianis* gleichgesetzt.⁹⁸

Eine wissenschaftliche Aufarbeitung des Materials von *Vindobona* beginnt im 19. Jahrhundert mit F. von Kenner und W. Kubitschek, die ihre Erkenntnisse 1865 in Buchform erstmalig präsentieren.⁹⁹ Bis zum Beginn des ersten Weltkrieges werden die *porta decumana* und große Teile der Lagermauer erfasst und erstmals ist der Grundriss von *Vindobona* im Stadtplan der Stadt sichtbar. Durch das Wirken von Kenner und H. Nowalski de Lilia wird die archäologische Erforschung Wiens weiter vorangetrieben und zur Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert entsteht ein gesonderter Gemeinderatsausschuss zur archäologischen Erforschung Wiens, sowie ein „Museum Vindobonense“ im vierten Wiener Gemeindebezirk.¹⁰⁰ Nach den Rückschlägen in den beiden Weltkriegen und der Zerstörung des Museums durch einen Bombentreffer,¹⁰¹ beginnt die systematische wissenschaftliche Untersuchung der Stadt. Richtungsweisend hierfür sind in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vor allem E. Polaschek, A. Neumann, H. Ladenbauer-Orel und K. Ausserer sowie O. Harl und M. Mosser. Erwähnt seien hier auch die Publikationen der Wiener Stadtarchäologie unter dem Titel „Fundort Wien“, die sich seit der ersten Ausgabe 1998 mit dem Fundmaterial Wiens und auch dem römischen Fundgut widmet.¹⁰²

⁹⁷ ZAPPERT 1887, 404.

⁹⁸ LAMBECIUS 1669, 9pp.

⁹⁹ MOSSER 2010b, 25.

¹⁰⁰ MOSSER 2010c, 25.

¹⁰¹ NEUMANN 1967, 5.

¹⁰² MOSSER 2010b, 25–26.

2.2 Befundsituation

2.2.1 Veränderungen an Gebäuden und der Baustruktur

Im nachfolgenden Kapitel sollen die Veränderungen an den bekannten Gebäudestrukturen betrachtet und analysiert werden. Komplette Gebäudekomplexe sind in *Vindobona* aufgrund der aktuellen Bebauung selten vollständig ergraben, doch liefern die Ausgrabungen wichtige Erkenntnisse zur Bevölkerung und deren Wohnsituation.

Ein erstes Beispiel für Veränderungen an der Baustruktur der Gebäude aus dem 4. und 5. Jahrhundert für Wien findet sich am Judenplatz im 1. Wiener Gemeindebezirk. Die Ausgrabungen hier werden von der Stadtarchäologie Wien in den Jahren 1995 bis 1998 durchgeführt und sind für die Kontinuitätsforschung Wiens von besonderer Bedeutung. Durch die zentrale Lage im Stadtzentrum und die relative große Grabungsfläche von 250 Quadratmetern ist diese Ausgrabung eine der wichtigsten Informationsquellen für das römische Wien. Auf der Ausgrabungsfläche können vier Gebäude erfasst werden, von denen zwei als Mannschaftsunterkünfte angesprochen werden.¹⁰³

Für die Fragestellung dieser Arbeit von Interesse sind vor allem die beiden Mannschaftsbaracken. Diese sind im Zuge der Ausgrabung über die gesamte Breite erfasst worden und somit die wichtigsten Quellen für Aussagen über Veränderungen in der Baustruktur am Judenplatz. Die Gebäude sind ursprünglich als langgezogene, rechteckige Strukturen konzipiert, die insgesamt aus bis zu 15 Wohneinheiten, den *contubernia* – für jeweils 8 Legionäre – bestehen, zusätzlich zu einem eigenen Quartier für den *centurio*. Ergraben sind hier jeweils die ersten Wohnräume, die an die Unterkunft des *centurio* anschließen. Die baugeschichtliche Abfolge der Gebäude kann ab dem Ende des 1. Jahrhundert rekonstruiert werden.¹⁰⁴

¹⁰³ MOSSER 2008, 19pp.

¹⁰⁴ MOSSER 2008, 25–26.

Auch für die Kontinuität im 4. und 5. Jahrhundert sind diese Mannschaftsbauten von Interesse. Sie besitzen einen bis zu einem Meter starken Bruchsteinsockel, auf dem sich laut M. Mosser eine Lehmkonstruktion befunden hat.¹⁰⁵ Diese Bauweise hält sich bis in die zweite Hälfte 4. Jahrhunderts ohne große Veränderungen. Ab diesem Zeitraum werden die Vorräume der Wohnanlagen durch Zwischenmauern geteilt und teilweise Schlauchheizungen in den neu entstehenden Räumen angelegt. Ob es sich hier noch um reine Umbauten der Lagerbesetzung handelt oder bereits um eine Öffnung hin für die Zivilbevölkerung, ist fraglich - einige Ofenbefunde deuten aber auf letzteres hin.¹⁰⁶

In die Mitte des 4. Jahrhunderts datiert ein weiterer Einschnitt in der Baugeschichte der Kasernen. Im Befund finden sich Hinweise auf einen Zerstörungshorizont, der von M. Mosser mit einem Erdbeben in Verbindung gebracht wird, das ebenfalls in *Carnuntum* nachgewiesen werden kann. Im Gegensatz zum Befund in *Carnuntum* finden sich in *Vindobona* jedoch Spuren von Reparaturarbeiten.¹⁰⁷ Die Fundamente werden weiter genutzt und die Gebäude zu Produktionsstätten umgewandelt, wie zahlreiche Ofenbefunde belegen.¹⁰⁸ Die Steinmauern der vorangehenden Bauphasen werden entfernt und durch Konstruktionen aus Lehmziegeln und Ziegelbruch mit Mörtelbindung an den gleichen Stellen wiedererrichtet.¹⁰⁹ Auch der Einbau von Schlauchheizungen nimmt weiter zu und wird gemeinhin als Hinweis auf zivile Wohnanlagen innerhalb der Produktionsstätten gedeutet. Zu diesen Werkstätten gehörende Produkte sind im Fundmaterial kaum vertreten, lediglich eine Glasproduktion gilt als gesichert und die auftretenden Glasarmreifen werden gemeinhin als Indiz für weibliche Bevölkerung innerhalb des Lagers angesehen. Mehrere Halbfertigprodukte lassen weiterhin auf eine Werkstatt für Lampen schließen.¹¹⁰

¹⁰⁵ MOSSER 2008, 26.

¹⁰⁶ MOSSER 2008, 52.

¹⁰⁷ MOSSER 2010b, 37.

¹⁰⁸ MOSSER 2008, 53.

¹⁰⁹ MOSSER 2010c, 49.

¹¹⁰ MOSSER 2008, 54.

Die letzte am Judenplatz dokumentierte Bauphase ist geprägt durch mehrere Planierungsschichten, sowie der Errichtung von Trockenmauern. Diese bestehen aus Bruchsteinen oder Ziegelfragmenten, Mörtel kommt hier nicht zum Einsatz. Die noch bestehenden Gebäude werden adaptiert und die inneren Lehmziegelmauern abgetragen. Einzelne Pfostenlöcher lassen hier auf eine neue innere Einteilung mit Holzmauern schließen und die vereinzelt nachgewiesenen Feuerstellen deuten auf eine Nutzung als Wohnbauten oder Werkstätten hin. Diese letzte Besiedlung wird auf die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert. Weitere Bautätigkeiten finden nicht statt und auf der gesamten gegrabenen Fläche bildet sich die in einem späteren Abschnitt genauer beschriebene „schwarze Schicht“.¹¹¹

Während der Grabungen auf dem Areal „Am Hof“ zeigt sich ein ganz ähnliches Bild wie am Judenplatz. Es handelt sich hier um den westlichsten Kasernenbau, südlich der Hauptstraße. Auch hier finden sich Schlauchheizungen innerhalb der ehemaligen Kasernenräumlichkeiten und angebaute Mauern aus Bruchsteinen in Lehmbindung, sowie Räume die einen Lehmbeziehungsweise Mörtelstrichboden besitzen. Im Fundamentgraben eines der Mauerstücke findet sich ein Fragment von Einglätware, welches die Datierung in die Spätantike bestätigt.¹¹²

¹¹¹ MOSSER 2010c, 49–50.

¹¹² MOSSER 2009, 195–200.

2.2.2 Bestattungen

Bestattungen der Spätantike finden sich hauptsächlich im Areal der *canabae legionis*, die sich nach aktuellem Forschungsstand ab dem Ende des 1. Jahrhunderts um das Lager herum ausdehnen. Spätestens ab dem beginnenden 3. Jahrhundert wird davon ausgegangen, dass sich diese Lagervorstadt auch bis an die Limesstraße und somit zum heutigen Neuen Markt ausgedehnt hat. Ab der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts wird dieser Teil der *canabae* aufgegeben und an seine Stelle tritt spätestens ab dem 4. Jahrhundert ein Körpergräberfeld.¹¹³

Bei den Ausgrabungen am heutigen Neuen Markt kommen 21 Ziegelplattengräber, 1 Grabbau, 2 Steinkistengräber und 22 einfache Erdbestattungen zu Tage. Ob es sich bei den Erdbestattungen um Bestattungen in Holzsärgen handelt, wie zu dieser Zeit üblich, ist nicht mehr feststellbar.¹¹⁴ Von den Bestattungen, bei denen die Orientierung der Skelette bekannt sind, ist die Nord - Süd – Ausrichtung hauptsächlich vorherrschend (20 Bestattete) gefolgt von der Ost-West- Ausrichtung (10 Individuen). Bis auf eine Ausnahme werden die Skelette in gestreckter Rückenlage vorgefunden, jedoch sind nur in 21 der Gräber die Skelette vollständig vorhanden. Die anderen Bestattungen sind entweder nur teilweise vorhanden oder der Skelettverband ist gestört.¹¹⁵ Die Ziegelplattengräbern bestehen aus jeweils drei bis fünf *tegulae* an den Lang- und ein bis zwei *tegulae* an den Schmalseiten und bei zweien der Gräber ist noch eine Dachkonstruktion aus Platten erhalten. M. Mosser und M.Kronberger nehmen an, dass auch die übrigen Gräber über eine solche Konstruktion verfügt haben. Weiters stellen die beiden Bearbeiter fest, dass Konstruktionen aus *imbrices*, wie in anderen spätantiken Gräberfeldern, nachgewiesen werden können.¹¹⁶

Im Bereich der heutigen Wiener Oper finden sich ebenfalls Bestattungen, jedoch in direkter Nachbarschaft zu mittelkaiserzeitlichen Gräbern. Die Verteilung der Grabformen kommen wieder die gleichen Vertreter wie im Bereich des Neuen Marktes, vom Steinkistengrab bis zum einfachen Erdgrab vor. Die genaue Anzahl der Bestattungen lässt sich hier aufgrund der frühen Ausgrabungen, die ab dem späten 19. Jahrhundert einsetzen nicht mehr angeben, anhand des

¹¹³ KRONBERGER, MOSSER 2001, 165.

¹¹⁴ KRONBERGER, MOSSER 2001, 172.

¹¹⁵ KRONBERGER, MOSSER 2001, 169.

¹¹⁶ KRONBERGER, MOSSER 2001, 174–175.

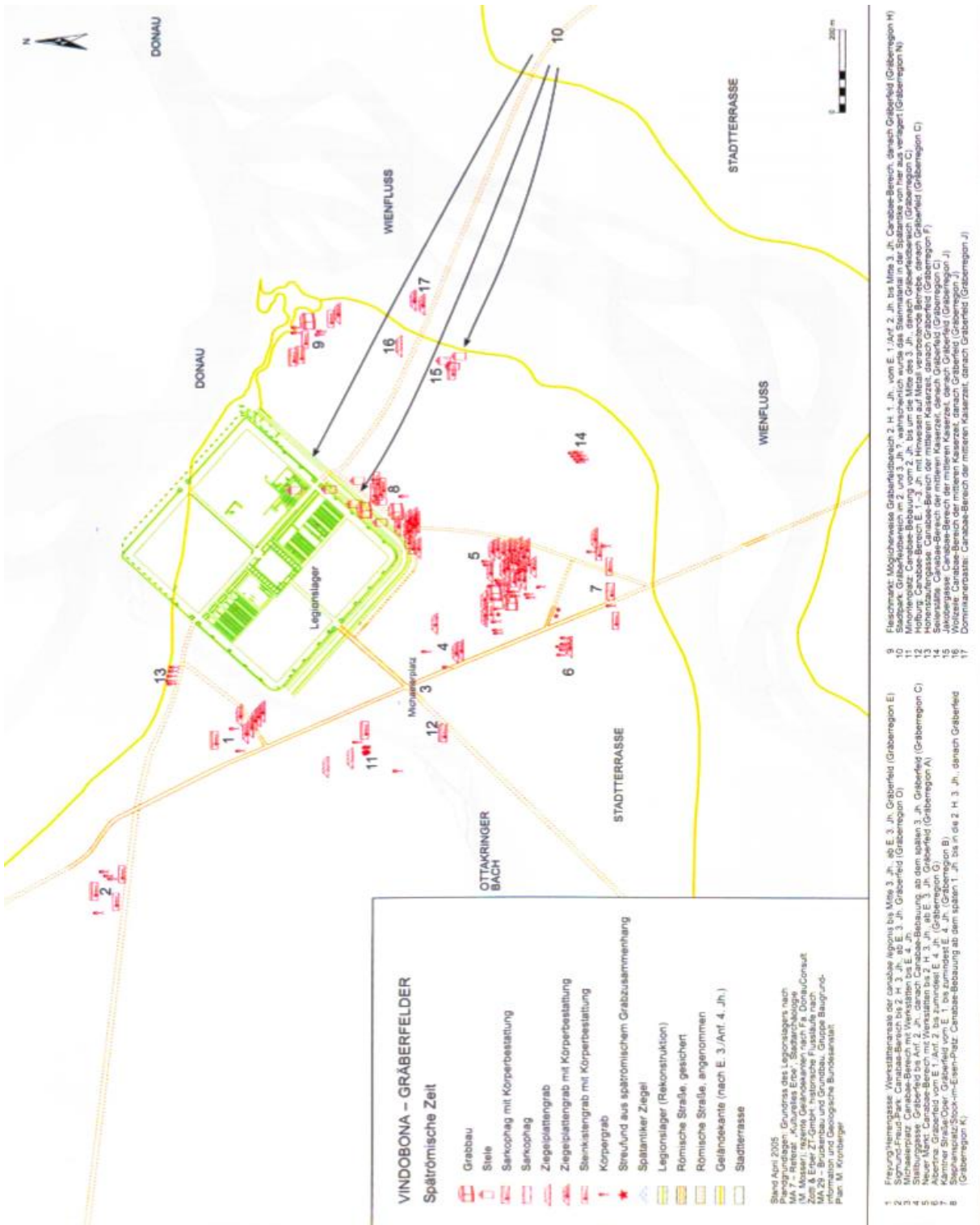


Abbildung 7 Plan der bekannten Gräberfelder aus der Umgebung des Legionslagers Vindobona - nach Kronberger 2005

Fundmaterials werden die Datierungen der spätrömischen Gräber aber im 4. sowie frühen 5. Jahrhundert angenommen.¹¹⁷

Eine ganz ähnliche Situation zeigt sich am heutigen Minoritenplatz. Das Areal zeigt Besiedlungsspuren aus der mittleren, sowie Grabfunde aus der späten Kaiserzeit. Zumindest ein Steinsarkophag, mehrere Erdgräber und einige Ziegelplattengräber, welche in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ausgegraben werden, gelten als gesichert. Die Funde sind teilweise verschollen, nach der Grabungsdokumentation sollte es sich um Material aus dem späten 3. Jahrhundert sowie dem 4. Jahrhundert handeln. Zwei Erdgräber ohne Beigaben werden ebenfalls erwähnt, diese werden aufgrund der Grabsitte als in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts datierend angenommen.¹¹⁸ Gräber vom Gebiet der Freyung sind ebenfalls dokumentiert, jedoch ist hier der Dokumentationsgrad nicht ausreichend, um eine genauere Auswertung zuzulassen.¹¹⁹ Ganz ähnlich, mit einzelnen beziehungsweise kleinen Grabgruppen zeigt sich die Situation auch noch beispielsweise um den Fleischmarkt, in der Jakobergasse oder um die Hohenstaufengasse.¹²⁰ Auf dem Gebiet des heutigen Karlsplatzes werden ebenfalls Grabbauten angenommen, aufgrund der zahlreichen Umbauarbeiten im Zuge der Stadtentwicklung Wiens sind die Befunde hier allerdings stark gestört.¹²¹ Auf dem Areal um den Stephansdom sind ebenfalls, teilweise schon sehr lange, Grablegungen bekannt. Allerdings gilt auch hier, dass durch die Auffindungsmodalitäten bedingt, kaum eindeutige Informationen erhalten sind. Dies gilt auch für die Gräber, die beim Bau der U-Bahn-Station Stephansplatz angeschnitten worden sind.¹²²

Ein Nachweis für eine einzelne, als frühchristlich angesprochene Bestattung findet sich am Hohen Markt, in Form eines Grabsteines, der in das späte 4. Jahrhundert datiert wird. Die Inschrift ist nicht vollständig erhalten, ein Kreuzsymbol in der fünften Zeile lässt aber auf den frühchristlichen Ursprung schließen.¹²³

¹¹⁷ KRONBERGER 2005, 43–49.

¹¹⁸ KRONBERGER 2005, 56–59.

¹¹⁹ KRONBERGER 2005, 61.

¹²⁰ KRONBERGER 2005, 60.

¹²¹ KRONBERGER 2005, 78–82.

¹²² KRONBERGER 2005, 72–76.

¹²³ NEUMANN 1972, 148–150.

Das größte zusammenhängend ausgegrabene Gräberfeld in Wien liegt auf dem Areal der heutigen Albertina und wird beim Neubau der Ausstellungshalle 1999 entdeckt. Im Zuge der Grabung werden 40 Brand- und 97 Körpergräber freigelegt, die teilweise durch das reiche Fundinventar auffallen. Die Gräber werden vorläufig auf das 3. und 4. Jahrhundert datiert, sind aber bisher nur aus Vor- und Grabungsberichten bekannt. Eine genauere Auswertung des archäologischen Fundkomplexes steht noch aus.¹²⁴

¹²⁴ HUBER 2002, 289–291.

2.2.3 Die schwarze Schicht

Die sogenannte „schwarze Schicht“ findet sich in beinahe jeder Untersuchung zur Kontinuität von *Vindobona*. Es handelt sich um eine dunkle Schicht aus Humus, die das spätantike Material vom mittelalterlichen trennt. Die Ansprache der Schicht ändert sich in der Vergangenheit je nach Bearbeiter und Ausgrabungsort.¹²⁵ Dies führt dazu, dass die Interpretationen der Schicht in der älteren Literatur teilweise stark auseinandergehen und von einer Planierschicht mit Zerstörungshorizont über eine Brandschicht bis hin zu einer Humusschicht, die im Zuge einer Unterbrechung der Siedlungstätigkeit auf natürlichem Weg abgelagert wird, eine Vielzahl von Interpretationen vorliegen. Da sich die Schichten teilweise deutlich voneinander unterscheiden, ist es durchaus denkbar, dass nicht überall dieselbe Schicht verfolgt worden ist. Bei den Grabungen am Judenplatz findet sich kaum Holzkohle in der bis zu 50cm starken Schicht¹²⁶, während in der Sterngasse durch die Untersuchungen von H. Ladenbauer-Orel eine 10cm starke reine Holzkohleschicht aufgefunden wird. Diese wird mehrfach mit der schwarzen Schicht in Verbindung gebracht, dürfte nach der aktuellsten Forschung aber einen Brandhorizont darstellen.¹²⁷ Eine ähnliche schwarze Schicht kann auch in anderen europäischen Städten (beispielsweise in London, Frankfurt oder Regensburg¹²⁸) festgestellt werden. Nach dem heutigen Forschungsstand wird allgemein angenommen, dass es sich um eine Humusschicht handelt, die nach der intentionellen oder nach und nach geschehender Abwanderung der Bewohner abgelagert wird, die abgesehen von Keramikfragmenten aus der Spätantike am unteren Rand der Schicht und solchen aus dem Frühmittelalter am oberen Rand, keine Funde enthält. Sie liegt also, wie P. Mitchell anmerkt, „zwischen den Epochen“.¹²⁹

¹²⁵ GAISBAUER 2006, 186pp.

¹²⁶ MITCHELL 2001, 208.

¹²⁷ GAISBAUER 2006, 186.

¹²⁸ GAISBAUER 2006, 183.

¹²⁹ MITCHELL 2001, 208.

2.3 Veränderungen im Fundmaterial

2.3.1 Keramik

Das Keramikmaterial von *Vindobona* orientiert sich am als typisch „spätromisch“ angesprochenen Material. Neben einglättverzierter Keramik, Stücken mit Wellenband-Dekor und Horreumkeramik kommen Gefäße mit abgewinkeltem und profiliertem Rand vor.¹³⁰ Die einglättete Keramik ordnet sich in Wien eher spät ein, wie beispielsweise in Phase 5 am Judenplatz, die etwa um die Jahrhundertwende vom 4. zum 5. Jahrhundert datiert.¹³¹

Das Keramikmaterial, das im Zuge der Ausgrabung am Judenplatz zu Tage getreten ist, setzt sich hauptsächlich aus glasierter Ware, Einglättkeramik und Horreumware zusammen und passt somit in das für *Vindobona* bekannte Gesamtmaterial. Die Funde im Allgemeinen und besonders die Keramikfunde enden spätestens ab der Hälfte des 5. Jahrhunderts, womit die Siedlungstätigkeit zumindest innerhalb des Areals des Judenplatzes, wahrscheinlich aber auch in ganz *Vindobona* ein Ende findet.¹³²

Die einglättverzierte Keramik wird in spätromischen Kontexten immer wieder mit der Ansiedlung von *foederati* in Verbindung gebracht oder werden wahlweise den Hunnen oder Westgoten zugeschrieben. Die Probleme bei dieser Zuordnung werden bereits im ersten Kapitel dieser Arbeit erwähnt und auch U. Eisenmenger weist darauf hin.¹³³ Die von D. Quast beschriebenen Pull-Faktoren¹³⁴ haben sicherlich nicht nur die *foederati* angezogen und diese Ware könnte ebenfalls durch zugezogene Handwerker oder über Handelswege ihren Weg in das Keramikmaterial von *Vindobona* gefunden haben. Diese Fundgruppe tritt hier erst relativ spät auf, ab dem letzten Drittel des 4. und dem beginnenden 5. Jahrhundert. Häufig findet sich auf der einglättverzierten Keramik auch Wellen- beziehungsweise Wellenbanddekor, welches ebenfalls häufig dem germanischen Kulturkreis zugeordnet wird.¹³⁵

¹³⁰ EISENMENGER 2015, 228pp.

¹³¹ EISENMENGER 2015, 229.

¹³² MOSSER 2008, 81.

¹³³ EISENMENGER 2015, 228–229.

¹³⁴ QUAST, KNAUT 2005, 10.

¹³⁵ EISENMENGER 2015, 229–230.

Horreumkeramik tritt ebenfalls auf, diese entspricht dem typischen Muster der römischen Militärintentare. Die Tonalysen der Einglätware wie auch der Horreumware zeigen lokale Tone aus der Umgebung wie auch einzelne Fragmente von Stücken aus dem Dunkelsteiner Wald. Somit kann auch in der Spätphase des Lagers noch von zumindest begrenzten Handelskapazitäten gesprochen werden.¹³⁶

Die für die Spätantike in anderen Fundkomplexen recht häufig vorkommende glasierte Ware ist in *Vindobona* relativ selten anzutreffen und konzentriert sich auf einzelne Fundstellen innerhalb des Lagers und dessen Umgebung. Hervorzuheben ist hier ein Fundplatz nördlich des Donaufers in der heutigen Leopoldau. Dort finden sich neben Belegen für einen Töpferofen auch Fragmente von glasierten Stücken in einer als Töpferabfall angesprochenen Schicht. Dies legt die Vermutung nahe, dass die Stücke lokal produziert werden. Im Töpferofen selbst finden sich jedoch nur Reste von der bereits bekannten einglätverzierten Keramik sowie reduzierend gebrannter Gebrauchsware.¹³⁷ Fragmentarisch wird glasierte Ware auch in Ausgrabungen am Hohen Markt sowie in der Salvatorgasse festgestellt, aufgrund der Grabungsdokumentation der Ausgrabungen um die Mitte des 20. Jahrhunderts sind diese Stücke heute jedoch nicht mehr eindeutig zuordenbar.¹³⁸ Ein einzelnes glasiertes Stück findet sich noch in Form einer Ständerlampe im Fundmaterial der Ausgrabungen am Judenplatz sowie mehrere Fragmente von vorwiegend als Reibschüsseln angesprochenen Gefäßen am Wildpretmarkt, die zeitlich gemeinsam mit den Funden aus der Leopoldau an den Übergang vom 4. zum 5. Jahrhundert eingeordnet werden.¹³⁹ Die gefundenen Gefäßformen decken ein breites Spektrum der spätantiken Keramik ab, auffällig ist jedoch die große Anzahl an Henkeltöpfen – vor allem am Fundort Leopoldau – und Reibschalen, welche vorwiegend am Wildpretmarkt auftreten. Viele der glasierten Fundstücke zeigen Abplatzungen und Krater in der Glasur, die darauf schließen lassen, dass die Glasur ohne zusätzlichen Brand direkt auf den Ton aufgebracht worden ist.¹⁴⁰

¹³⁶ EISENMENGER 2015, 29pp.

¹³⁷ CHINELLI 2007, 214pp.

¹³⁸ CHINELLI 2007, 220–221.

¹³⁹ CHINELLI 2007, 223.

¹⁴⁰ CHINELLI 2007, 215pp.

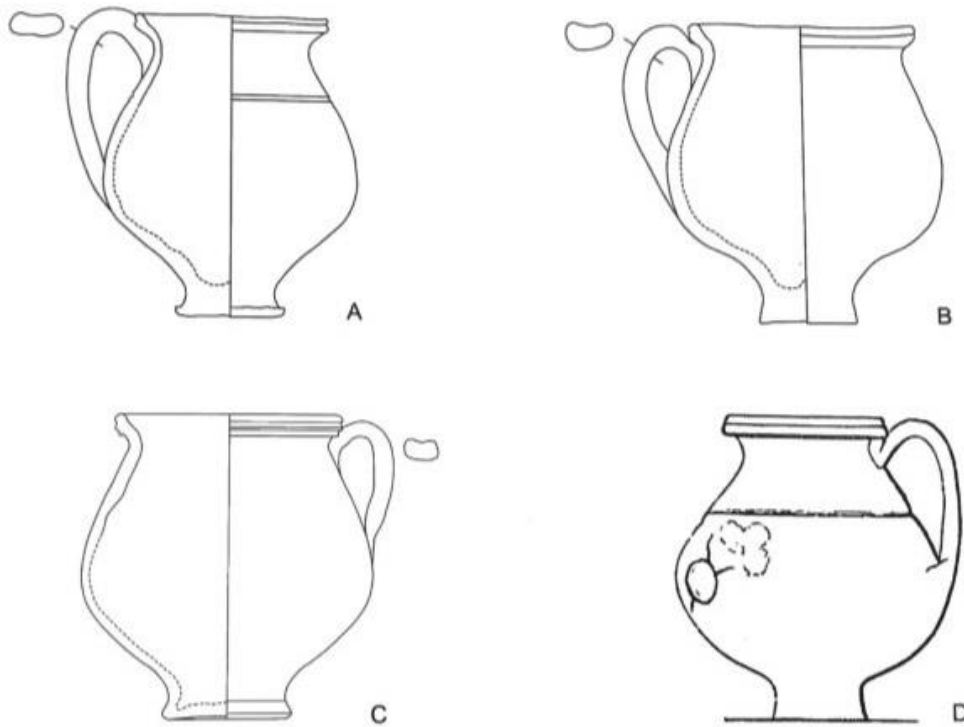


Abbildung 8 Verschiedene Henkelbecherformen aus den Grabkomplexen auf dem Gebiet der *canabae legionis* von *Vindobona* - nach Kronberger 2005

Die Formen der Henkeltöpfe in *Vindobona* sind Teil des typischen Spektrums der Gefäßformen die in Pannonien sowie am norischen Limes vorkommen und sind in allen bekannten Grabkomplexen innerhalb Wiens anzutreffen. Vergesellschaftet sind sie zumeist mit Fundmaterial aus der Mitte und der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts.¹⁴¹

Die Stücke mit Wellenbanddekor, die in den Gräberfeldern der *canabae legionis* angetroffen werden, sind häufig Teil von Umbruchschüsseln und weisen jeweils entweder ein oder zwei Wellenbänder auf. Sie werden gemeinhin zum germanischen Gefäßmaterial gezählt und sind vom 3. bis in das 5. Jahrhundert belegt.¹⁴²

Eine Besonderheit im Keramikmaterial zeigt sich auch auf dem Gebiet der heutigen Freyung, wo zwei Amphoren vom Typ *Spatheion* angetroffen werden, welche ihren Produktionsort im heutigen Spanien oder Nordafrika haben dürften und deren Typ vorwiegend mit Fundmaterial aus dem 4. bis zum 6. Jahrhundert vergesellschaftet vorgefunden wird.¹⁴³

¹⁴¹ KRONBERGER 2005, 156–157.

¹⁴² KRONBERGER 2005, 162–163.

¹⁴³ MOSSER 2008, 71.

2.3.2 Metallfunde

Neben dem Keramikmaterial bieten auch Metallfunde wichtige Hinweise auf die Bewohner und deren Leben in *Vindobona*. Nachfolgend sollen die verschiedenen Metallfunde diskutiert werden, ausgenommen hiervon sind die Münzfunde, welche im nächsten Abschnitt eigenständig behandelt werden.

Zu den am häufigsten vorkommenden Metallfunden zählen die Zwiebelkopffibeln, die von E. Keller in 6 Haupttypen gegliedert und datiert werden.¹⁴⁴ Zwiebelkopffibeln zählen zur Ausstattung von Soldaten und Beamten der Spätantike, besonders aus dem 4. Jahrhundert, und kommen im ganzen Reich vor.¹⁴⁵ Daher ist es wenig verwunderlich, dass auch in Wien die Hauptzahl der Fibeln von den Zwiebelkopffibeln gestellt werden. Dazu kommen noch eine größere Zahl an Ringfibeln. Beide Gruppen datieren in das 4. Jahrhundert. Für das 5. Jahrhundert gibt es mit zwei Ausnahmen, einer eingliedigen Spiralfibel, sowie einer Bügelknopffibel, jedoch keine Funde.¹⁴⁶ Die Zwiebelkopffibel kommt vorwiegend im Zusammenhang mit militärischen Fundkomplexen vor, kann aber auch von Zivilpersonen getragen werden. Dies geschieht allerdings in vergleichsweise geringerer Anzahl. Diese große Zahl an Fibeln aus militärischem Kontext lässt noch für das gesamte 4. Jahrhundert auf eine Präsenz des Militärs in *Vindobona* schließen.¹⁴⁷

Neben den Zwiebelkopffibeln finden sich im 4. Jahrhundert auch Fibelformen, die auf einen germanischen Ursprung schließen lassen. Dazu gehören Fibeln mit umgeschlagenen Fuß, Bügelknopffibeln sowie jeweils eine Armbrustfibel vom Typ Wiesbaden und eine eingliedrige Fibel mit sich zuspitzendem Fuß. Für diese Formen wird jeweils ein Ursprung nördlich der Donau angenommen.¹⁴⁸

¹⁴⁴ KELLER 1971, 26pp.

¹⁴⁵ SCHMID 2010, 46.

¹⁴⁶ SCHMID 2010, 65–66.

¹⁴⁷ SCHMID 2010, 89.

¹⁴⁸ SCHMID 2010, 65–66.

Es sollte hierbei jedoch angemerkt werden, dass vor allem die eingliedigen Fibeln auch innerhalb des Römischen Reiches durchaus auch häufiger vorkommen können.¹⁴⁹ Auch die Bügelknopffibeln sind – wenn auch seltener – ebenfalls in provinzialrömischen Fundstellen anzutreffen.¹⁵⁰ Fibeln mit umgeschlagenen Fuß haben ihr Hauptverbreitungsgebiet nördlich der Reichsgrenze an der mittleren Donau, sind aber auch in den Donauprovinzen nicht unbekannt und kommen hier vor allem entlang der Donaugrenze durchaus auch häufiger vor.¹⁵¹

Weitere Metallfunde umfassen mehrere Bronzearmringe, die sich auf die Gräberfelder um das Lager verteilen und allesamt in das 4. Jahrhundert datiert werden¹⁵², einzelne Riemenzungen und Gürtelschnallen¹⁵³, Halsketten, Ohr- und Fingerringe sowie Nadeln und Spiegel.¹⁵⁴

Aus Altgrabungen ist ebenfalls eine Lanzenspitze bekannt, die jedoch heute als verschollen gilt.¹⁵⁵

¹⁴⁹ SCHMID 2010, 50.

¹⁵⁰ SCHMID 2010, 49–50.

¹⁵¹ SCHMID 2010, 48–49.

¹⁵² KRONBERGER 2005, 132–133.

¹⁵³ KRONBERGER 2005, 130–131.

¹⁵⁴ KRONBERGER 2005, 136pp.

¹⁵⁵ KRONBERGER 2005, 151.

2.3.3 Münzfunde

Münzfunde lassen sich am Judenplatz ebenfalls feststellen, wobei die jüngste Münze in die Zeit des Theodosius datiert (375-395). Diese letzten Münzen weisen im Vergleich zu früheren Stücken einen besonders hohen Abnutzungsgrad auf, was auf eine lange Umlaufzeit schließen lassen könnte, die nach M. Mosser aus einem Mangel an neuen Prägungen heraus entsteht. Im 4. Jahrhundert findet sich im Vergleich zu den vorangegangenen Jahrhunderten eine deutlich größere Zahl an unterschiedlichen Prägungen. Dies geht mit der Einrichtung von Werkstätten innerhalb der Lagermauern einher und dürfte ein Zeichen für den Wechsel des Charakters des Lagers hin zu einer befestigten Siedlung und somit den erhöhten Warenaustausch und Handel in *Vindobona* darstellen.¹⁵⁶

Innerhalb der Gräber um das Lager wie beispielsweise am „Neuen Markt“, stellen die verschiedenen Münzfunde vorwiegend, wie auch schon in Halbtürn, einen *terminus post quem* dar, da die Beigabensitte in der Spätantike durchaus auch früh- und mittelkaiserzeitliche Münzen beinhaltet.¹⁵⁷

Am Michaelerplatz kommen während der Ausgrabungen zwischen 1990 und 1991 ebenfalls spätantike Münzfunde zu Tage. Den meisten Münzen hier sind ebenfalls starke Abnutzungsspuren – wie zuvor bereits erwähnt – gemein.¹⁵⁸ Auffällig ist hier, dass Münzen aus dem 3. Jahrhundert nicht sehr zahlreich sind, jedoch finden sich noch insgesamt 37 Münzen aus dem 4. Jahrhundert, von denen 16 Teil einer Börse darstellen und 21 als Streufunde angetroffen werden. Während die geringe Anzahl von einzelnen Münzen aus dem 3. Jahrhundert mit der Auflösung der *canabae* und dem Umzug der Bevölkerung innerhalb der Lagermauern einhergehen dürfte, konzentrieren die Münzfunde des 4. Jahrhunderts sich vor allem auf den Bereich mit Werkstätten und lassen daher auf eine weitere Verwendung der *canabae* als Produktionsstadtort in dieser Zeit schließen. Es handelt sich in etwa gleichen Teilen um *folles* und *centenionales* welche jeweils bis beziehungsweise ab 348 nach Christus geprägt werden. Die Schlussmünzen bilden Prägungen des Valentinianus I. und Valens, welche ihr letztmögliches Prägedatum im Jahre 375 nach Christus besitzen.¹⁵⁹

¹⁵⁶ MOSSER 2008, 73pp.

¹⁵⁷ KRONBERGER, MOSSER 2001, 177.

¹⁵⁸ DEMBSKI, LITSCHAUER 2005, 93.

¹⁵⁹ DEMBSKI, LITSCHAUER 2005, 95–96.

3. Zusammenfassung

Die Ausgrabungen in *Vindobona* und seiner Umgebung helfen, ein Bild der Spätantike in einem römischen Legionslager am Limes abzubilden. Mit dem Ende des 3. und dem Beginn des 4. Jahrhunderts zeigen sich im Lager einige Veränderungen, die durch den Wandel im Alltag der Bewohner bestimmt ist.

Der zunächst bedeutendste Einschnitt ist sicherlich die Verringerung der Legionsstärke auf 1000 Mann und den dadurch verringerten Platzbedarf für die Mannschaft des Lagers im Zuge der diokletianischen Reichsreform und unter Kaiser Konstantin.¹⁶⁰ Der so entstandene Platz dürfte von der Zivilbevölkerung der Lagervorstadt sicherlich gerne angenommen worden sein, worauf die Umbauarbeiten innerhalb der Kasernen am Judenplatz und Am Hof, sowie die Auflösung der *canabae* hindeuten. Ob die *canabae* auch aufgrund der erhöhten Steuerabgaben zur Finanzierung der Instandsetzung der Befestigung durch die Kaiser Valens und Valentinians verlassen werden und die Bevölkerung, wie von Ammanius Marcellinus beschrieben, dadurch zur Auswanderung gezwungen wird, wie von A. Neumann beschrieben, bleibt fraglich.¹⁶¹ Spätestens ab dem von M. Mosser postulierten Erdbeben beginnt die Öffnung des Lagers für die Zivilbevölkerung, belegt durch die Zunahme des Einbaues der Schlauchheizungen sowie durch die zahlreichen Ofenbefunde.¹⁶²

Das Fundmaterial zeigt auch in *Vindobona* das zu erwartende Formenspektrum für das spätantike Pannonien. Vor allem die Henkeltöpfe und Zwiebelkopffibeln spiegeln die Stilentwicklung des 4. Jahrhunderts wider. Die Importstücke aus dem Dunkelsteiner Wald sowie die Amphoren des Typs *Spatheion* zeigen, dass zumindest in Teilen der Fernhandel bis in die Spätantike aufrechterhalten wird.

¹⁶⁰ NEUMANN 1972, 55.

¹⁶¹ NEUMANN 1972, 56.

¹⁶² MOSSER 2010c, 48.

Das Münzwesen von *Vindobona* zeigt ab dem späten 4. Jahrhundert immer länger werdende Umlaufzyklen, belegt durch die stärker werdenden Abnutzungserscheinungen an den einzelnen Münzen. Die längeren Umlaufzeiten dürften mit einer Verringerung der Gesamtzahl an verfügbaren Münzen und nur mehr stockendem Nachschub aus den Prägestätten einhergehen.

3. Wandel im regionalen- und überregionalen Vergleich

3.1 Die Geschichte zweier Legionslager: Vindobona und Carnuntum.

Bedingt durch die geographische Nähe zueinander soll zunächst die Situation zwischen *Vindobona* und *Carnuntum* verglichen werden. *Carnuntum* ist das ältere der beiden Legionslager und nimmt nach seiner Gründung in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts zunächst auch die Aufgaben wahr, die später *Vindobona* zufallen werden. Im inneren Aufbau unterscheiden sich die Lager wenig und sind gut vergleichbar. Im Westen von *Carnuntum*, etwa 2 Kilometer vom eigentlichen Legionslager entfernt, befindet sich die dazugehörige Zivilstadt, die unter Kaiser Hadrian im 2. nachchristlichen Jahrhundert zum *municipium* erhoben wird.¹⁶³ Dieses Recht wird *Vindobona* erst etwa einhundert Jahre später verliehen.¹⁶⁴ In severischer Zeit wird Carnuntum schließlich der Status einer *colonia* gewährt, womit es zu einer der wichtigsten Städte in der Provinz Pannonien aufsteigt.¹⁶⁵

Als ersten Lagerbau auf dem Gelände von *Carnuntum* wird ein Holz-Erde-Lager errichtet, das schon E. Nowotny bei der ersten Interpretation der Ausgrabungen vom Beginn des 20. Jahrhunderts vermutet hat und welches durch die Ausgrabungen zwischen 1968 und 1977 mittlerweile als gesichert gelten kann.¹⁶⁶

Zur Blütezeit des Lagers erstreckt es sich auf einer Fläche von etwa 18 Hektar inklusive der Gräben, welche dem Lager vorgelagert sind. Die flächenmäßig größten Gebäude stellen das Wohnhaus des Legionskommandanten und das Lazarett des Lagers dar, den Hauptteil der Lagerfläche nehmen jedoch die Baracken für die Lagerbesatzung ein. Hierbei handelt es sich jeweils um einen Kasernenhof gruppierte Wohneinheiten, die für jeweils acht Soldaten pro Wohnkammer ausgelegt sind.

¹⁶³ GASSNER, PÜLZ 2018, 280.

¹⁶⁴ MOSSER 2008, 13.

¹⁶⁵ GASSNER, PÜLZ 2018, 285.

¹⁶⁶ GUGL, DONEUS 2007, 403.

Am Ende der Kasernenblöcke findet sich jeweils die Unterkunft für den Befehlshaber, der mehr Wohnraum bietet als die einfachen Soldantequartiere. Hinzu kommen innerhalb des Lagers noch die *principia*, das Stabsgebäude, sowie Wirtschaftsbauten mit Werkstätten und Lagerräumen, Lagerthermen und die Wohngebäude für die Stabsoffiziere.¹⁶⁷

Schutz für die Lagerbesatzung bietet ein Grabensystem, dessen genauer Verlauf und Aufbau heute nicht mehr eindeutig bestimmt werden kann. Nach den Aufzeichnungen von E. Nowotny dürfte das früheste Holz-Erde-Lager 3 Grabensysteme besitzen, die mit der Errichtung und spätestens mit der im nachfolgenden Kapitel beschriebenen Verstärkung der Lagermauer, zumindest in ihrer Anzahl verringert werden.¹⁶⁸ Die steinerne Lagermauer dürfte in der mittleren Kaiserzeit eine Wandstärke von etwa 1,20 Meter besitzen und innen durch einen aufgeschütteten Erdwall verstärkt sein. Durch vier Tore ist der Weg ins Innere des Lagers möglich, von denen jedoch nur drei erhalten sind und identifiziert werden können.¹⁶⁹

Im Umfeld des Lagers werden in den letzten Jahren auch bisher insgesamt 20 vorgelagerte Marschlager mittels verschiedener Prospektionen entdeckt, die den Truppen für einen kurzen Zeitraum Unterkunft in einem Zeltlager ermöglichen. Gekennzeichnet werden diese durch den Grundriss ihrer Verteidigungsgräben, die in ihrer Form Spielkarten ähneln.¹⁷⁰

Das Lager in *Carnuntum* erfährt in der Spätantike – wie auch *Vindobona* – spätestens ab dem Ende des 3. Jahrhunderts einige Umbaumaßnahmen, um für die Gegebenheiten und Anforderungen der Zeit besser gerüstet zu sein. Wobei hier angemerkt werden sollte, dass schon zu Beginn des 3. Jahrhunderts rege Umbautätigkeiten im Lager nachgewiesen werden können.¹⁷¹ Auf die Umbauten ab dem 4. Jahrhundert soll nun im nachfolgenden Kapitel genauer eingegangen und ein Vergleich mit den Umbauten von *Vindobona* aus dieser Zeit angestellt werden.

¹⁶⁷ GASSNER, PÜLZ 2018, 280.

¹⁶⁸ GUGL, DONEUS 2007, 448–449.

¹⁶⁹ GASSNER, PÜLZ 2018, 282.

¹⁷⁰ GUGL et al. 2017, 82.

¹⁷¹ GUGL et al. 2017, 77–78.

3.1.1 Veränderungen im Lageraufbau

Der Betrachtungszeitraum dieser Arbeit beginnt in *Carnuntum* mit der Phase 4 und dem frühen 4. Jahrhundert. Auch hier grenzt sich diese Bauphase, wie in *Vindobona*, von den vorangegangenen durch die Verwendung von Bruchsteinen und Lehmziegeln beziehungsweise Lehmmauern ab.¹⁷² Auch die Mauergrundrisse der Kasernenanlagen stimmen in beiden Lagern nicht exakt mit denen der jeweiligen Vorgängerbauten überein. Ebenfalls sind die Raummaße innerhalb der Gebäude in beiden Fällen weniger genau ausgelegt, mit Unterscheidungen in den jeweiligen Dimensionen und nicht immer exakt rechtwinkelig aufeinander stehenden Mauerteilen.¹⁷³

Zwischen der 4. und der 5. Bauphase finden sich im Zuge der Ausgrabungen Spuren von Schuttschichten. Mehrere verstürzte Mauern und eine große Zahl von Dachziegeln sprechen für das auch von M. Mosser in *Vindobona* ebenfalls angenommenen Erdbeben als Ursache für diesen Zerstörungshorizont. In den Planierschichten für die nachfolgende Bauphase werden die Mauerreste und Ziegelfragmente einplaniert und nicht entfernt. Im Gegensatz dazu werden bei Veränderungen in den Baustrukturen in den vorhergehenden Phasen die Vorgängerbauten stets sorgsam abgetragen und teilweise das so entstehende Material erneut verwendet.¹⁷⁴

Mit der 5. Bauphase wird in *Carnuntum* ebenfalls mit dem Einbau von Heizungsanlagen in den Kasernenanlagen begonnen; Ofenanlagen, wie sie in *Vindobona* im Bereich Judenplatz vorkommen¹⁷⁵, fehlen hier jedoch innerhalb der Kasernen.¹⁷⁶ Ebenfalls in Bauperiode 5 fällt die Verstärkung der Lagermauer auf eine Gesamtstärke von bis zu 2,2 Meter, zusammen mit der Zuschüttung des inneren Lagergrabens. Keramikmaterial aus dessen Verfüllung datiert vom späten 4. bis in das 5. Jahrhundert.¹⁷⁷

¹⁷² GUGL, DONEUS 2007, 72–73.

¹⁷³ GUGL, DONEUS 2007, 90.

¹⁷⁴ GUGL, DONEUS 2007, 460.

¹⁷⁵ MOSSER 2008, 52.

¹⁷⁶ GUGL, DONEUS 2007, 111–112.

¹⁷⁷ GUGL, DONEUS 2007, 112.

Der Vergleich mit der Lagermauer von *Vindobona* wird durch die unsichere Befundlage erschwert. Neben den Ausgrabungen in der Naglergasse 1902 finden sich nur in den Grabungen Am Hof zwischen 2008 und 2009 verwertbare Hinweise auf eine Erweiterung der Mauer. Gebäude, die direkt anschließend daran angebaut werden, lassen nach M. Mosser auf eine Mauerstärke von bis zu drei Metern schließen. Das Fundmaterial aus den Gebäuden sowie der Einbau der Schlaucheizungen deuten auf eine Datierung in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts und somit ebenfalls, wie für *Carnuntum* angenommen wird, auf eine Verstärkung der Befestigungsanlagen in valentinianischer Zeit hin.¹⁷⁸

Eine zivile Nutzung des Lagers in der Spätantike, einhergehend mit einer Reduktion der Truppenstärke wie in *Vindobona* angenommen, wird für *Carnuntum* nicht postuliert. Die Umbauten in den Kasernen lassen zwar den Schluss zu, dass in den Anlagen nunmehr weniger Soldaten stationiert sind, der freie Platz wird aber nicht für die Zivilbevölkerung verfügbar gemacht. Als Beleg hierfür gelten das Fortbestehen der *canabae* zumindest bis zum Zeitpunkt des Erdbebens sowie die Funde aus der Zivilstadt. Im Gegensatz zu jener von *Vindobona* wird *Carnuntums* zivile Siedlung bereits in severischer Zeit mit einer Stadtmauer umgeben¹⁷⁹ und dürfte so der Bevölkerung ausreichend Schutz geboten haben, um eine Ansiedlung innerhalb des Lagers selbst verzichtbar zu machen. Erste Anzeichen für eine Ansiedlung der Zivilbevölkerung innerhalb des Legionslagers sind erst ab dem Ende des 4. und im 5. Jahrhundert feststellbar.¹⁸⁰

Die letzte Bauphase von Carnuntum, Phase 6, nimmt nur mehr wenig Bezug auf die Grundrisse der Vorgängerbauten. Alle neu angelegten Mauerstücke werden zudem in reiner Trockenbauweise ohne die Zuhilfenahme von Mörtel errichtet.¹⁸¹

¹⁷⁸ MOSSER 2010a, 65–70.

¹⁷⁹ GASSNER, PÜLZ 2018, 285.

¹⁸⁰ GUGL, DONEUS 2007, 470–471.

¹⁸¹ GUGL, DONEUS 2007, 482–487.

3.1.2 Das Fundmaterial im Vergleich

Auch im Keramikmaterial sind einige Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Fundorten erkennbar. Ab Periode 4 findet sich auch in *Carnuntum* Einglätware im Fundmaterial sowie glasierte Reibschüsseln.¹⁸² Auffällig in Phase 5 ist das Vorkommen von keramischen Typenformen, die so vorwiegend in sarmatischen Fundensembles angetroffen werden. Hierbei handelt es sich vorwiegend um Schüsseln, Krüge und Becher, sowie handaufgebaute Töpfe. Die Datierung erfolgt vorwiegend in die zweite Hälfte, beziehungsweise ans Ende des 4. Jahrhunderts.¹⁸³

Ans Ende des 4. und in das 5. Jahrhundert datieren mehrere Keramikstücke, die der *African Red Slip Ware* zugeordnet werden. Objekte dieser Art treten häufiger in vielen Fundstellen der Spätantike auf und gelten allgemein hin als Nachweis für die Handelskapazitäten in den Provinzen sowie das Vorhandensein eines aufrechten Handelsnetzwerkes innerhalb des Reiches. Wohingegen die späten Formen dieses Typus anderenorts - beispielsweise in Rätien und Noricum - noch teilweise bis in das 6. Jahrhundert nachgewiesen werden können, fehlen die Formen ab dem späteren 5. Jahrhundert in *Carnuntum*.¹⁸⁴

Die Münzfunde in *Carnuntum* lassen sich ebenfalls sehr gut mit dem Fundspektrum in *Vindobona* vergleichen. Das 4. Jahrhundert erscheint wieder deutlich überrepräsentiert, bis bald nach Beginn des 5. Jahrhundert keine neu geprägten Münzen mehr vorkommen. Wie schon in *Vindobona* scheint für das große Vorkommen von Münzen aus dem 4. Jahrhundert die naheliegendste Erklärung zu sein, dass die Umlaufzeit der einzelnen Münzen ohne den Nachschub an Neuprägungen kontinuierlich länger wird und sich der Niederschlag im Fundmaterial dementsprechend erhöht.¹⁸⁵

¹⁸² GRÜNEWALD 1979, 14–15.

¹⁸³ GUGL, DONEUS 2007, 243–247.

¹⁸⁴ GUGL, DONEUS 2007, 254–257.

¹⁸⁵ GUGL, DONEUS 2007, 351–352.

3.2 Vergleich zwischen dem Hinterland und der Situation am Limes

Nachfolgend soll die Situation im ländlichen Raum, dargestellt durch das erste Fallbeispiel Halbtorn, mit der bereits näher Beschriebenen Lage am Limes, in *Vindobona* und auch *Carnuntum* verglichen werden. Da die Siedlung von Halbtorn ausschließlich aus Prospektionsdaten bekannt ist, erweist sich ein Vergleich der Baustrukturen als schwierig. Das große Gräberfeld im Umfeld der beiden *villae* bietet aber genug Material für einen Vergleich mit den Grabfunden um *Vindobona* und dem anfälligen Fundmaterial aus den Ausgrabungen innerhalb und um die Gebäude.

3.2.1 Die Grabsitte

Wie bereits in Abschnitt A des zweiten Kapitels beschrieben, teilt sich die Begräbnissitte in Halbtorn zunächst in zwei Typen: in Brandbestattung auf der einen und Körperbestattungen auf der anderen Seite. Zu Beginn des 4. Jahrhunderts sind noch beide Bestattungssitten üblich und es werden auch innerhalb einzelner Gräberfelder beide angewendet, die Brandbestattungen verschwinden allerdings spätestens im ersten Drittel des 4. Jahrhunderts und im Gräberfeld finden sich ab diesem Zeitpunkt nur mehr Körpergräber.¹⁸⁶

Aus *Vindobona* liegen deutlich mehr Körpergräber als Brandgräber vor. Dies kann zum einen am Untersuchungsstand liegen, zum anderen an der Tatsache, dass die Untersuchungen der Gräberfelder vorwiegend im Gebiet der *canabae* stattfindet. Diese werden erst in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts geräumt, nur knapp vor dem auch an anderen Fundorten nachweisbaren Wechsel in der Bestattungssitte. Die meisten Brandgräber finden sich in den Ausgrabungen im Umkreis des Albertinaplatzes, wo 40 Brandgräber freigelegt werden. Die Fundstelle wird von E.H. Huber vorläufig in das 3. und 4. Jahrhundert datiert. Ein direkter Vergleich im Fundmaterial wird hier erst möglich sein, sobald eine komplette Auswertung der Ausgrabung vorliegt. Es dürfte sich am Albertinaplatz jedoch um eines der ältesten bekannten Gräberfelder auf dem Gebiet der *canabae* handeln.¹⁸⁷

¹⁸⁶ DONEUS 2014a, 160.

¹⁸⁷ HUBER 2002, 289–291.

In *Carnuntum* lässt sich ein ähnlicher Ablauf verfolgen. ab der Mitte des 3. Jahrhunderts werden die *canabae* auch in *Carnuntum* zumindest teilweise geräumt und auch hier werden Gräber in den ehemaligen Wohngebieten angelegt.¹⁸⁸

Die Körperbestattungen in Halbtorn gliedern sich weiter in Ziegelplattengräber, Gräber mit Steinsetzung, Grubengräber und Gräber mit Holzkonstruktion, sowie zwei nachgewiesenen Steinsarkophagen. Einfache Grubengräber stellen den Hauptteil der Funde, wobei es sich auch hier um Gräber mit Holzsarg handeln könnte, der Sarg jedoch nicht mehr nachgewiesen werden kann.¹⁸⁹

Auch hier sind die Parallelen zu *Vindobona* deutlich sichtbar. Den Großteil der Grabfunde in und vor allem um das Lager stellen ebenfalls Erdbestattungen, für die von M. Kronberger zumeist von einem Holzsarg ausgegangen wird. Auch Ziegelplatten und Steinkistengräber finden sich im Fundmaterial, beispielsweise am Neuen Markt.¹⁹⁰ Vom Minoritenplatz ist ein Steinsarkophag bekannt. Diese Bestattungsform stellt wohl im ländlichen Raum, wie auch in der Nähe zum Limes eher eine Ausnahmeerscheinung dar.¹⁹¹

Im größten spätantiken Gräberfeld von *Carnuntum* befindet sich südlich des *campus*, dem Exerziergelände der Legionäre und ist – wie schon für die meisten Gräber aus *Vindobona* der Fall – aus Altgrabungen im 19. Jahrhundert bekannt. Im Gräberfeld werden mehr als 100 Ziegelplatten sowie Steinkistengräber gefunden und auch mehrere Sarkophage sind von dieser Grabung bekannt.¹⁹²

Die Ausrichtung der Bestatteten ist in *Vindobona* - bedingt durch die Fundumstände - zum Teil nicht bekannt; bei den Bestattungen mit aufgezeichneter Ausrichtung scheint die Nord-Süd-Ausrichtung vorzuherrschen, aber auch Bestattungen mit Ost-West-Ausrichtung sind bekannt.¹⁹³ Die Gräber in Halbtorn sind ebenfalls nicht einheitlich ausgerichtet und mehrere Bestattungen scheinen sich mehr an den dortigen Flurgräben als an den Himmelsrichtungen zu orientieren.

¹⁸⁸ GASSNER, PÜLZ 2018, 285.

¹⁸⁹ DONEUS 2014a, 53–61.

¹⁹⁰ KRONBERGER, MOSSER 2001, 165.

¹⁹¹ KRONBERGER 2005, 53.

¹⁹² GASSNER, PÜLZ 2018, 285.

¹⁹³ KRONBERGER, MOSSER 2001, 98pp.

Die Ausrichtungen weisen eine große Streuung in verschiedene Himmelsrichtungen auf. Die Gräber des 4. und 5. Jahrhunderts sind in relativ großer Zahl Nord-Süd beziehungsweise Nordwest-Südost ausgerichtet.¹⁹⁴ Ein Vergleich der Ausrichtungen ist allerdings allein schon aufgrund der geringen Informationen aus *Vindobona* nur schwer durchzuführen und bietet wenig Informationsgehalt.

In Halbtürn finden sich insgesamt drei Hockergräber, wohingegen alle anderen Bestattungen der für diese Zeit üblichen Bestattungssitte folgen und die Toten in gestreckter Rückenlage im Grab deponiert werden.¹⁹⁵ Wenig überraschend ist auch die Situation in *Vindobona* kaum anders, sie ist jedoch wie schon auch bei anderen Merkmalen in der Bestattungssitte durch den Überlieferungsstand der verschiedenen Ausgrabungen eher schwierig zu beurteilen.

Von den am Neuen Markt entdeckten Bestattungen ist die gestreckte Rückenlage die vorherrschende Grabsitte. Auch hier findet sich ebenfalls einzelne Ausnahmen, wie zum Beispiel in Form einer einzelnen Hockerbestattung vom Neuen Markt.¹⁹⁶

¹⁹⁴ DONEUS 2014a, 162.

¹⁹⁵ DONEUS 2014a, 53pp.

¹⁹⁶ KRONBERGER 2005, 171.

3.2.2 Das Fundmaterial

Nachfolgend sollen die Funde aus dem Gräberfeld von Halbturn mit dem Fundmaterial aus *Vindobona* verglichen werden. Dabei ist zu beachten, dass es sich bei den Funden aus den Siedlungsgrabungen beziehungsweise den Ausgrabungen innerhalb des Lagers vorwiegend um Gebrauchsgegenstände und Gebrauchswaren handelt, wohingegen die Grabbeigaben aus Halbturn jeweils aus einem bestimmten Grund gemeinsam mit dem Toten deponiert werden. Das nachfolgende Kapitel teilt sich auf in die Keramikfunde, Metallfunde sowie weitere nennenswerter Fundbeispiele.

Das Keramikmaterial

Das Material in Halbturn zeigt einen relativ durchgängigen Formenverlauf über die gesamte Belegungsdauer hinweg. Während die Gräber aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts grautonige Ware, wie Teller und Faltenbecher beinhalten, verschwinden diese Formen bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts.¹⁹⁷

Ab der Mitte des 4. Jahrhunderts finden sich in Halbturn grautonige Henkeltöpfe sowie glasierte Stücke.¹⁹⁸ Die glasierte Ware ist in *Vindobona* nicht so häufig wie in anderen spätantiken Fundstellen, kommt jedoch vor allem am Wildpretmarkt in der Form von Reibschüsseln vor sowie in der Leopoldau. Glasierte Reibschüsseln zählen auch zu den für Halbturn bekannten Formen, wenn auch nur in relativ geringer Zahl.¹⁹⁹ Den Großteil der Keramikfunde aus dem 4. und 5. Jahrhundert in *Vindobona* machen glättverzierte Stücke aus. Diese finden sich in Halbturn ebenfalls und treten hier oft vergesellschaftet mit Kammstrichware ab dem Ende des 4. Jahrhunderts und am Übergang zum 5. Jahrhundert auf.²⁰⁰

¹⁹⁷ DONEUS 2014a, 160.

¹⁹⁸ DONEUS 2014c, Tafel 623.

¹⁹⁹ DONEUS 2014a, 79–80.

²⁰⁰ DONEUS 2014a, 166–167.

Einzelne Stücke der glättverzierten Keramik in Halbtorn weisen Ratterdekormuster auf. Sie werden bereits in die Mitte des 5. Jahrhunderts datiert und damit in eine spätere Phase als die letzten Fundstücke aus Vindobona.²⁰¹ Die Datierung erfolgt über das Dekor, welches sich auch auf den Gefäßen im Murga-Stil wiederfindet, die ebenfalls um die Mitte des 5. Jahrhunderts datiert werden. Es sei hier jedoch angemerkt, dass es sich lediglich um zwei Stücke mit diesem Dekor, einen Teil eines Kruges sowie einen Teller, handelt.²⁰²

Im letzten Drittel des 4. Jahrhunderts tritt die glättverzierte Keramik auch in *Vindobona* auf. In beiden Fällen wird diese Keramik mit *foederati* in Verbindung gebracht beziehungsweise mit dem Zuzug neuer Bevölkerungsteile.²⁰³

Die Metallfunde

Die Zwiebelkopffibel kann durchaus als eines der „Leitfossilien“ für Metallobjekte in spätantiken Fundinventaren gelten. So ist es kaum überraschend, dass sich dieser Fibeltyp in *Vindobona* wie im entsprechenden Kapitel erwähnt, durchaus häufig finden lässt.²⁰⁴ In Halbtorn kommen ebenfalls vereinzelt Zwiebelkopffibeln vor, jedoch in Relation gesehen in weitaus geringerem Ausmaß.²⁰⁵ Dies lässt sich damit erklären, dass dieser Fibeltyp vorwiegend in militärischen Fundkomplexen vorkommt oder aber von Beamten getragen wird.²⁰⁶ In einem Legionslager wie *Vindobona*, oder auch *Carnuntum* finden sich dementsprechend mehr Vertreter dieses Trachttypes, da neben dem militärischen Personal in der größeren zivilen Anlage auch mehr Beamte vertreten sind als etwa auf einer *villa* im Hinterland zu erwarten sind. Die häufigste Fibelform in Halbtorn ist die eiserne Ringfibel, jedoch sind auch von ihr nur 9 Exemplare aus dem gesamten Gräberfeld bekannt. Sie kommen ausschließlich bei Körpergräbern vor.²⁰⁷ Ringfibeln sind auch für *Vindobona* nachgewiesen und stellen auch hier gemeinsam mit den Zwiebelkopffibeln den größten Teil des Fibelinventares aus dem 4.

²⁰¹ DONEUS 2014a, 168–169.

²⁰² STUPPNER 2004, 34.

²⁰³ EISENMENGER 2015, 228pp.

²⁰⁴ SCHMID 2010, 46.

²⁰⁵ DONEUS 2014a, 166–167.

²⁰⁶ SCHMID 2010, 46.

²⁰⁷ DONEUS 2014a, 119.

Jahrhundert. Fibeln die eindeutig in das 5. Jahrhundert zu datieren sind fehlen in *Vindobona* bis auf zwei Ausnahmen in Form einer Bügelkopffibel und einer eingliedrigen Spiralfibel zur Gänze²⁰⁸ und auch in Halbtorn gibt es keinen Nachweis für entsprechende Funde, die jüngste Form stellt hier eine Zwiebelkopffibel aus der Mitte beziehungsweise der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts dar.²⁰⁹

Wie für das 4. Jahrhundert üblich kommen in beiden Beispielen ebenfalls unterschiedliche Formen von Armreifen und Halsketten sowie Fingerringe, Ohrringe und Nadeln vor, wobei die Zahl in Halbtorn auch hier in Anbetracht der Anzahl der Gräber relativ gering erscheint.²¹⁰ Messer sind als Beigabe ebenfalls anzutreffen, hier jedoch deutlich häufiger in Halbtorn als in *Vindobona*, aus welchem nur 4 Funde bekannt sind, von denen drei in den Betrachtungszeitraum dieser Arbeit fallen.²¹¹ Die geringe Anzahl an Funden lässt hier jedoch die Frage offen, ob hier wirklich von einer „Sitte“ im engeren Sinn gesprochen werden kann. Betrachtet man nur die beiden Fallbeispiele fällt es schwer hier mehr als alleinstehende Einzelfälle zu sehen.

Bei den Metallfunden zeigt sich deutlich der Unterschied zwischen der Landbevölkerung und den Bewohnern der Städte beziehungsweise der Legionslager. Die Oberschicht, in diesem Fall die militärischen und zivilen Verwaltungsbeamten und Offiziere, haben ihren Wohnsitz in den befestigten Städten und das ihnen zugeordnete Fundmaterial kommt dort entsprechend häufiger vor, wie beispielsweise die Zwiebelkopffibeln. Die einzelnen Fundtypen sind auch im Gräberfeld von Halbtorn bekannt, jedoch in wesentlich geringerer Anzahl. E. Tóth merkt an, dass aufgrund der großen Zahl an Zwiebelkopffibeln diese nicht nur Trachtbestandteil der Soldaten und Beamten, sondern von allen Männern unabhängig ihres Ranges getragen werden.²¹² Die Funde aus *Vindobona*, *Carnuntum* und Halbtorn folgen hier eher der Annahme von S. Schmid, wonach diese Fibeln wie zuvor beschrieben ein Zeichen für eine bestimmte Personengruppe darstellen. Andererseits könnte das Vorkommen in Halbtorn allein – wenn auch in geringer Zahl – ebenso als Beleg für die Theorie von E. Tóth gelten.

²⁰⁸ SCHMID 2010, 65.

²⁰⁹ DONEUS 2014a, 119.

²¹⁰ DONEUS 2014a, 121–125, Kronberger 2005, 133pp.

²¹¹ KRONBERGER 2005, 186.

²¹² TÓTH 2015, 355.

Münzfunde

Die Münzen aus Halbtorn, die aus dem 4. Jahrhundert stammen, kommen vorwiegend in den Körpergräbern vor, allerdings sind auch in den letzten Brandgräbern aus dem frühen 4. Jahrhundert noch Münzen dieser Zeit vorhanden. Mehr als die Hälfte der vorhandenen Münzen stammt aus dem 4. Jahrhundert, die weiteren verteilen sich auf den Zeitraum ab dem 2. Jahrhundert. Es finden sich vorwiegend einzelne Münzbeigaben in den Gräbern, nur zwei Gräber bilden eine Ausnahme mit mehreren Münzen. Insgesamt sind 44 Münzen im Fundmaterial vorhanden. Doneus erkennt, wie in der Beschreibung des Gräberfeldes im vorangegangenen Kapitel erwähnt, mehrere Grabgruppen, die sich in einigen Fällen auch in den enthaltenen Münzfunden von den anderen unterscheiden. Die letzten Münzen aus Halbtorn stammen aus einer abgelegenen Grabgruppe östlich der anderen Bestattungen und besitzen Prägedaten zwischen 351 - 361 nach Christus sowie 367 - 375 nach Christus.²¹³

In den Gräbern von *Vindobona* finden sich ebenfalls Münzbeigaben, hier ist jedoch der Unterschied zwischen dem Prägedatum und den entsprechenden Datierungen der Gräber deutlich höher. Es finden sich in Gräbern, die in das 4. Jahrhundert datiert werden, auch Münzen aus dem 2. und 3. Jahrhundert, ebenso wie Stücke aus dem 4. Jahrhundert. Die Beigabensitte in *Vindobona* beschränkt sich also deutlich weniger auf zum Zeitpunkt der Grablegung „aktuelle“ Münzen.²¹⁴

²¹³ DONEUS 2014a, 134–135.

²¹⁴ KRONBERGER 2005, 180–181, Kronberger, Mosser 2001, 177.

3.3 Vergleich mit der Situation in Pannonien

Nach dem direkten Vergleich der beiden Fallbeispiele untereinander und somit des Versuches der Darstellung eines Vergleiches zwischen dem direkten Einzugsgebiet des Limes sowie einer weiter im Hinterland gelegenen Ansiedlung, sollen die bisherigen Ergebnisse nachfolgend in den Kontext der Provinz Pannonien als solche eingeordnet werden. Die Aufteilung findet wie bereits in den vorangehenden Kapiteln wieder in Grabsitten sowie Fundmaterial statt. Im Anschluss an die Einordnung in das bekannte Fundmaterial der Provinz soll der Versuch erfolgen ein Lebensbild für die beiden vorgestellten Fallbeispiele und nach Möglichkeit auch für den Rest der Provinz Pannonien zu zeichnen.

3.3.1 Die Bestattungen

Einen Überblick über die spätantiken Körpergräberfelder von Pannonien gibt beispielsweise V. Lány 1972.²¹⁵ Bei der Orientierung der Gräber ist eine Einordnung der Bestattungen aus *Vindobona* stark von der jeweiligen Auffindungsmodalität abhängig. Viele Grabanlagen und Bestattungen sind, wie bereits im entsprechenden Kapitel beschrieben nur aus Altfunden bekannt und die Orientierung und Lage der Bestatteten ist nicht in allen Fällen erfasst und falls doch selten vollständig. Die Funde aus Halbturn hingegen eignen sich, vor allem durch die größere Anzahl an Bestatteten gut für einen Vergleich mit anderen Gräberfeldern. Zusätzlich sollen dennoch die Funde aus *Vindobona* zumindest mit in Betracht gezogen werden, für die entsprechende Informationen vorliegen, wie es beispielsweise für das Gräberfeld am Neuen Markt der Fall ist.

Zunächst zur Orientierung der einzelnen Gräber innerhalb der Gräberfelder. Wenn nachfolgend die Himmelsrichtungen angegeben werden, steht die zuerst genannte jeweils für die Lage des Kopfes im Grab.

²¹⁵ LÁNY 1972.

Die Bestatteten in den Gräberfeldern von Pannonien sind vorwiegend West-Ost orientiert, inklusive leichter Abweichungen wie etwa Südwest-Nordost. Lány erkennt auch eine Gruppe von Gräberfeldern mit Ost-West Orientierung, welche sich in der Umgebung von Pécs befindet.²¹⁶

Die Bestattungen von Halbturn zeigen sich nun deutlich facettenreicher in den jeweiligen Ausrichtungen. Während in den von Lány untersuchten Gräberfeldern mit uneinheitlicher Ausrichtung die West-Ost Orientierung ebenfalls zumindest einen vergleichsweise großen Prozentsatz der Bestatteten ausmacht, sind sie in Halbturn nicht deutlich von anderen Ausrichtungen hervorzuheben.²¹⁷

Am Neuen Markt in Wien zeigt sich vorwiegend eine Nord-Süd Orientierung sowie eine größere Anzahl an Ost-West orientierten Bestattungen, wobei anzumerken ist, dass von den 46 Grablegungen bei insgesamt 13 und somit einem statistisch durchaus signifikanten Anteil, die Orientierung nicht mehr festgestellt werden kann. Es wird davon ausgegangen, dass sich die Graborientierung am Neuen Markt auf die nahegelegene Limesstraße bezieht, eindeutige Befunde hierzu fehlen jedoch.²¹⁸

Lány schließt, dass bei 80-100% der Gräberfelder im ländlichen Bereich der Provinz Pannonien von einer gemeinsamen Ausrichtung ausgegangen werden kann, wohingegen für die städtischen Siedlungen eher mit Abweichungen zu rechnen ist. Es sollte jedoch angemerkt werden, dass die Abweichungen in den Ausrichtungen untereinander in manchen der größeren Gräberfelder durchaus signifikant ausfallen. Dies führt Lány auf die Veränderung des Sonnenstandes innerhalb eines Jahres zurück.²¹⁹ Diese Erklärung wäre auch für Halbturn möglich, des Weiteren orientieren sich die Gräber hier ebenfalls an den Grubenanlagen und den bereits bestehenden Grabgärtchen der älteren Gräber.²²⁰

Ein ähnliches Bild zeigt sich auch im 5. Jahrhundert für Gräberfelder des Types Keszthely-Fenekpuszta nach O. Heinrich-Tamácska und P. Straub. Dieser Typ geht zwar von Gräberfeldern außerhalb von befestigten Siedlungen aus und würde somit zu *Vindobona* passen, Halbturn

²¹⁶ LÁNY 1972, 63.

²¹⁷ DONEUS 2014a, 55.

²¹⁸ KRONBERGER, MOSSER 2001, 167–169.

²¹⁹ LÁNY 1972, 64.

²²⁰ DONEUS 2014a, 53–55.

weist jedoch ebenfalls Übereinstimmungen auf. So finden sich Ähnlichkeiten nicht nur im Fundmaterial, sondern auch in den Ausrichtungen der Gräber. Obwohl hier wieder die West-Ost Ausrichtung am häufigsten vertreten ist, kommen Nord-Süd ausgerichtete Gräber, wie in Halbtorn und *Vindobona* ebenfalls vor.²²¹

Die Lage der Skelette innerhalb der Bestattungen liefert nun auch für *Vindobona* zumindest eingeschränkt verwertbare Aussagen. Der üblichen Bestattungssitte folgend befindet sich die überwältigende Mehrheit der Toten aus beiden Fallbeispielen in gestreckter Rückenlage, die Ausnahme bilden die drei Hockergräber aus Halbtorn und ein einzelnes Hockergrab vom Neuen Markt.²²² Diese Beobachtung deckt sich sehr gut mit weiteren Gräberfeldern aus Pannonien. Die gestreckte Rückenlage bildet die Hauptform, während einzelne Hockergräber beispielsweise in TÁC, Győr und Keszthely-Dobogó zwar vorkommen, jedoch eindeutig eine Ausnahme darstellen.²²³

²²¹ HEINRICH-TAMÁSKA, STRAUB 2015, 622–623.

²²² DONEUS 2014a, 55.; Kronberger 2005, 171.

²²³ LÁNYI 1972, 66–68.

3.3.2 Die Beigabensitte

Wie schon in den einzelnen Beschreibungen der Beigabensitten für die beiden Fallbeispiele sichtbar, sind in den Funden aus den Gräberfeldern nicht alle Gegenstandstypen des täglichen Lebens vertreten. Wie für die Bestattungssitte dieser Zeit üblich fehlen beispielsweise Waffen und andere handwerkliche Gerätschaften häufig.

Eine Ausnahme bildet hier die bereits kurz erwähnte einzelne Lanzenspitze aus *Vindobona*. Da diese jedoch aus einer Altgrabung stammt und heute als verschollen gilt, sei sie hier nur am Rande erwähnt.²²⁴ Auch für die Gräberfelder des 4. Jahrhunderts in der gesamten Provinz Pannonien sind Waffen- beziehungsweise Gerätebeigaben eher spärlich vertreten und auch hier häufig durch den Stand der Forschung bei ihrer Entdeckung in ihrer Aussagekraft eingeschränkt. Die häufigste Gattung machen hier verschiedene Messertypen aus, gefolgt von Arbeitsgeräten und Waffen.²²⁵ Abgesehen von der bereits erwähnten Ausnahme sind keine Waffen in den hier gewählten Fallbeispielen anzutreffen. Messerfunde sind in Halbtturn vorwiegend in den Brandgräbern zu finden. Von den 150 Körpergräbern enthalten 11 Messer, beziehungsweise Fragmente derselben, wobei auch hier erneut der Erhaltungszustand bei manchen Funden die Ansprache als Messer unsicher macht.²²⁶ Für die Gräberfelder von *Vindobona* sind insgesamt 4 Messer aus Grabinventaren bekannt, welche wie die eingangserwähnte Lanzenspitze heute alle als verschollen gelten. Diese geringe Zahl scheint im Hinblick auf die Größe des Lagers verwunderlich, jedoch sind die Eisenmesser generell von schlechtem Erhaltungszustand und könnten vor allem bei Altgrabungen schlicht nicht erhalten sein.²²⁷

Generell zeigt sich in der Spätantike der Trend zu Gräbern mit immer weniger Funden. Gräber ohne nachweisbare Objektbeigaben nehmen ab der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts zu. Hier ist zu beobachten, dass es vor allem Männergräber fundlos auftreten. Lány nennt als Grund für die Veränderung in der Bestattungssitte entweder die Verbreitung des Christentums oder die sich generell verschlechternde Wirtschaftslage in der Provinz.

²²⁴ KRONBERGER 2005, 151.

²²⁵ LÁNY 1972, 83.

²²⁶ DONEUS 2014a, 137–138.

²²⁷ KRONBERGER 2005, 151.

Nach Lány wäre es also für die Bevölkerung schlicht nicht mehr leistbar gewesen, den Toten wertvolle Gegenstände mit in ihre Bestattungen zu geben.²²⁸ Allerdings ist dieser Trend in Halbtorn nicht zu beobachten. Die Gräber sind auch in das 5. Jahrhundert hinein mit Beigaben ausgestattet, ungeachtet des Geschlechtes des Bestatteten. Hier sei allerdings anzumerken, dass die Frauengräber im Gräberfeld von Halbtorn generell im Verhältnis reicher ausgestattet sind als die Gräber der männlichen Bevölkerungsteile.²²⁹

Der Vergleich mit *Vindobona* gestaltet sich hier schwierig, da die Geschlechtsbestimmung bei den Skeletten beispielsweise am Neuen Markt bis auf wenige Ausnahmen ausschließlich über die Beigaben stattfindet,²³⁰ oder eine anthropologische Untersuchung zur Gänze fehlt, wie es bei den meisten Wiener Altfunden der Fall ist.²³¹

Einen großen Teil der Funde innerhalb der Gräberfelder umfasst die Gefäßkeramik. Verschiedenste Typen von Krügen und Henkelbechern stellen in Pannonien wie auch in *Vindobona* und Halbtorn im 4. Jahrhundert die hauptsächlich verwendeten Formen dar.²³² Soweit die Gräberfelder von Vindobona hier eine Aussage zulassen, scheint die häufigste Kombination von Gefäßen eine Kombination aus einem Becher und einem Teller darzustellen.²³³

²²⁸ LÁNY 1972, 132–133.

²²⁹ DONEUS 2014a, 230-204.

²³⁰ KRONBERGER, MOSSER 2001, 169.

²³¹ KRONBERGER 2005, 190.

²³² LÁNY 1972, 92–93.

²³³ KRONBERGER 2005, 188.

3.3.3 Veränderungen in den Baustrukturen

Nachdem die Veränderungen in den Baustrukturen und der inneren Gliederung der beiden Legionslager *Vindobona* und *Carnuntum* bereits im vorangegangenen Kapitel miteinander verglichen worden sind, wird dieser Vergleich im nachfolgenden Kapitel auf die Provinz Pannonien ausgeweitet. Es sollen die bereits beschriebenen Umbaumaßnahmen aus dem 4. und 5. Jahrhundert in den Lagern mit weiteren Beispielen aus der Provinz verglichen werden. Der Vergleich beginnt wieder mit dem 4. Jahrhundert, was für *Carnuntum* in etwa der Periode 4 entspricht.

Die Verwendung von Bruchsteinen und Ziegelplatten als Baumaterial markiert in beiden Lagern den Übergang in das 4. Jahrhundert. Die ursprünglichen Grundrisse der Gebäudemauern vor allem an den Kasernen werden weiterhin eingehalten, die neu errichteten Abschnitte liegen jedoch nicht wie in den vorangegangenen Jahrhunderten deckungsgleich auf ihren Vorgängerbauten und es kommt immer wieder zu kleinen Unterschieden in den Mauerfluchten und in den Winkeln, in denen die Wände aufeinander stehen. In den Kasernen beginnt ebenfalls der Einbau von Korridoren aus einer Mischung aus Ziegelplatten- und Lehmbauweise oder reiner Lehmbauweise in den Vorräumen.²³⁴ Sowohl in den anderen Legionslagern in Pannonien als auch in den übrigen Donauprovinzen sowie am Rhein sind zu dieser Zeit deutliche Umbaumaßnahmen erkennbar.²³⁵ C. Gugl merkt diesbezüglich an, dass zumindest für *Carnuntum* die Gebäude von außen noch kaum von ihren Vorgängerbauten zu unterscheiden sind, jedoch die Veränderung in der inneren Gliederung zumindest auf einen veränderten Anspruch der Lagerbesatzung an Ihre Unterkünfte beziehungsweise über eine Änderung im stationierten Truppentyp hinweisen könnten, eine Beobachtung die auch auf *Vindobona* zutreffend sein kann.

Gugl verfolgt auch die Verbreitung des Einbaues von Korridoren in den Kasernenbauten bis in claudische Zeit, abgesehen von der Verwendung als Sondertyp im Bauschema der Kastelle lässt sich aber keine weitere Aussage über einen möglichen Verwendungszweck finden.²³⁶

²³⁴ GUGL, DONEUS 2007, 72pp.

²³⁵ MOSSER 2010c, 37.

²³⁶ GUGL, DONEUS 2007, 86–92.

Anschließend an die Umbauarbeiten aus Phase 4 in *Carnuntum* wird dort mit Phase 5 mit dem Einbau von Kanalheizungen in den Kasernen begonnen²³⁷ - eine Vorgehensweise die, wie bereits im vorangegangenen Vergleich zwischen *Carnuntum* und *Vindobona* beschrieben, auch in den Mannschaftsquartieren vom Judenplatz verfolgt werden kann.²³⁸

Die in *Carnuntum* festgestellten zusätzlichen Verstärkungen an den Befestigungsanlagen, allen voran die Verstärkung der Lagermauer auf eine Breite von bis zu 2,20 Meter fällt ebenfalls in diese Phase.²³⁹ Solche Arbeiten an den Außenmauern sind auch in anderen Legionslagern in Pannonien belegbar, wie beispielsweise im Lager *Brigetio* in der Nähe des heutigen Komáron. Die Umbauarbeiten umfassen ebenfalls eine Verstärkung der Lagermauern, werden jedoch früher - in konstantinische Zeit - datiert und nicht in die valentinianische Periode, wie es für *Carnuntum* angenommen wird.²⁴⁰ Auch in *Vindobona* kann durch die bei den Grabungen im Areal Am Hof untersuchten Gebäude der Schluss gezogen werden, dass die Lagermauer auch hier eine deutliche Verbreiterung erfährt. Obwohl hier keine direkten Nachweise der Mauer gefunden werden, lassen laut M. Mosser die umliegenden Gebäude und ihre Position auf eine Verbreiterung der Lagermauer von maximal ca. 1,50 Meter auf bis zu 3 Meter schließen.²⁴¹ Ganz ähnlich zeigt sich auch die Situation in *Aquincum*, dem Legionslager in der Nähe des heutigen Budapest. Ebenfalls – wie in *Brigetio* – in konstantinische Zeit eingeordnet, wird der Ausbau der Lagermauer auf eine Stärke von wiederum bis zu 3 Meter, sowie auch die Errichtung von zusätzlichen Hufeisentürmen hier belegt²⁴²

Allerdings sticht im direkten Vergleich zwischen *Carnuntum* und *Vindobona* auf der einen Seite und *Aquincum* und *Brigetio* auf der Anderen auch ein Unterschied deutlich hervor. Die beiden weiter Donauabwärts liegenden Lager zeigen im 4. Jahrhundert beide einen Neubau des Legionslagers in direkter Nachbarschaft zu den älteren Anlagen.²⁴³

²³⁷ GUGL, DONEUS 2007, 101–102.

²³⁸ MOSSER 2008, 52.

²³⁹ GUGL, DONEUS 2007, 111–112.

²⁴⁰ GUGL, DONEUS 2007, 464.

²⁴¹ MOSSER 2010a, 69–70.

²⁴² SOPRONI 1985, 71.

²⁴³ GUGL, DONEUS 2007, 464.

Die Datierung dieses vorgelagerten kleineren Lagers ist in beiden Fällen nicht vollkommen gesichert, anhand von Ziegelstempeln wird jedoch in beiden Fällen zumindest in valentinianische Zeit eine rege Bautätigkeit nachgewiesen, auch wenn der Neubau der Anlagen früher zu vermuten ist.²⁴⁴ Diese archäologisch fassbaren verstärkten Befestigungstätigkeiten passen ebenfalls zu den überlieferten Bauarbeiten am Limes im mittleren Donaugebiet von Kaiser Valentinian.²⁴⁵ Allerdings zeigen die Neubauten in *Aquincum* und *Brigetio*, welche beide vermutlich in etwa 50 Jahre vor Valentinian einzuordnen sind, dass die Sicherung des Limes durchwegs durch das gesamte 4. Jahrhundert für die verschiedenen Kaiser Priorität gehabt haben muss.

Der Einbau von Kanalheizungen in den Lagern wird von C. Gugl ebenfalls in valentinianische Zeit datiert ²⁴⁶, wobei hier Entsprechungen neben *Vindobona* auch in *Aquincum* anzutreffen sind. Zumindest in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts fällt in *Aquincum* eine Verkleinerung des bereits zuvor in geringerer Größe neu errichteten Lagers. Im Nordareal kann die Anlage von Gräberfeldern beobachtet werden, während im Süden spätestens ab dem Übergang vom 4. ins 5. Jahrhundert Wohnanlagen mit Heizungsmöglichkeit angelegt werden.²⁴⁷ Auch auf dem Areal des verkleinerten Lagers von *Brigetio* können ab dem späteren 5. Jahrhundert Gräber angetroffen werden, hauptsächlich datieren diese allerdings bereits an die Wende zum oder in das 6. Jahrhundert. Einbauten von Heizungsanlagen oder dezidierte Wohnbauten können in *Brigetio* bis dato jedoch nicht nachgewiesen werden.²⁴⁸

²⁴⁴ SOPRONI 1985, 55-56, 70-71.

²⁴⁵ DEMANDT 1998, 88.

²⁴⁶ GUGL, DONEUS 2007, 101.

²⁴⁷ SOPRONI 1985, 71.

²⁴⁸ SOPRONI 1985, 56.

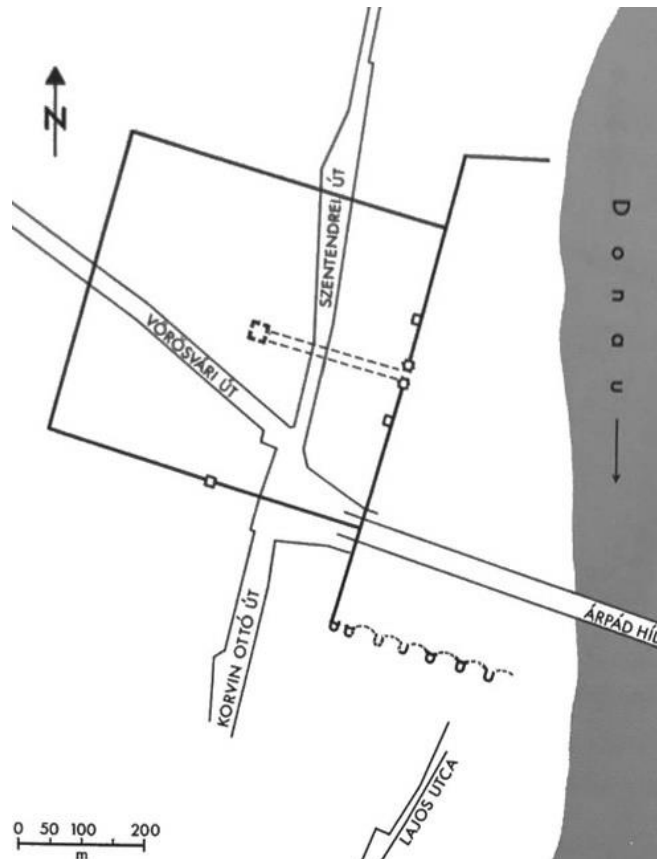


Abbildung 9 Das neu errichtete Lager von Aquincum -
nach K.Pókczy in Soproni 1985

Auch in den Auxiliarkastellen ist ein Wandel in den Baustrukturen für das 4. Jahrhundert nachweisbar. Als Beispiel seien hier die Anlagen von *Azaum* – heute in Almásfüzitő – und *Cirpi* – heute bei Dunabogdány – aus der Provinz *Pannonia prima* genannt. Beiden ist eine Verkleinerung des Lagerareals gemein, im Falle von *Cirpi* wird ein *burgus* in der südöstlichen Ecke des ehemaligen Lagers errichtet. Nachdem im Lager noch eine größere Zahl an gestempelten Ziegeln aus der Zeit Valentinians vorkommen, wird der Bau des *burgus* bereits an die Wende zum 5. Jahrhundert datiert.²⁴⁹ Auch in *Azaum* sind die Bautätigkeiten nach Valentinian zu verordnen, jedoch wird hier ein komplettes Kleinkastell errichtet und als Baumaterial nicht nur die Steine aus dem ehemaligen Auxilarlager verwendet, sondern teilweise auch die Grabsteine des dazugehörigen Gräberfeldes. Die Benutzungszeit dürfte bis relativ weit in das 5. Jahrhundert betragen haben. Da Münzfunde innerhalb des Kleinkastells jedoch fehlen, bleibt die Datierung vage.²⁵⁰

²⁴⁹ SOPRONI 1985, 64–65.

²⁵⁰ SOPRONI 1985, 56–58.

In der *Pannonia valeria* sind die Bautätigkeiten für diese Zeit ebenfalls gut dokumentiert. In *Arrianis* / Klosterneuburg sind über das ganze 4. Jahrhundert hinweg Instandhaltungsarbeiten zu beobachten. Im 5. Jahrhundert findet schließlich ein Wechsel in der Baustruktur statt und es zeigt sich eine Bebauung aus Trockenmauern und Flechtwerkmauern mit Lehmverputz, ähnlich der letzten bekannten Bauphase aus *Vindobona*.²⁵¹ Die Bauarbeiten in *Arrianis* seit der Mitte des 4. Jahrhundert zeichnen sich vor allem durch die Verwendung von gestempelten Ziegeln aus, die zur sogenannten *OFARN*-Gruppe zusammengezählt wird (siehe hierzu Abbildung 10). Ähnlich gestempelte Ziegel finden sich in mehreren anderen Fundorten Pannoniens, unter anderem auch *Carnuntum*. H. Ubl löst diese Abkürzung als *OF(ficina) AR(an)* für *officina arriana* auf und bringt die Stempel auch mit *ARRIANIS* gestempelten Ziegeln aus *Vindobona* in Verbindung.²⁵²

Allen vier pannonischen Hauptlagern gemein ist die spätestens im 4. Jahrhundert einsetzende Aufnahme der Zivilbevölkerung innerhalb der Lagermauern. Nachzuweisen vorwiegend anhand der Einbauten von Heizungsanlagen, sowie an einzelnen Fundstücken wie den gläsernen Armreifen von den Grabungen am Judenplatz in Wien.²⁵³ Ebenfalls ein Beleg für den Nachzug der Zivilbevölkerung in die Lager stellt die fortschreitende Auflösung der *canabae* in der Nähe der Legionslager dar. Hierfür dient vorwiegend die Errichtung von Gräberfeldern auf dem ehemaligen Gebiet der Zivilstädte als Nachweis. In *Vindobona* sind die Gräberfelder schon ab zumindest dem 2. Jahrhundert vor den Lagermauern an den Zufahrtsstraßen angelegt, wie beispielsweise am Karlsplatz.²⁵⁴ Es stellt sich nun die Frage, warum die neuen Gräberfelder auf dem Areal der *canabae* angelegt werden. Möglich wäre natürlich die Fortsetzung der Anlage von Gräberfeldern auf dem nun frei gewordenen Platz aus praktischen Gründen, da die neue freie Fläche schneller erreichbar ist. Es wäre allerdings auch möglich, dass eine Veränderung im Nachweltsglauben dafür sorgt, dass die Bevölkerung ihre Toten näher an den eigenen Wohnstätten halten möchte, um die Verstorbenen vielleicht weiter Teil des täglichen Lebens bleiben zu lassen.²⁵⁵

²⁵¹ STUPPNER 2011, 79.

²⁵² UBL 2018, 30–39.

²⁵³ MOSSER 2008, 54.

²⁵⁴ KRONBERGER, MOSSER 2001, 163–165.

²⁵⁵ Für diesen interessanten Denkanstoß möchte ich Dr. Alois Stuppner danken.

Für *Carnuntum*, in dessen Nähe die Zivilstadt – wohl auch bedingt durch ihre Stadtmauer – relativ lange bewohnt bleibt, findet bis zum angenommenen Erdbeben um die Mitte des 4. Jahrhunderts eine rege Bautätigkeit ohne größere Veränderungen statt. Obwohl schon zum Wechsel vom 3. in das 4. Jahrhundert Grablegungen auf dem Gebiet der *canabae* nachgewiesen werden können, wird davon ausgegangen, dass Zivilstadt und Gräberfeld nebeneinander bestehen. Erst in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts lässt die Bautätigkeit nach, obwohl die Siedlungsspuren teilweise noch in das 5. Jahrhundert reichen.²⁵⁶ Auch das gemeinsame Bestehen von Gräberfeld und Siedlung in *Carnuntum* könnten als Indiz für den zuvor postulierten Gedanken zum Wandel im Umgang mit den Bestatteten gelten.

Bestattungen von Kindern sind im Lagerareal von *Carnuntum* ab der Wende zum 5. Jahrhundert nachgewiesen und gelten ebenfalls als Beleg für die zivile Bevölkerung im Lager. Die carnuntinischen Kinderbestattungen sind immer als Einzelbestattungen oder in kleineren Gruppen angelegt. Diese Sitte folgt der römischen Tradition Neugeborenen nahe am eigenen Wohnort zu bestatten.²⁵⁷ Daher ist es wenig verwunderlich, dass auch beispielsweise in *Vindobona* ähnliche Ergebnisse vorkommen.²⁵⁸ Die Annahme, dass sich diese Tradition im Laufe des 4. Jahrhunderts auch auf andere Bestattete abseits von Neugeborenen ausdehnt scheint in Anbetracht der Fundsituation aus *Vindobona* und *Carnuntum* durchaus plausibel.

²⁵⁶ GUGL, DONEUS 2007, 470–471.

²⁵⁷ GUGL, DONEUS 2007, 492–495.

²⁵⁸ STUPPNER 2011, 80.



Abbildung 10 Ziegelstempel der OFARN-Gruppe aus Carnuntum (oben) und Klosterneuburg (mittig) sowie ein ARRIANIS-Stempel aus Vindobona (unten) - nach H. Ubl 2018

3.3.4 Das Fundmaterial innerhalb der Provinz

Nachdem in den vorangegangenen Kapiteln die Beigaben- sowie Grabsitte der Bestattungen sowie die baulichen Veränderungen innerhalb der pannonischen Legionslager betrachtet worden sind, soll abschließend für den Vergleich zwischen den Fallbeispielen und der restlichen Provinz noch das Fundmaterial untersucht werden. Allein aufgrund der großen Zahl an einzelnen Fundstücken sollte es verständlich sein, dass nachfolgend nur ein Einblick in das Fundmaterial Pannoniens für das 4. und 5. Jahrhundert gegeben werden kann. Außerdem sollen nachfolgend auffällige Wandel innerhalb des Fundmaterials und sofern möglich die Ursachen dafür genauer betrachtet werden.

Beginnend beim Keramikmaterial fällt bereits in den Fallbeispielen *Vindobona* und im Gräberfeldinventar von Halbturn auf, dass hier durchaus Gemeinsamkeiten bestehen und auch das Fundmaterial aus Carnuntum fügt sich recht gut in dieses Bild ein. So ist die einglättverzierte Keramik ein durchgängiger Begleiter in allen drei Fundkomplexen und wird hier hauptsächlich als Indiz für den Zuzug einer nichtrömischen Bevölkerung beziehungsweise von germanischen *foederati* angenommen. Die Einglättware tritt zeitgleich mit der spätantiken glasierten Ware auf und ist eines der sogenannten „Leitfossilien“ der Spätantike sowie des angenommenen Bevölkerungswandels.²⁵⁹ Somit ist es nur wenig verwunderlich, dass die einglättverzierte Keramik auch in vielen anderen Fundorten innerhalb von Pannonien angetroffen wird. Beispielsweise für das bereits zuvor erwähnte Hilfskastell von Dunabogdány, in dem eine „große Anzahl von einglättverzierten Scherben“ gefunden wird²⁶⁰ oder auch das Lager *Intercisa* in der Nähe von Dunaújváros etwa 70 Kilometer südlich vom heutigen Budapest am rechten Donauufer gelegen, in dem einglättverzierte Ware nachgewiesen werden kann.²⁶¹ Auch die Gräberfelder in Pannonien der Phase 2 nach T. Vida zeichnen sich durchgehend durch das Vorkommen von einglättverzierter Keramik aus. Dies fällt nach T. Vida ebenfalls mit dem Auftreten von nichtrömischen Bevölkerungsteilen gegen Ende des 4. Jahrhunderts zusammen.²⁶²

²⁵⁹ EISENMENGER 2015, 228.

²⁶⁰ SOPRONI 1985, 64.

²⁶¹ SOPRONI 1985, 73.

²⁶² VIDA 2011, 622.

Das zweite dieser großen „Leitfossilien“ der Spätantike in Bezug auf das Keramikmaterial stellt die glasierte Ware dar. Hier fällt auf, dass mit Ausnahme der glasierten Reibschüsseln diese Formen für *Vindobona* in deutlich geringerer Zahl vorkommen als im Rest der Provinz. R. Chinelli nimmt als einen möglichen Grund hierfür an, dass die Stücke besonders im Zuge der Altgrabungen vor dem zweiten Weltkrieg nicht von der mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramik unterschieden werden konnten und somit zu den „wertlosen“ Funden gezählt wird.²⁶³ In anderen Fundstellen der Provinz zeigt sich die glasierte Ware wesentlich häufiger als in *Vindobona*. In *Carnuntum* treten im 4. Jahrhundert vor allem glasierte Reibschüsseln vom Typ Mautern 1 auf und dieser Typ kommt auch in einer Zahl vor, die für die Größe des Lagers von *Carnuntum* angemessen erscheint.²⁶⁴ Auch in Klosterneuburg kommt grünglasierte Ware gemeinsam mit der oben genannten Einglätware vor.²⁶⁵

Da die glasierte Ware als klassisches Fundmaterial für römische Bevölkerungsteile gesehen wird, zeigt sich beispielsweise bei dem Kastell von Visegrád eine interessante Begebenheit. Dieses Kastell wird in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts aufgegeben und durch einen Wachturm ersetzt. Auf dem Gebiet des ehemaligen Lagers werden datiert mit einem *terminus post quem* in Form von zwei Münzen des Valentinian, Wohngruben errichtet. Innerhalb dieser Wohngruben finden sich erstmalig für das Lagergelände einglätverzierte Keramikfragmente, diese kommen jedoch immer noch gemeinsam mit glasierter Ware vor, wie sie bereits zuvor aus dem Lager bekannt ist.²⁶⁶ Die direkte Verbindung zwischen dem Zuzug von neuen ethnischen Gruppen, vor allem den *foederati* und der einglätverzierten Keramik fällt auch aufgrund ähnlicher Beispiele innerhalb der Provinz in denen provinzialrömische Formen sowie die Einglätware gemeinsam vorkommen schwer. Wenn diese Keramikform ihren Ursprung jenseits des Limes haben sollte, so kann mit großer Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, dass sie auch bei der ursprünglichen Bevölkerung Verwendung findet – wie es beispielsweise S. Soproni vorschlägt – und durch Handel oder auch lokale Produktion beide sogenannten Leitfossilien gemeinsam Verwendung in einem breiten Teil der Bevölkerung finden.²⁶⁷

²⁶³ CHINELLI 2007, 214.

²⁶⁴ GUGL, DONEUS 2007, 242.

²⁶⁵ STUPPNER 2011, 79.

²⁶⁶ SOPRONI 1985, 44–49.

²⁶⁷ SOPRONI 1985, 51–53.

Unter den Metallfunden ist der auffälligste Wandel sicherlich das Verschwinden der Zwiebelkopffibeln, die für einen langen Zeitraum eines der Hauptbestandteile des Trachtbildes der höheren Beamten und Militärangehörigen darstellten. Während sie in den Legionslagern und Gräberfeldern bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts durchwegs häufig vorkommen fällt auf, dass beispielsweise in *Vindobona* die späteren Typen der Zwiebelkopffibeln wie der Typ 5 beziehungsweise Typ 6 nach Keller und Pröttel fehlen.²⁶⁸ Auch in den Gräberfeldern der Provinz stellt V. Lány einen Trend über das 4. Jahrhundert hinweg fest, nachdem die stark standardisierten Typen mit größeren Vorkommen des frühen bis mittleren 4. Jahrhunderts sich bis zur Wende zum 5. Jahrhundert in eine steigende Anzahl von Einzelstücken abzeichnet und die Anzahl der standardisierten, genormten Stücke abnimmt. Lány merkt jedoch an, dass sich nicht die Qualität der Stücke selbst ändert, sondern die Herstellungstechnologie einen Wandel weg von der Massenproduktion zur Einzelanfertigung hin durchzieht.²⁶⁹ Auch in den Gräberfeldtypen nach T. Vida zeigen sich die Zwiebelkopffibeln nur noch in der letzten Phase der Gräberfelder im letzten Viertel des 4. Jahrhunderts. Auch wenn die Gräberfelder ab dem ersten Viertel des 5. Jahrhunderts teilweise weiterbelegt werden, treten keine Zwiebelkopffibeln mehr auf.²⁷⁰

Die Zwiebelkopffibeln werden ausschließlich von Männern getragen und kommen vor allem in militärischen Komplexen vor, aber auch Beamte tragen diese Art der Fibel. Sie dient zur Befestigung des *chlamys*, eines kürzer ausgelegten Reisemantels.²⁷¹ Die Verringerung in der Anzahl der Zwiebelkopffibeln im Fundmaterial könnte somit auch als archäologischer Beleg dafür aufgefasst werden, dass die führenden Beamten und höheren Militärangehörigen die Provinz an der Wende zum 5. Jahrhundert zu verlassen beginnen.

²⁶⁸ SCHMID 2010, 65.

²⁶⁹ LÁNY 1972, 80–81.

²⁷⁰ VIDA 2011, 620–622.

²⁷¹ LÁNY 1972, 80.

Vergleich: Carnuntum (n = 11233) <-> Vindobona (n = 1990)

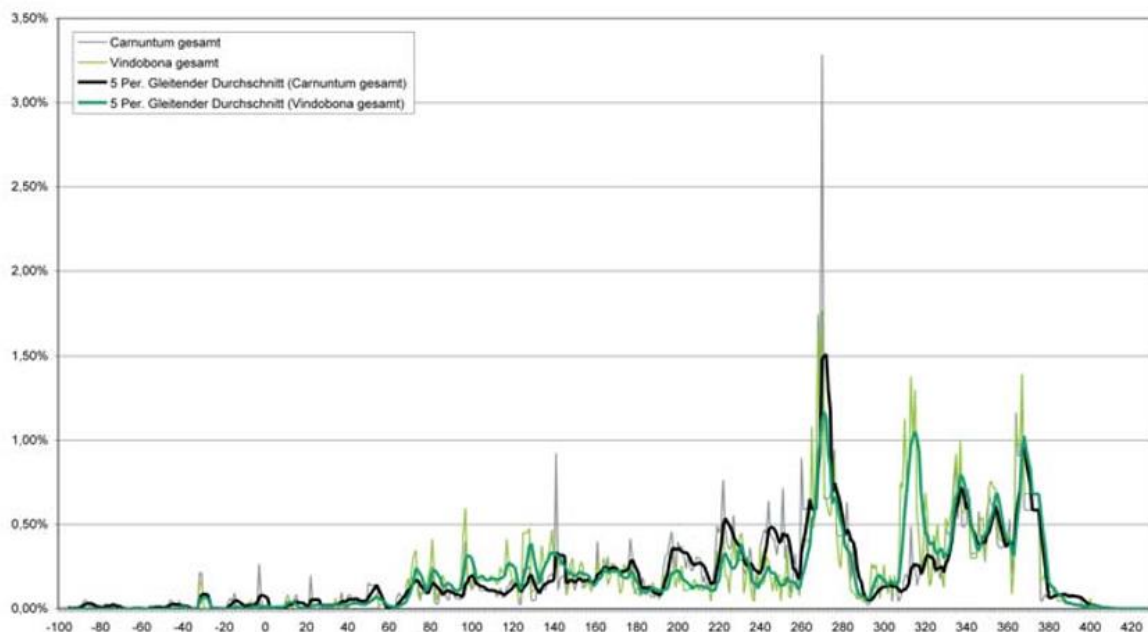


Abbildung 11 Vergleich der Münzkurven von Vindobona (grün) und Carnuntum (schwarz) - nach C.Gugl, M. Doneus 2007

Zum Abschluss der vergleichenden Übersicht über den Wandel im Fundmaterial der Provinz soll noch auf die verschiedenen Münzfunde eingegangen werden. Im 4. Jahrhundert ist den meisten Fundstellen gemein, dass die Münzen einen höheren Abnutzungsgrad aufweisen als die vorangegangenen Münzserien. Dies wird in den meisten Fällen wohl zurecht dem Versiegen des Zustromes an neuen Prägungen geschuldet sein, wie es beispielsweise M. Mosser in *Vindobona* annimmt.²⁷² Der von C. Gugl angestellte Vergleich der Münzserien aus dem Umland von *Carnuntum* und *Vindobona* (siehe Abbildung 11) zeigt für das spätere 4. Jahrhundert im Umland von *Carnuntum* ein gesteigerte Zahl an Münzfunden, Gugl merkt jedoch an, dass die Münzserien stark vom jeweiligen Forschungsstand abhängig sind. Den Münzserien gemein ist hier, dass sie alle um- beziehungsweise kurz nach der Wende zum 5. Jahrhundert enden.²⁷³ Auch für den Rest der Provinz wird das Ende des Münzlaufes spätestens in den ersten Jahrzehnten des 5. Jahrhunderts verortet. Ob das Ende des Geldverkehrs nach 395 sowie das Ende der Prägungen in *Sirmium*, wie von L. Vadary angenommen, aufgrund der angesiedelten *foederati* erfolgt sein soll, bleibt jedoch fraglich.²⁷⁴

²⁷² MOSSER 2008, 73–74.

²⁷³ GUGL, DONEUS 2007, 344–354.

²⁷⁴ VÁRADY 1969, 89.

3.4 Zusammenfassung

Der Vergleich zwischen den Fallbeispielen und anderen Fundorten innerhalb der Provinz zeigt, dass neben Gemeinsamkeiten auch Unterschiede in einzelnen Bereichen vorkommen und auch zwischen den beiden Fallbeispielen selbst zeigen sich neben den Gemeinsamkeiten auch Unterschiede.

Neben der längeren Laufzeit und dem damit verbundenen Auftreten von späteren Dekorformen wie dem Ratterndekor auf dem Keramikmaterial in Halbturn zeigen sich im Keramikmaterial der Fallbeispiele, genauso wie im Fundmaterial aus anderen Fundplätzen von Pannonien, einige Gemeinsamkeiten, wie die durchgängige Verwendung von glasierter Ware oder dem Vorkommen von einglättverzierter Keramik. Den Beispielen ist auch das gemeinsame Vorkommen der Einglättware und der glasierten Keramik gemein, die beispielsweise in Halbturn auch bis zur Mitte des 5. Jahrhundert und dem Ende des Gräberfeldes gemeinsam vorkommen.²⁷⁵ Eine strikte Einordnung der einglättverzierten Keramik ausschließlich in barbarischem Kontext scheint somit fraglich.

Unterschiede zwischen den Fallbeispielen sind unter anderem beim Vorkommen der Zwiebelkopffibeln zu erkennen, die in *Vindobona* und dem Rest der Provinz sehr häufig vorkommen²⁷⁶, während sie in Halbturn nur sehr selten auftauchen. und eiserne Ringfibeln häufiger sind.²⁷⁷ Die Erklärung, dass es sich hierbei um die Ausstattung des Militärs und der Beamten handelt macht hier Sinn, da in den größeren Lagern und Kastellen am Limes deutlich mehr Vertreter dieser Schichten zu erwarten sind, als in einer *villa rustica* im Hinterland.²⁷⁸

Bei dem Vergleich zwischen den einzelnen Legionslagern Pannoniens fällt auf, dass es mit *Carnuntum* und *Vindobona* zwei Lager gibt, die bis zum Ende ihrer Nutzungsdauer zumindest in ihrer Größe unverändert bleiben, während *Brigetio* und *Aquincum* deutlich verkleinert und die eigentlichen Hauptlager verlassen werden.²⁷⁹

²⁷⁵ DONEUS 2014a, 169.

²⁷⁶ SCHMID 2010, 46.

²⁷⁷ DONEUS 2014a, 119.

²⁷⁸ SCHMID 2010, 46.

²⁷⁹ GUGL, DONEUS 2007, 464.

4. Conclusio

4.1 Das Alltagsleben in der Provinz

Übergänge zwischen Epochen werden heutzutage häufig mit großen Umbrüchen und Veränderungen zusammen gesehen. Dies trifft vor allem auch auf das Ende des *Imperium Romanum* zu. So schreibt beispielsweise P. Heather von den siegreichen Römern, die 357 die Alamannen bezwingen und „kaum ein Menschenleben danach war die römische Ordnung bis ins Mark erschüttert.“²⁸⁰ So wird auch das Bild des typischen römischen Menschen bis heute vielleicht mehr über die militärischen Errungenschaften des ganzen *Imperiums* gesehen als über andere Eigenschaften. Ein Bild, das bereits in den Schriften manch eines spätantiken Autors seinen Widerklang findet, wie etwa bei Vegetius.²⁸¹

Anhand der beschriebenen Fallbeispiele und des Vergleiches derselben mit ihrem Umfeld innerhalb der Provinz Pannonien soll nun zum Abschluss der Versuch erfolgen, ein Bild des alltäglichen Lebens der Provinz zu zeichnen, so wie es das archäologische Fundmaterial darstellt und es eine Beschreibung zulässt. Nachfolgend sollen also die bisher beschriebenen Veränderungen in Fundmaterial, Begräbnissitte und den Baustrukturen, die zuvor bereits in den Kontext der Provinz gesetzt worden sind, dabei helfen einen Einblick in das Leben der Bewohner der *Pannonia* im 4. und 5. nachchristlichen Jahrhundert zu erhalten.

Die größten Veränderungen im Leben der Provinzbewohner stellt wohl der Umzug innerhalb der Mauern der verschiedenen Legionslager dar. Nachdem der Platz durch die Verkleinerungen der Besatzungen zur Verfügung steht wird der Schutz, den die starken Mauern bieten sicherlich ein großer Anreiz für den eigenen Umzug darstellen, auch wenn es sich nur um den Weg von den *canabae* aus dem Umfeld in das Lager selbst handelt. Als deutlichster Beleg für den Umzug der Zivilbevölkerung gelten die neu errichteten Heizungsanlagen innerhalb der Lager, wie *Vindobona*,²⁸² oder auf den Arealen der ehemaligen Lager, wie es beispielsweise in *Aquincum* der Fall ist.²⁸³

²⁸⁰ HEATHER 2011, 9.

²⁸¹ GIARDINA 2004, 9–11.

²⁸² GUGL, DONEUS 2007, 101.

²⁸³ SOPRONI 1985, 71.

Dass das Schutzbedürfnis der Bevölkerung auch einen realen Hintergrund haben muss zeigen die zusätzlichen Befestigungsmaßnahmen und der starke Ausbau der Lagermauern, die spätestens ab der Mitte des 4. Jahrhunderts in der gesamten Provinz nachweisbar sind.²⁸⁴ Das dürfte auch der Grund sein, warum die Zivilbevölkerung in *Carnuntum* erst ab dem Ende des 4. Jahrhunderts in das Legionslager zieht, hier bietet die Zivilstadt mit ihrer eigenen Stadtmauer ausreichend Schutz.²⁸⁵

Auch die im Hinterland des Limes entstehenden sogenannten Innenbefestigungen, wie beispielsweise Fenékpuszta und Ságvár, deuten auf veränderte Bedingungen und ein zusätzliches Schutzbedürfnis hin. Diese Befestigungsanlagen, von denen in Pannonien bisher insgesamt vier als solche angesprochen werden – neben den beiden bereits genannten kommen noch die Anlagen von Kőrnye und Alsóheténypuszta hinzu – befinden sich alle im heute ungarischen Teil der Provinz. Es handelt sich um den Legionslagern in ihrem Aufbau nicht unähnliche, stark befestigte Anlagen. Aufgrund der auffällig großen Getreidespeicher im Inneren der Befestigung wird hier von einem Nachschublager der *comitatenses*, des im Hinterland des Limes stationierten Bewegungsheeres, ausgegangen.²⁸⁶

Der letztendlich ausschlaggebende Grund für die Notwendigkeit des massiven Ausbaues der Befestigungsanlagen und des Rückzuges der Zivilbevölkerung hinter die schützenden Mauern der Legionslager lässt sich heute nur noch sehr schwer rekonstruieren. Ammianus Marcellinus beschreibt in den *Res gestae* beispielsweise, dass Kaiser Valentinian durch Einfälle der Sarmaten und Quaden um das Jahr 374 nach Christus dazu gezwungen wird nach Pannonien zu reisen, um auf die Einfälle zu reagieren. Der Autor beschreibt die Provinz mit wenig schmeichelhaften Worten.²⁸⁷ Auch wenn diese Beschreibung von Ammianus übertrieben sein mag, so dürften die von ihm angesprochenen Probleme zumindest einen wahren Kern beinhalten, wenn man sich als Vergleich die archäologisch fassbaren Befestigungsbauten ansieht.

²⁸⁴ GUGL, DONEUS 2007, 111-112, 464; Mosser 2010a, 69-70; Soproni 1985, 71.

²⁸⁵ GUGL, DONEUS 2007, 470-471.

²⁸⁶ BORHY 2014, 132-139.

²⁸⁷ BORHY 2014, 146-147.

Zusätzlich mit der Bevölkerung ziehen auch die Handwerksbetriebe aus der Lagerumgebung in die Lager ein, worauf die Ofenbefunde vom Judenplatz in Wien hindeuten, genauso wie die Funde von Halbfertigprodukten von zumindest einer Glas- sowie einer Lampenproduktion.²⁸⁸ Auch die Handelsmöglichkeiten in der Provinz dürften über das 4. Jahrhundert hinaus Bestand haben, wie etwa die Ware aus *Carnuntum*²⁸⁹ und auch Amphoren vom Typ *Spatheion* aus dem spanischen beziehungsweise afrikanischem Raum zeigen.²⁹⁰

Die Bestattungssitten in der Provinz bleiben ebenfalls einheitlich. Nachdem mit dem Übergang zum 4. Jahrhundert die Brandbestattung durch Körperbestattungen vollständig abgelöst wird, bleibt diese Bestattungsform durch das 4. und 5. Jahrhundert hindurch vorherrschend. Auch die Bevölkerungszahl dürfte sich verringern, wie beispielsweise das Gräberfeld von Halbtürn zeigt, in dem sich die Zahl der Grablegungen ab dem 4. Jahrhundert deutlich verringert.²⁹¹

Diese Verringerung kann auch bei den Autoren dieser Zeit verfolgt werden. Der von Ammianus Marcellinus beschriebene und eingangs bereits erwähnte Statthalter Probus soll durch seine Steuerpolitik nicht nur die ärmeren Bevölkerungsteile und den Bürgerstand, sondern auch die Mitglieder der höheren Schichten dazu gebracht haben Pannonien zu verlassen.²⁹²

Auch Hieronymus spricht von der verheerenden wirtschaftlichen Lage im Laufe der Präfektur des Probus und der darauffolgenden Abwanderung der Bevölkerung in Provinzen mit besseren wirtschaftlichen Aussichten.²⁹³ Dieser Trend dürfte die Abwärtsspirale, in der sich die pannonische Wirtschaft zu dieser Zeit befindet, weiter verstärken. Hinzukommt auch die unsichere Lage in der Provinz, von der die zuvor erwähnten Befestigungsbauten zeugen, sodass Pannonien wohl ein eher unattraktiver Wohnraum sein dürfte.

²⁸⁸ MOSSER 2008, 53–54.

²⁸⁹ GUGL, DONEUS 2007, 254–257.

²⁹⁰ MOSSER 2008, 71.

²⁹¹ DONEUS 2014a, 214.

²⁹² LOTTER, BRATOZ, CASTRITIUS 2003, 156.

²⁹³ BRATOZ 2011, 590.

Spätestens im letzten Drittel des 4. Jahrhunderts kann auch im archäologischen Material ein Zeichen für die Abwanderung der höheren Schichten – wie den Beamten – gesehen werden. Ab diesem Zeitpunkt werden die Zwiebelkopffibeln, das Erkennungszeichen eben jener höheren Beamten und der Offiziere; im Fundmaterial rar und verschwinden anschließend zur Gänze.²⁹⁴

Gemeinsam mit dem Abzug eines Teiles der Bevölkerung zeigt sich auch eine Abnahme in der Geldzirkulation in der Provinz spätestens ab dem Übergang zum 5. Jahrhundert. Münzen aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts weisen in der gesamten Provinz einen besonders hohen Abnutzungsgrad auf. Dies spricht für eine besonders lange Umlaufzeit der Münzen, anzunehmen ist hier, dass der Nachschub an frischen Prägungen versiegt und die Bevölkerung die schon vorhandenen Münzen weaternutzt. Der Münzumsatz in der Provinz endet schließlich vollends in den ersten Jahrzehnten des 5. Jahrhunderts.²⁹⁵ Dass dies mit der Ansiedlung der *foederati* und der damit einhergehenden Zerstörung der Prägestätten von *Sirmium* zusammenhängt – wie von manchen Autoren angenommen – scheint mehr als fraglich.²⁹⁶

Wenn ein Nachweis für das Vorhandensein einer nicht-römischen Bevölkerung gesucht wird, fällt die Wahl zumeist auf das Vorkommen der einglätverzierten Keramik. Dass dieses Verzierungselement einen nicht-römischen Ursprung aufweist scheint durchaus glaubhaft, die These von S. Soproni, wonach die Keramik aber auch durch Handel in den Besitz der als römisch anzusprechende Bevölkerung gelangt sein kann scheint aber ebenfalls plausibel.²⁹⁷ Vor allem auch da die einglätverzierte Keramik häufig gemeinsam mit der römischen glasierten Ware vorkommt.²⁹⁸

Die Wahrheit liegt wie in so vielen Fällen vermutlich irgendwo dazwischen. Dass *foederati* die ihnen bekannten und in ihrer Mode beliebten Keramikformen mitbringen, wenn sie sich in der Provinz ansiedeln ist naheliegend, jedoch ist es auch durchaus vorstellbar, dass zumindest ein Teil des Keramikmaterials durch Handel in den Besitz von ursprünglich römischen Bürgern gelangt ist und von ihnen ebenso verwendet wird.

²⁹⁴ VIDA 2011, 620–622.

²⁹⁵ GUGL, DONEUS 2007, 344–354.

²⁹⁶ VÁRADY 1969, 89.

²⁹⁷ SOPRONI 1985, 51–53.

²⁹⁸ Beispielsweise in Klosterneuburg, siehe hierzu STUPPNER 2011, 79.

Beim Betrachten der Akkulturationsprozesse, welche die neuen Einwanderer in der Provinz durchleben, sollte auch daran gedacht werden, dass – vor allem mit einem schwächeren Zentralstaat – ebensolche Prozesse auch in die andere Richtung vonstattengehen können. Bei der Betrachtung der „Romanisierung der Barbaren“ sollte ebenfalls auf die Einflüsse geachtet werden, welche diese mit sich bringen. Somit könnte man im Umkehrschluss durchaus – um bei der gleichen Metapher zu bleiben – auch von einer „Barbarisierung der Romanen“ sprechen. So zeigt sich bei einigen Siedlungen in Pannonien auch bis weit nach dem Ende der römischen Herrschaft zumindest eine Platzkontinuität in Form von Bestattungen innerhalb der ehemaligen Siedlungsareale, wie beispielsweise in *Brigetio*, *Vindobona*, *Carnuntum* oder *Scarbantia*.²⁹⁹

Bei der Bevölkerung der Provinz dürfte es sich somit um eine Mischung aus zugezogenen Einwanderern und den in der Provinz verbliebenen römischen Bewohnern handeln, die zwar immer noch über Handels- und Produktionskapazitäten verfügen, die Verwaltung des Reiches jedoch nur mehr unvollständig und bestenfalls in kleinen Einzelteilen funktionsfähig ist. Damit bleibt es bei den Bewohnern der Provinz, sich selbst zu erhalten und zu schützen. So entwickelt sich im 5. Jahrhundert vermutlich eine Mischkultur aus römischen und „barbarischen“ also den Römern fremden Sitten, die innerhalb den Resten einiger Siedlungen zusammenleben und auch gemeinsam Bestattet werden. Diese Neuankömmlinge bringen eigene Verzierungsformen und modische Vorlieben mit, die sich in den Gräberfeldern zusammen mit römisch anmutender Bestattungssitte finden lassen.³⁰⁰

²⁹⁹ BORHY 2014, 157.

³⁰⁰ BORHY 2014, 157–159.

4.2 Ausblick und weitere Forschungen

Weitere Ergebnisse und Befunde sind in jedem Bereich der Archäologie die treibende Kraft hinter neuer Erkenntnis. Es ist also auch in der Provinz Pannonien wenig verwunderlich, dass neue Ausgrabungen und deren Auswertung auch für die Erforschung des Alltagslebens die wichtigsten Quellen darstellen werden. Außerdem sind die bereits Ausgegrabenen jedoch noch nicht vorgelegten Ausgrabungen von Interesse. Hier sticht vor allem das Gräberfeld vom Albertinaplatz in *Vindobona* hervor. Das größte durchgehend ergrabene Gräberfeld der Stadt, das nach modernen stratigraphischen Methoden ausgegraben worden ist und dessen Funde und Befunde nach den bekannten Vorberichten von besonderem Interesse für das Bevölkerungsbild von Pannonien sind, versprechen weitere interessante Einblicke in das Leben der pannonischen Bevölkerung.³⁰¹

Ebenfalls Interessant wäre eine neue statistische Auswertung der Gräberfelder – wie bereits von Lany vorgenommen – mit Bezugnahme auf die neu hinzugekommenen Gräberfelder und neuere Forschungen, um einen aktualisierten Überblick über das Fundmaterial zu erhalten und strukturelle sowie kulturelle Wandlungerscheinungen in einem größeren, gesamtprovinzialen Maßstab beurteilen zu können. Da auch in der Grabungsmethodik in den letzten Jahren Fortschritte gemacht worden sind, ist die Auswertung von zusätzlichen Parametern innerhalb der Gräberfelder nun ebenfalls denkbar, um beispielsweise die horizontale Stratigraphie der Gräberfelder zu untersuchen und so möglicherweise Einblicke in Verwandtschaft- beziehungsweise Sippenverhältnisse innerhalb einzelner Grabgruppen zu erhalten.

Bei der Untersuchung des Fundmaterials wäre vor allem die Frage nach dem Aufkommen der einglättverzierten Ware und ihrer Herkunft von Interesse, genauso wie der Kreis ihrer Nutzer. Allerdings handelt es sich hierbei um eine Frage, die bereits seit geraumer Zeit immer wieder diskutiert wird³⁰², und es scheint mehr als fraglich, ob ein allgemein anerkannter Konsens gefunden werden kann. Mit der weiteren Auseinandersetzung mit dem Material könnte jedoch zumindest eine der bestehenden Thesen weiter untermauert, oder eine neue Theorie aufgebaut werden.

³⁰¹ HUBER 2002, 289–291.

³⁰² Beispielsweise bereits bei SOPRONI 1985, 27pp.

Literatur

ADLER 1987

W. ADLER, Gustav Kossina. In: R. HACHMANN (Hrsg.), Studien zum Kulturbegriff in der Vor- und Frühgeschichte. Bonn 1987.

ANDO 2009

C. ANDO, Narrating decline and fall. In: J. RAITHEL, P. ROUSSEAU (Hrsg.), A Companion to Late Antiquity. Blackwell Companions to the Ancient World. Ancient History, Chichester, U.K – Malden, MA 2009, 59–76.

BECHERT 1999

T. BECHERT, Die Provinzen des Römischen Reiches: Einführung und Überblick. Zaberns Bildbände zur Archäologie, Mainz am Rhein 1999.

BERNER 2014

M. BERNER, Demographische und Paläopathologische Untersuchungen der Skelette aus dem Römerzeitlichen Gräberfeld Halbtturn 1. In: N. DONEUS (Hrsg.), Das kaiserzeitliche Gräberfeld von Halbtturn, Burgenland: Intention, Abfall oder Zufall - naturwissenschaftliche Untersuchungen. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 122,2, Mainz 2014, 309–483.

BORHY 2014

L. BORHY, Die Römer in Ungarn. Zaberns Bildbände zur Archäologie Sonderbände der antiken Welt, Darmstadt 2014.

BRATHER 2007

S. BRATHER, Römer und Germanen: Ethnogenese und Identitäten in der Spätantike. In: J. TEJRAL (Hrsg.), Barbaren Im Wandel: Beiträge Zur Kultur- Und Identitätsumbildung in Der Völkerwanderungszeit. Spisy Archeologického Ústavu AV ČR Brno 26, Brno 2007.

BRATHER 2008

S. BRATHER, Zwischen Spätantike und Frühmittelalter: Archäologie des 4. bis 7. Jahrhunderts im Westen. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde - Ergänzungsbände 57, Berlin, New York 2008.

BRATOZ 2011

R. BRATOZ, Die Auswanderung der Bevölkerung aus den Pannonischen Provinzen während des 5. und 6. Jahrhunderts. In: M. KONRAD, V. BIERBRAUER (Hrsg.), Römische Legionslager in Den Rhein- Und Donauprovinzen - Nuclei Spätantik-Frühmittelalterlichen Lebens? Abhandlungen / Bayerische Akademie Der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse N.F., 138, München 2011, 589–614.

CHINELLI 2007

R. CHINELLI, Die Erforschung der spätantiken Produktion römischer glasierter Keramik in der Ostalpenregion und in den Donauprovinzen: Vindobona. In: STADTARCHÄOLOGIE WIEN (Hrsg.), Fundort Wien: Berichte zur Archäologie 10/2007. Fundort Wien 10, Wien 2007, 214–235.

DEMANDT 1998

A. DEMANDT, Geschichte der Spätantike: Das Römische Reich von Diocletian bis Justinian 284 - 565 n. Chr. Beck's historische Bibliothek Alte Geschichte, München 1998.

DEMBSKI, LITSCHAUER 2005

G. DEMBSKI, C. LITSCHAUER, Die antiken Fundmünzen der Grabung Wien 1, Michaelerplatz (1990/1991), Fundort Wien 8, 2005.

DONEUS 2014a

N. DONEUS (Hrsg.), Das kaiserzeitliche Gräberfeld von Halbtturn, Burgenland: Archäologie, Geschichte und Grabungen. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 122,1, Mainz 2014.

DONEUS 2014b

N. DONEUS (Hrsg.), Das kaiserzeitliche Gräberfeld von Halbtorn, Burgenland: Tafeln - Katalog 1-398. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 122,3, Mainz 2014.

DONEUS 2014c

N. DONEUS (Hrsg.), Das kaiserzeitliche Gräberfeld von Halbtorn, Burgenland: Tafeln - Katalog 399-810. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 122,4, Mainz 2014.

DONEUS et al. 2018

N. DONEUS, W. NEUBAUER, M. DONEUS, M. WALLNER, Die archäologische Landschaft von Halbtorn. Ergebnisse aus drei Jahrzehnten integrierter archäologischer Prospektion, *Archaeologia Austriaca* 102, 2018.

EISENMENGER 2015

U. EISENMENGER, Ausgewählte spätrömische Keramikfunde aus Vindobona. In: *STADTARCHÄOLOGIE WIEN* (Hrsg.), Fundort Wien: Berichte zur Archäologie 18/2015. Wien 2015, 226–241.

GAISBAUER 2006

I. GAISBAUER, "Schwarze Schicht" - Kontinuität/Diskontinuität. In: *STADTARCHÄOLOGIE WIEN* (Hrsg.), Fundort Wien: Berichte zur Archäologie 9/2006. Fundort Wien 9, Wien 2006, 182–191.

GASSNER, PÜLZ 2018

V. GASSNER, A. PÜLZ (Hrsg.), Der römische Limes in Österreich: Führer zu den archäologischen Denkmälern. Wien 2018.

GIARDINA 2004

A. GIARDINA (Hrsg.), Der Mensch der römischen Antike. Essen 2004.

GOFFART 2006

W. A. GOFFART, *Barbarian Tides: The Migration Age and the Later Roman Empire*. The Middle Ages Series, Philadelphia, Pa 2006.

GRÜNEWALD 1979

M. GRÜNEWALD, Die Gefäßkeramik des Legionslagers von Carnuntum: (Grabungen 1968 - 1974). *Der römische Limes in Österreich* 29, Wien 1979.

GUGL et al. 2017

C. GUGL, M. WALLNER, W. NEUBAUER, M. DONEUS, K. LÖCKER, Die militärischen Anlagen in Carnuntum. In: F. BEUTLER, C. FARKA, C. GUGL, F. HUMER, G. KREMER, E. POLLHAMMER (Hrsg.), *Der Adler Roms: Carnuntum und die Armee der Cäsaren*. Katalog des NÖ Landesmuseums Neue Folge, Nr. 538, Sankt Pölten – Mainz 2017, 76–85.

GUGL, DONEUS 2007

C. GUGL, M. DONEUS, *Legionslager Carnuntum : Ausgrabungen 1968 - 1977*. *Der römische Limes in Österreich* 45, Wien 2007.

HEATHER 2011

P. J. HEATHER, *Der Untergang des Römischen Weltreichs*. Rororo 62665, Reinbek bei Hamburg 2011.

HEINRICH-TAMÁSKA, STRAUB 2015

O. HEINRICH-TAMÁSKA, P. STRAUB, Zur Datierung und Deutung der Gräber und Gräberfelder des 5. Jahrhunderts N.Chr. in Pannonia Prima und Valeria. In: T. VIDA (Hrsg.), *Romania Gothica II: The Frontier World; Romans, Barbarians and Military Culture*. Proceedings of the International Conference at the Eötvös Loránd University, Budapest, 1–2 October 2010. Budapest 2015, 617–651.

HEINRICH-TAMÁSKA, SYRBE 2016

O. HEINRICH-TAMÁSKA, D. SYRBE, "Grenzübergänge" zwischen 300 und 800 n. Chr.: Einführende Betrachtungen zu den globalen und lokalen Verflechtungen des Mitteldonauraumes. In: I. BUGARSKI, O. HEINRICH-TAMÁSKA, V. IVANIŠEVIĆ, D. SYRBE (Hrsg.), *Grenzübergänge: Spätrömisch, Frühchristlich, Frühbyzantinisch Als Kategorien Der Historisch-Archäologischen Forschung an Der Mittleren Donau : Akten Des 27. Internationalen Symposiums Der Grundprobleme Der Frühgeschichtlichen Entwicklung*

Im Mittleren Donauroum, Ruma, 4.-7.11.2015. Forschungen Zu Spätantike Und Mittelalter Band 4, Remshalden 2016, 11–41.

HUBER 2002
E. H. HUBER, Wien 1, Albertina, Fundort Wien 5, 2002.

JORDANES
JORDANES, De origine actibusque Getarum: Getica.

KELLER 1971
E. KELLER, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 14, München 1971.

KNOPF 2002
T. KNOPF, Kontinuität und Diskontinuität in der Archäologie: Quellenkritisch-vergleichende Studien. Tübinger Schriften zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie 6, Münster 2002.

KRONBERGER 2005
M. KRONBERGER, Siedlungschronologische Forschungen zu den *cannabae legionis* vom Vindobona: Die Gräberfelder. Monographien der Stadtarchäologie 1, Wien 2005.

KRONBERGER, MOSSER 2001
M. KRONBERGER, M. MOSSER, Ein spätrömisches Gräberfeld von Vindobona: Neuer Markt und Umgebung, Fundort Wien 4, 2001, 158–222.

KUNST 2014
G. KUNST, Beigaben, Müll und Bodeneingriffe. Tierreste aus dem römischen Gräberfeld Halbtorn. In: N. DONEUS (Hrsg.), Das kaiserzeitliche Gräberfeld von Halbtorn, Burgenland: Archäologie, Geschichte und Grabungen. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 122,1, Mainz 2014, 485–641.

LAMBECIUS 1669
P. LAMBECIUS, Commentariorum de Augustissima Bibliotheca Caesarea Vindobonensi: Liber Secundus. Wien 1669.

LÁNYI 1972
V. LÁNYI, Die Spätantiken Gräberfelder von Pannonien, *Acta archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 24, 1972.

LOTTER, BRATOZ, CASTRITIUS 2003
F. LOTTER, R. BRATOZ, H. CASTRITIUS, Völkerverschiebungen im Ostalpen-Mitteldonau-Raum zwischen Antike und Mittelalter: (375-600). Reallexikon der Germanischen Altertumskunde - Ergänzungsbände 39, Berlin 2003.

MAYERS TASCHENLEXIKON 1996
MAYERS TASCHENLEXIKON, Meyers Taschenlexikon Band 6: Kontinuität. In: Meyers Taschenlexikon: In 12 Bänden. Mannheim – Leipzig – Wien – Zürich 1996, 1870–1871.

MIDDELL 2016
M. MIDDELL, Kulturtransfer, Transfers culturels. *Docupedia-Zeitgeschichte*, Berlin 2016. doi: 10.14765/zzf.dok.2.702.v1.

MITCHELL 2001
P. MITCHELL, Zur "Kontinuitätsfrage" in Wien anhand neuester Erkenntnisse: Von der Ausgrabung Judenplatz und anderen Fundstellen. In: ÖSTERREICHISCHE GESELLSCHAFT FÜR MITTELALTERARCHÄOLOGIE (Hrsg.), Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 17/2001: Zwischen Römersiedlung und mittelalterlicher Stadt. Wien 2001, 205–214.

MOSSER 1998
M. MOSSER, Das Legionslager Vindobona - EDV-gestützte Erfassung alter und neuer Grabungen, Fundort Wien 1, 1998, 74.

MOSSE 2008

M. MOSSE (Hrsg.), Judenplatz: Die Kaserne des römischen Legionslagers. Wien archäologisch Bd. 5, Wien 2008.

MOSSE 2009

M. MOSSE, Wien 1, Am Hof 10, Fundort Wien 12, 2009.

MOSSE 2010a

M. MOSSE, Befunde im Legionslager Vindobona. Teil V: Das Intervallum an der westlichen Lagermauer Vorberichte zu den Grabungen Am Hof in den Jahren 2008 und 2009, Fundort Wien 13, 2010.

MOSSE 2010b

M. MOSSE, Die römischen Kasernen im Legionslager Vindobona. Wien 2010.

MOSSE 2010c

M. MOSSE, Die römischen Kasernen im Legionslager Vindobona : die Ausgrabungen am Judenplatz in Wien in den Jahren 1995 - 1998 : 1 (2010) 2010.

MOSSE 2016

M. MOSSE, Befunde im Legionslager Vindobona. Teil VIII: Der Legionslagerplan - Grundrissrekonstruktion und Chronologie, Fundort Wien 19, 2016.

NEUMANN 1967

A. NEUMANN, Forschungen in Vindobona : 1948 bis 1967 Lager und Lagerterritorium: 1 : Lager und Lagerterritorium. 23 1967.

NEUMANN 1972

A. NEUMANN, Vindobona: Die römische Vergangenheit Wiens. Wien – Köln – Graz 1972.

Notitia Dignitatum In Partibus Occidentis.

Notitia Dignitatum In Partibus Orientis.

POHL 2011

W. POHL, Übergänge von der Antike zum Mittelalter - Eine unendliche Debatte. In: M. KONRAD, V. BIERBRAUER (Hrsg.), Römische Legionslager in Den Rhein- Und Donauprovinzen - Nuclei Spätantik-Frühmittelalterlichen Lebens? Abhandlungen / Bayerische Akademie Der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse N.F., 138, München 2011, 47–61.

QUAST, KNAUT 2005

D. QUAST, M. KNAUT, Archäologie und Migration. In: M. KNAUT, D. QUAST (Hrsg.), Die Völkerwanderung: Europa zwischen Antike und Mittelalter. Archäologie in Deutschland Sonderheft 2005, Stuttgart 2005, 8–18.

RADNOTI 1999

A. RADNOTI, Ein Römisches Urnengrab in Halbtorn (Burgenland). In: AMT DER BURGENLÄNDISCHEN LANDESREGIERUNG, ABT. 7 (Hrsg.), Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland. Eisenstadt 1999, 199–221.

SCHMID 2010

S. SCHMID, Die römischen Fibeln aus Wien. Monografien der Stadtarchäologie Wien 6, Wien 2010.

SOPRONI 1985

S. SOPRONI, Die letzten Jahrzehnte des pannonischen Limes. München 1985.

STEINACHER 2017a

R. STEINACHER, Rom und die Barbaren: Völker im Alpen- und Donauraum (300-600). Urban-Taschenbücher, Stuttgart 2017.

STEINACHER 2017b

R. STEINACHER, Wanderung der Barbaren? Zur Entstehung und Bedeutung des Epochenbegriffs ‚Völkerwanderung‘ bis ins 19. Jahrhundert. In: F. WIEDEMANN, K. P. HOFMANN, H.-J. GEHRKE (Hrsg.), Vom Wandern der Völker: Migrationserzählungen in den Altertumswissenschaften. Berlin 2017, 67–95.

STUPPNER 2004

A. STUPPNER, Gräberfeld 1 - Ein Vorbericht. In: F. DAIM, N. DONEUS (Hrsg.), Halbtorn I. - Das kaiserzeitliche Gräberfeld und die Villa von Halbtorn, Burgenland: Naturräumliche Voraussetzungen, Prospektion und Vorbericht. Monographien zur Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie 10, Innsbruck 2004, 13–46.

STUPPNER 2011

A. STUPPNER, Zur Kontinuität in der Spätantike am norisch-pannonischen Limes Niederösterreich. In: O. HEINRICH-TAMÁSKA (Hrsg.), Keszthely-Fenekpuszta Im Kontext Spätantiker Kontinuitätsforschung Zwischen Noricum Und Moesia. Castellum Pannonicum Pelsonense 2, Rahden/Westf. 2011.

STUPPNER 2016

A. STUPPNER, "Spätromisch", "spätantik", oder "spätkaiserzeitlich": Epochenbezeichnungen am Beispiel des ostösterreichischen Donaumaues. In: I. BUGARSKI, O. HEINRICH-TAMÁSKA, V. IVANIŠEVIĆ, D. SYRBE (Hrsg.), Grenzübergänge: Spätromisch, Frühchristlich, Frühbyzantinisch Als Kategorien Der Historisch-Archäologischen Forschung an Der Mittleren Donau : Akten Des 27. Internationalen Symposiums Der Grundprobleme Der Frühgeschichtlichen Entwicklung Im Mittleren Donaumaue, Ruma, 4.-7.11.2015. Forschungen Zu Spätantike Und Mittelalter Band 4, Remshalden 2016, 83–102.

STUPPNER 2017

A. STUPPNER, Die Völkerwanderungszeit: Phänomene des Wandels im Siedlungswesen des Mitteldonaumaues. In: H. GEISLER (Hrsg.), Wandel durch Migration: 26. internationales Symposium "Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im mittleren Donaumaue. Arbeiten zur Archäologie Süddeutschlands Band 29, Büchenbach 2017.

TEJRAL 2007

J. TEJRAL (Hrsg.), Barbaren Im Wandel: Beiträge Zur Kultur- Und Identitätsumbildung In Der Völkerwanderungszeit. Spisy Archeologického Ústavu AV ČR Brno 26, Brno 2007.

THEUNE 2004

C. THEUNE, Germanen und Romanen in der Alamannia: Strukturveränderungen aufgrund der archäologischen Quellen vom 3. bis zum 7. Jahrhundert. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde - Ergänzungsbände 45, Berlin 2004.

TÓTH 2015

E. TÓTH, Typologie der nicht gegossenen Zwiebelkopffibeln. In: T. VIDA (Hrsg.), Romania Gothica II: The Frontier World; Romans, Barbarians and Military Culture. Proceedings of the International Conference at the Eötvös Loránd University, Budapest, 1–2 October 2010. Budapest 2015, 329–361.

UBL 2018

H. UBL, Arrnana Castra (Arrianis): Klosterneuburg, das westlichste Hilfstruppenlager der römischen Provinz Pannonia. In: K. HOLUBAR (Hrsg.), Römerlager Arrianis: Der Limes in Klosterneuburg. Klosterneuburg 2018, 23–42.

VÁRADY 1969

L. VÁRADY, Das letzte Jahrhundert Pannoniens: 376-476. Amsterdam – Budapest 1969.

VIDA 2011

T. VIDA, Die Zeit zwischen dem 4. und dem 6. Jahrhundert im Mittlerem Donaumaue aus archäologischer Sicht. In: M. KONRAD, V. BIERBRAUER (Hrsg.), Römische Legionslager in Den Rhein- Und Donauprovinzen - Nuclei Spätantik-Frühmittelalterlichen Lebens? Abhandlungen / Bayerische Akademie Der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse N.F., 138, München 2011, 616–648.

ZAPPERT 1887

G. ZAPPERT, Wien's ältester Plan. Wien 1887.

Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1 PANNONIEN UND SEINE UMGEBUNG - NACH BECHERT 1999	6
ABBILDUNG 2 DIE VIER TEILE PANNONIENS - NACH STEINACHER 2017	10
ABBILDUNG 3 GESAMTPLAN DER ANLAGE IN HALBTURN, BESTEHEND AUS LUFTBILDDATEN, DEN ARCHÄOLOGISCHEN AUSGRABUNGEN UND DEN ERGEBNISSEN DER GEOMAGNETISCHEN PROSPEKTION BIS 2001 – NACH DONEUS ET AL 2018.....	21
ABBILDUNG 4 GESAMTPLAN DES GRÄBERFELDES 1 MIT EINGEZEICHNETEN KÖRPERGRÄBERN - NACH DONEUS 2014	23
ABBILDUNG 5 GEFÄßUNTERTEIL MIT RATTERDEKOR AUS EINEM DER JÜNGSTEN GRÄBER IN HALBTURN - NACH DONEUS 2014	28
ABBILDUNG 6 GRUNDRISSEPLAN DES RÖMISCHEN WIENS MIT DER ABRUCHKANTE ZUR DONAU HIN UND DEN ANTIKEN ZUGANGSSTRABEN - NACH M. MOSSER.....	34
ABBILDUNG 7 PLAN DER BEKANNTEN GRÄBERFELDER AUS DER UMGEBUNG DES LEGIONSLAGERS VINDOBONA - NACH KRONBERGER 2005	42
ABBILDUNG 8 VERSCHIEDENE HENKELBECHERFORMEN AUS DEN GRABKOMPLEXEN AUF DEM GEBIET DER CANABAE LEGIONIS VON VINDOBONA - NACH KRONBERGER 2005	48
ABBILDUNG 9 DAS NEU ERRICHTETE LAGER VON AQUINCUM - NACH K.PÓKCZY IN SOPRONI 1985.....	74
ABBILDUNG 10 ZIEGELSTEMPEL DER OFARN-GRUPPE AUS CARNUNTUM (OBEN) UND KLOSTERNEUBURG (MITTE) SOWIE EIN ARRIANIS-STEMPEL AUS VINDOBONA (UNTEN) - NACH H. UBL 2018	77
ABBILDUNG 11 VERGLEICH DER MÜNZKURVEN VON VINDOBONA (GRÜN) UND CARNUNTUM (SCHWARZ) - NACH C.GUGL, M. DONEUS 2007	81

Abbildungsquellen

Abbildung 1: T. Bechert, Die Provinzen des Römischen Reiches: Einführung und Überblick. Zaberns Bildbände zur Archäologie, Mainz am Rhein 1999, p.142

Abbildung 2: R. Steinacher, Rom und die Barbaren: Völker im Alpen- und Donaauraum (300-600). Urban Taschenbücher, Stuttgart 2017, p.89

Abbildung 3: N. Doneus, W. Neubauer, M. Doneus, M. Wallner, Die archäologische Landschaft von Halbtorn. Ergebnisse aus drei Jahrzehnten integrierter archäologischer Prospektion, Archaeologia Austriaca 102, 2018, p.204

Abbildung 4: N. DONEUS (Hrsg.), Das kaiserzeitliche Gräberfeld von Halbtorn, Burgenland: Archäologie, Geschichte und Grabungen. Monografien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 122,1, Mainz 2014, p.54

Abbildung 5: N. DONEUS (Hrsg.), Das kaiserzeitliche Gräberfeld von Halbtorn, Burgenland: Archäologie, Geschichte und Grabungen. Monografien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 122,4, Mainz 2014, Tafel 566

Abbildung 6: Onlineresource der Stadtarchäologie Wien unter: <https://stadtarchaeologie.at/das-roemische-legionslager-teil-4-quad-sit-futurum-cras-fuge-quaerere-was-morgen-sein-wird-meide-zu-fragen-auch-die-roemische-herrschaft-endete-einmal-in-vindobona/> (abgerufen am 13.05.2019)

Abbildung 7: M. Kronberger, Siedlungschronologische Forschungen zu den cannabae legionis vom Vindobona: Die Gräberfelder. Monografien der Stadtarchäologie 1, Wien 2005, p.311

Abbildung 8: M. Kronberger, Siedlungschronologische Forschungen zu den cannabae legionis vom Vindobona: Die Gräberfelder. Monografien der Stadtarchäologie 1, Wien 2005, p.157

Abbildung 9: S. Soproni, Die letzten Jahrzehnte des pannonischen Limes, C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1985, p.70

Abbildung 10: H. Ubl, Arrnana Castra (Arrianis): Klosterneuburg, das westlichste Hilfstruppenlager der römischen Provinz Pannonia. In: K. HOLUBAR (Hrsg.), Römerlager Arrianis: Der Limes in Klosterneuburg. p. 34-37

Abbildung 11: C. Gugl; M. Doneus, Legionslager Carnuntum: Ausgrabungen 1968 - 1977. Der römische Limes in Österreich 45, Wien 2007.